



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

## „Kindliche Frustrationstoleranz im Spiegel der väterlichen Belastung“

verfasst von / submitted by

Elisabeth Mautner, Bakk.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2015 / Vienna, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 298

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Diplomstudium Psychologie UniStG

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof.DDr. Lieselotte Ahnert

Mitbetreut von / Co-Supervisor:

Mag. Barbara Supper



## **Danksagung**

Besonderer Dank gilt meiner Betreuerin Univ.-Prof.DDr. Lieselotte Ahnert und meiner Co-Betreuerin Mag. Barbara Supper. Sie haben mein Interesse an diesem Thema erst geweckt und ohne ihre wertvollen Anregungen und ihre Unterstützung in Zeiten von Engpässen wäre diese Arbeit nicht zustande gekommen.

Ebenfalls möchte ich mich bei Mag. Bernhard Piskernik bedanken, der immer guten Rat bei statistischen Anliegen geben konnte. Auch Theresa Dreyer, Daniela Eckmair und Markus Fuchs haben mir durch den gegenseitigen Austausch von Ideen sehr geholfen.

Ein weiteres Dankeschön geht an meine KorrekturleserInnen Hedwig Mautner, Gregor Maier und Leopold Valenta.

Zuletzt danke ich meinen Freunden und meiner Familie, die mir über die gesamte Zeit hinweg Halt gegeben und mich unterstützt haben.



## **Zusammenfassung (Deutsch)**

Die erfolgreiche Regulation negativer Emotionen hängt im Kleinkindalter noch stark von der Unterstützung der Eltern ab. Fühlen sich Eltern durch die Erziehungssituation überfordert, sind sie möglicherweise nicht mehr in der Lage, dem Kind den nötigen Rückhalt zu geben. Die vorliegende Arbeit soll einen Beitrag zum Verständnis der Rolle väterlicher Belastung in der Entwicklung der kindlichen Frustrationstoleranz leisten. Der Zusammenhang wurde unter Einbeziehung des konkreten Verhaltens des Vaters bei Frustration des Kindes untersucht. Dazu wurde einer Stichprobe von 79 Kleinkindern, im Alter von 12 bis 30 Monaten und deren Vätern eine Frustrationsaufgabe vorgegeben, in der die Emotionen des Kindes und das Verhalten des Vaters erfasst wurden. Belastungsangaben wurden mit dem Eltern-Belastungs-Inventar von Tröster (2011) erhoben. Die Analyse ergab einen Zusammenhang zu mehr ermutigenden, modellierenden und umbewertenden Verhaltensweisen, sowie zu gemäßigten explorierenden Verhaltensmustern bei höherer Belastung. Bei Mädchen ergriffen belastete Väter häufiger die Initiative als bei Buben. In Zusammenhang mit der Frustration zeigten sich für väterliches Verhalten nur unter gleichzeitiger Berücksichtigung von Geschlechtseinflüssen signifikante Ergebnisse. Ablenkung wurde häufiger bei mehr Frustration von Buben und bei weniger Frustration von Mädchen angewandt. Eine Vorbildfunktion nahmen Väter häufiger bei steigender Frustration für Mädchen und bei sinkender Frustration für Buben ein. Die Analyseergebnisse deuten auf eine Verminderung geschlechtstypischen Verhaltens bei höherer Frustration hin. Während über das Verhalten nur in Bezug auf modellierendes Verhalten schwache Hinweise auf Zusammenhänge zwischen väterlicher Belastung und kindlicher Frustration gefunden wurden, konnte ein direkter Zusammenhang bei Konstanthaltung von Geschlechtseinflüssen nachgewiesen werden. Für Vater-Kind-Beziehungen, die nicht durch extreme Belastungen oder schwieriges kindliches Temperament gekennzeichnet sind, wird daher angenommen, dass zwar ein Zusammenhang besteht, dieser sich aber kaum im väterlichen Verhalten widerspiegelt. Für weiterführende Forschung wird die Analyse anderer Faktoren und die Durchführung von Längsschnittstudien empfohlen.

**Abstract (English)**

Emotion regulation in early childhood is dependent on parental guidance. Parents that feel overwhelmed by the challenges of parenthood, may not be able to give their children the support that is necessary to help them cope with their negative emotions. This study seeks to investigate the relative stress levels of fathers during experiments involving stress tolerance in children as well as possible interdependencies between frustration and parental reactions. To test this association the relation of the father's behavior to these two constructs (parental stress and child frustration) was included in the analysis. The sample consisted of 79 children (12 to 30 months old) and their fathers. The children's emotional reactions as well as their fathers' behavior was recorded in a standardised frustrating toy removal task. To record measures of stress, fathers had to rate their stress levels in the German version of the PSI (Tröster, 2011). Rising stress levels were associated with more use of the strategies "encouragement", "observational learning" and "symbolic play". Fathers that relied heavily on explorational techniques reported being significantly less stressed than fathers who showed a similar but less active behavior pattern. Proactivity increased with rising stress levels for fathers of girls while decreasing for those of boys. In relation to the child's frustration only interaction effects which included gender influences were found. The use of distraction strategies was positively associated with frustration in boys and negatively associated with frustration in girls. The opposite was true for "observational learning". The results indicate a decline in gender specific behavior when interacting with increasingly frustrated children. Only a weak connection could be made between stressed fathers' behavior and father behavior regarding child frustration, and only in the case of "observational learning". However, a direct association was found for parental stress and frustration in children. The assumption can be made, that behavior is not the main factor in father-child relationships not characterized by extreme pressures or difficult child temperament. Longitudinal designs could offer valuable clues about the relationship of parental stress in fathers and their child's frustration tolerance in future research.

## Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	9
2.	Theoretischer Hintergrund.....	11
2.1.	Entwicklung der Frustrationstoleranz.....	11
2.1.1.	Konstrukt: Temperamentelle Reaktivität.....	11
2.1.2.	Konstrukt: Emotionsregulation.....	12
2.1.3.	Konstrukt: Frustrationstoleranz .....	12
2.1.4.	Geschlechtsunterschiede im Frustrationsausdruck .....	13
2.2.	Elterliche Einflüsse auf die Emotionsregulation des Kindes.....	14
2.2.1.	Einfluss von Erziehungspraktiken auf die kindliche Emotionsregulation.....	16
2.2.2.	Väterliches Verhalten und Emotionsregulation.....	19
2.3.	Konstrukt: elterliche Belastung .....	20
2.3.1.	Erziehungspraktiken von Vätern mit hoher elterlicher Belastung.....	21
2.3.2.	Einfluss der elterlichen Belastung auf die kindliche Emotionsregulation.....	22
3.	Zusammenfassung und Zielsetzung.....	23
3.1.	Fragestellungen und Hypothesen.....	25
4.	Untersuchung und Methoden.....	26
4.1.	Projektbeschreibung (CENOF).....	26
4.1.1.	Stichprobe .....	27
4.2.	Methoden .....	28
4.2.1.	Frustrationsaufgabe.....	28
4.2.2.	Eltern-Belastungs-Inventar .....	32
4.3.	Operationalisierung der Konstrukte.....	33
4.3.1.	Kindliche Frustration .....	33
4.3.2.	Väterliche Belastung.....	34

4.3.3.	Väterliche Verhaltensweisen.....	34
4.3.4.	Väterliche Passivität.....	34
4.3.5.	Vatertypen.....	35
5.	Statistische Auswertung.....	40
5.1.	Voranalysen .....	41
5.1.1.	Deskriptive Statistiken .....	41
5.1.2.	Voraussetzungsprüfungen.....	43
5.1.3.	Überprüfung potentieller Störeinflüsse.....	45
5.2.	Fragestellung 1: Gibt es Zusammenhänge zwischen Belastungsangaben von Vätern und deren Verhalten bei Frustration ihres Kindes?.....	46
5.3.	Fragestellung 2: Steht das väterliche Verhalten in Zusammenhang mit der kindlichen Frustration? .....	52
5.4.	Fragestellung 3: Besteht ein Zusammenhang zwischen Angaben von Vaterbelastung und kindlicher Frustration?.....	57
6.	Diskussion.....	59
6.1.	Verhalten des Vaters unter Belastung.....	60
6.2.	Verhalten des Vaters bei Frustration des Kindes.....	63
6.3.	Zusammenhänge von Belastung und Frustration.....	65
7.	Literaturverzeichnis .....	67
8.	Tabellenverzeichnis .....	74
9.	Abbildungsverzeichnis.....	75
10.	Anhang.....	77
10.1.	Lebenslauf.....	89



## 1. Einleitung

Kinder zu erziehen, ist für alle Eltern eine Herausforderung. Die Situation kann dennoch von Person zu Person ganz unterschiedlich wahrgenommen werden. Wenn Eltern das Gefühl haben, nicht über die nötigen Ressourcen zu verfügen, um diese Herausforderung zu meistern, führt dies dazu, dass sie die Situation als belastend wahrnehmen. Auch das Erziehungsverhalten kann dadurch beeinträchtigt werden (Calkins, Hungerford, & Dedmon, 2004; Crnic & Low, 2002; Tröster, 2011). Studien haben gezeigt, dass stärker belastete Eltern mehr Kontrolle auf ihr Kind ausüben, mehr Disziplin erwarten und dem Kind weniger Hilfestellungen bieten (Belsky, Woodworth, & Crnic, 1996; Deater-Deckard & Scarr, 1996; Mathis & Bierman, 2015). Bei Vätern ist vor allem die Qualität der Ehe ausschlaggebend für das Ausmaß an Unterstützung, das sie dem Kind zukommen lassen (Brody, Pellegrini, & Sigel, 1986; Bronte-Tinkew, Horowitz, & Carrano, 2010; Nelson, O'Brien, Blankson, Calkins, & Keane, 2009). Kinder sind jedoch besonders im Kleinkindalter auf die Unterstützung der Eltern bei der Regulation ihrer Emotionen angewiesen (Fox & Calkins, 2003; Kopp, 1989; Thompson, 1994). Mangelhafte Entwicklung der Emotionsregulationsfähigkeiten im Kleinkindalter kann zu Verhaltensauffälligkeiten und schlechterer kognitiver oder sozial-emotionaler Entwicklung in späteren Jahren führen (Calkins, 2002; Eisenberg, Fabes, Guthrie, & Reiser, 2000; Ursache, Blair, Stifter, & Voegtline, 2012).

Während der mütterliche Einfluss auf die Entwicklung der Emotionsregulation gut erforscht ist, wird der väterliche Beitrag meist vernachlässigt. Diejenigen Untersuchungen, in denen Bezug auf die Rolle des Vaters genommen wird, zeigen, dass Väter im Vergleich zu Müttern bei hoher Frustration des Kindes eher dazu neigen, die Intensität der Situation zu verneinen oder die Emotionen des Kindes herunterspielen und den Emotionsausdruck des Kindes seltener ermutigen (Cassano, Perry-Parrish, & Zeman, 2007; Eisenberg, Fabes, & Murphy, 1996; Nelson et al., 2009).

Die vorliegende Arbeit versucht einen neuen Ansatz für das Zusammenspiel von väterlicher Belastung und der Entwicklung der kindlichen Frustrationstoleranz zu finden und fasst dabei insbesondere konkrete Umgangsweisen von Vätern mit frustrierten

Kleinkindern ins Auge. Verhaltensanalysen von Müttern im Hinblick auf deren Einfluss auf die kindliche Emotionsregulation gibt es viele. Väter sind in den meisten Fällen schwerer zu rekrutieren und man begnügt sich deshalb mit Fragebogenangaben. Um ein objektives Bild zu erlangen, sind allerdings Informationen aus Beobachtungen essentiell. Viele Tendenzen werden vielleicht gar nicht wahrgenommen und können dementsprechend nicht über Selbstbeurteilungen erfasst werden. Für die vorliegende Arbeit werden deshalb väterliches Verhalten und kindliche Frustration in einer standardisierten Beobachtungssituation erhoben und mit dem Belastungsausmaß, das in Väterbefragungen angegeben wird, in Verbindung gebracht.

## **2. Theoretischer Hintergrund**

### **2.1. Entwicklung der Frustrationstoleranz**

Die Entwicklung der Frustrationstoleranz bei Kleinkindern kann nur in einen größeren Rahmen eingebettet betrachtet werden. Eine gängige Verankerung des Konzepts liegt in seiner Unterordnung in die Entstehung von Persönlichkeitsunterschieden, resultierend aus einem Zusammenspiel von temperamentell bedingter Reaktivität und Emotionsregulation (Calkins & Johnson, 1998; Derryberry & Rothbart, 1997; Rothbart, 1981; Stifter & Braungart, 1995). Temperamentelle Reaktivität und Emotionsregulation können dabei schwer gänzlich voneinander abgegrenzt werden, weil sie durch wechselseitigen Einfluss bestimmt sind. Je nachdem worauf der Forschungsfokus liegt, wird in der Literatur das eine dem anderen untergeordnet und als Einflussfaktor beschrieben (Fox & Calkins, 2003; Rothbart, 1981).

#### **2.1.1. Konstrukt: Temperamentell bedingte Reaktivität**

Temperamentell bedingte Reaktivität wird als großteils stabiler Part des Persönlichkeitsausdrucks gesehen (Rothbart, 1981). Laut Fox, Henderson, Pérez-Edgar und White (2001) bezieht sie sich auf den individuellen Verhaltensstil mit dem Kleinkinder und Säuglinge mit der Umwelt interagieren. Ausdruck der Interaktion sind Reaktionen des Kindes auf Veränderungen in der externalen oder internalen Umwelt. Unterschiede in der Reaktivität drücken sich laut Rothbart, Sheese, Rueda und Posner (2011) in der Latenz, Dauer und Intensität emotionaler, Orientierungs- und Bewegungsreaktionen aus. Fox und Calkins (2003) sehen im Begriff Reaktivität die Verbindung von Erregung, emotionaler Erfahrungen und Expression. Dabei liegen für unterschiedliche Arten von Stimuli (visuelle, taktile, auditive oder olfaktorische) unterschiedliche Sets an Emotionen vor. Säuglinge können je nach Modalität verstärkt negative oder positive Reaktionen zeigen (Fox et al., 2001). Die Auswahl passender Reaktionen ist bis zu einem gewissen Grad biologisch vorbestimmt (Fox et al., 2001; Rothbart, 1981), unterliegt aber ständiger Veränderung, die mit der Entwicklung der Emotionsregulation einhergeht. Im Gegenzug beeinflusst die Reaktivität, das Erlernen regulativer Strategien (Derryberry & Rothbart, 1997).

### **2.1.2. Konstrukt: Emotionsregulation**

Die Definition des Konstruktes Emotionsregulation variiert zwischen unterschiedlichen Quellen darin, auf welchen Aspekten der Fokus liegt. Kullik und Petermann (2012) haben verschiedene Ansätze in einem Konzept vereint. Sie beschreiben Emotionsregulation als Prozess, bei dem spezifische Strategien eingesetzt werden, um Emotionen jeglicher Art und daraus resultierende Verhaltensweisen, soziale Kontakte und physiologische Zustände zu regulieren. Thompson (1994) unterscheidet zwischen intrinsischen und extrinsischen Prozessen, durch die eine Emotion und deren Begleiterscheinungen initiiert, beibehalten, gehemmt oder moduliert wird um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Dies kann gewollt oder automatisiert stattfinden. Veränderungen sollen in der Form, Intensität, dem Ausdruck, der Dauer (Kullik & Petermann, 2012) oder der Latenz (Gross & Thompson, 2007) eines emotionalen Zustandes erlangt werden. Die Fähigkeit Emotionen regulieren zu können ist wesentlich für den weiteren positiven sozioemotionalen und kognitiven Entwicklungsverlauf von Kindern. Sie fungiert als Basis für einen adaptiven Umgang mit der Umwelt (Calkins & Fox, 1992; Cole, Michel, & Teti, 1994; Kopp, 1989; Thompson, 1994). Voraussetzung dafür ist die Entwicklung kognitiver Prozesse (Aufmerksamkeit, Reaktionshemmung, exekutive Funktionen und sprachliche Fähigkeiten), welche erst im Laufe der Kindheit zu Tage treten (Fox et al., 2001). In Interaktion mit äußerlichen Einflüssen, verbessern sich mit steigendem Alter die regulatorischen Fähigkeiten (Fox & Calkins, 2003; Grolnick & Farkas, 2002; Kopp, 1989; Kullik & Petermann, 2012; Thompson, 1994).

### **2.1.3. Konstrukt: Frustrationstoleranz**

Innerhalb dieser Konzeptualisierung hat sich laut Calkins und Johnson (1998) ein Forschungszweig ergeben, der sich mit der Untersuchung negativer Emotionalität befasst. Negative Emotionalität wird dabei in zwei stabile Verhaltensmuster geteilt. Eines der beiden ist durch Angst und niedrige Herzfrequenzvariabilität charakterisiert, das andere durch Ärger, niedrige Frustrationstoleranz und hohe Herzfrequenzvariabilität. Starke Anzeichen von Frustration konnten zum Beispiel bei gleichzeitigem Anstieg der Herzrate im Still-Face-Paradigma festgestellt werden (Conradt & Ablow, 2010). Frustrationstoleranz ist in diesem Sinn Teil des Temperaments eines Kindes und bezieht sich auf das Erleben und den Ausdruck negativer Emotionen, die mit hoher Erregung in

Verbindung stehen. Diese Emotionen und deren Symptome können wiederum durch Regulierungsprozesse an die Anforderungen der Umwelt angepasst werden. Im Gegensatz zu Ärger, der meist kurzlebig ist und dessen Motivation durch Aggression bestimmt ist, gilt Frustration als defensive Reaktion, die auch länger andauern kann. (Derryberry & Rothbart, 1997; Feldman, Dollberg, & Nadam, 2011). Die Erfassung von Frustration und deren Regulation kann dementsprechend auf biologischer oder verhaltensbezogener Ebene erfolgen (Fox & Calkins, 2003). Biologische Untersuchungen befassen sich mit Messungen der Herzrate, Analysen von Asymmetrien im EEG oder genetischen Markern (Fox et al., 2001). Auf Verhaltensebene drücken sich negative Emotionen bei Säuglingen und Kleinkindern durch merklich höhere Körperspannung, Veränderungen der Hautfarbe, Atmung, Herzfrequenz, Muskeltonus oder in negativen Gesichtsausdrücken aus. Weitere Anzeichen sind anhaltendes Weinen oder Schreien und sprachliche Äußerungen über negative Emotionen (Kopp, 1989, zitiert nach Barrett & Campos, 1987; Izard, Hembree, Dougherty, & Spizzirri, 1983; Leitch & Escalona, 1949; Stenberg, Campos, & Erode, 1983). Für die frühe Kindheit kann angenommen werden, dass das emotionale Erleben und dessen Ausdruck noch so stark zusammenhängen, dass der Ausdruck das emotionale Erleben adäquat widerspiegelt und Kontrollprozesse sich gleichermaßen auf beides auswirken (Fox & Calkins, 2003). Ausgelöst wird Frustration laut Lazarus (1991) durch Misserfolg und Einschränkung. Von Kopp (1989) wird dessen Funktion zur Aufmerksamkeitsgewinnung betont. Schreien und Weinen sind in den ersten Monaten die einzige Möglichkeit für das Kind Bezugspersonen seine Bedürfnisse mitzuteilen.

#### **2.1.4. Geschlechtsunterschiede im Frustrationsausdruck**

Eine Meta-Analyse über Geschlechtsunterschiede im Kleinkind- und Vorschulalter fand in Bezug auf den Ausdruck negativer Emotionen für Buben stärkere Externalisierung von Emotionen als bei Mädchen, die mehr zu Internalisierung neigten (Chaplin & Aldao, 2013). Über das Gesamtausmaß wurden jedoch keine Aussagen gemacht. In Bezug auf das Ausmaß der gezeigten Frustration fanden Calkins, Dedmon, Gill, Lomax und Johnson (2002) keine Unterschiede zwischen Buben und Mädchen. Buben fiel es allerdings schwerer unter Frustration ihre Aufmerksamkeit zu kontrollieren. In einigen Studien konnten Unterschiede im Frustrationsausdruck gegenüber Müttern und Vätern aufgezeigt werden. Buben zeigten Müttern gegenüber mehr negative Emotionen und mehr

selbstberuhigende Verhaltensweisen, als bei Vätern. Für Mädchen wurde dieser Effekt nicht nachgewiesen (Bridges, Grolnick, & Connell, 1997; Zeman, Penza, Shipman, & Young, 1997). Zeman, Penza und Shipman (1997) gaben an, dass dabei vor allem die Erwartung des Kindes Unterstützung vom Vater zu bekommen eine Rolle spielt. Aber es finden sich genauso Studien, die diesem Ergebnis entgegenstehen, wie die von Lamb (1977), in der Kleinkinder ihren Vätern gegenüber genauso oft negative Emotionen ausdrückten, wie bei ihren Müttern. Auch Chaplin und Aldao (2013) weisen darauf hin, dass unterschiedliche Ergebnisse über das Vorhandensein von Geschlechtsunterschieden im Frustrationsausdruck vorliegen. Die Vermutung liegt nahe, dass der Effekt durch andere Variablen moderiert wird, wie zum Beispiel das Alter des Kindes oder Kontextfaktoren.

Für das Erwachsenenalter ergab sich in Beobachtungen oder Befragungen, dass Männer dazu tendieren problemlösende, verhaltensbezogene, verdrängende und externalisierende Emotionsregulationsstrategien vorzuziehen. Sie agieren eher aktiv und zeigen häufiger ablenkende oder vermeidende Verhaltensweisen. Frauen verwenden dagegen mehr soziale Unterstützung, internalisierende und emotionsfokussierende Strategien. Sie richten ihre Aufmerksamkeit öfter auf negative Gefühle und gehen seltener aktiv dagegen vor als Männer (Brody & Hall, 2008).

## **2.2. Elterliche Einflüsse auf die Emotionsregulation des Kindes**

Das individuelle Emotionserleben und der Umgang mit Emotionen sind, wie vorangehend beschrieben, nicht in Stein gemeißelt, sondern unterliegen ständiger Weiterentwicklung. Emotionsregulierende Prozesse werden im Lauf des Lebens an Erfahrungen angepasst und verfeinert. Dabei spielen verschiedene Faktoren eine Rolle. Einflüsse können in intrinsische und extrinsische Faktoren unterteilt werden (Fox & Calkins, 2003; Gross & Thompson, 2007; Thompson, 1994). Zu den Intrinsischen zählen laut Fox und Calkins Temperament, Aufmerksamkeit, Inhibitorische Kontrolle und mit zunehmender Entwicklung steigt der Einfluss exekutiver Funktionen auf die Emotionsregulation. Diese Faktoren liegen der Fähigkeit des Kindes zugrunde, Kontrolle über die eigenen Emotionen zu gewinnen. Sie sind in früher Kindheit jedoch noch unzulänglich ausgeprägt und stark empfänglich für Umwelteinflüsse. Als wichtige externale Faktoren beschreiben Fox und

Calkins das Erziehungsumfeld, Geschwister- und Peerbeziehungen und kulturelle Erwartungen über den Ausdruck von Emotionen in der Gesellschaft. Im Kleinkindalter ist besonders die externale Regulation durch die Eltern maßgeblich für die Entwicklung der Emotionsregulation (Grolnick & Farkas, 2002; Kopp, 1989; Kullik & Petermann, 2012; Thompson, 1994).

Im Modell des Einflusses der Familie auf die Emotionsregulation des Kindes (siehe Abbildung 1) von Morris, Silk, Steinberg, Myers und Robinson (2007) werden drei Arten der familiären Beeinflussung postuliert: Verhaltensbeobachtung, Erziehungspraktiken und das emotionale Klima der Familie. Erziehungspraktiken gelten dabei als spezifische elterliche Verhaltensweisen, definiert durch ihren Inhalt und Sozialisierungsziele (Morris et al., 2007). Der Erziehungsstil hingegen umfasst Einstellungen der Eltern und kommt im Rahmen des emotionalen Klimas zum Tragen. Die genannten Einflüsse hängen wiederum stark von Merkmalen der Eltern ab (deren eigener emotionalen Reaktivität, Meinungen über Emotionen, ihrer psychischen Gesundheit, ihrer Beziehung zum Kind, etc.). Aus förderlichem Verhalten der Eltern und einem guten emotionalen Klima resultieren mit höherer Wahrscheinlichkeit effiziente Regulationsstrategien. Der Einfluss kann dabei aber nicht nur von einer Richtung ausgehend betrachtet werden. Das Temperament des Kindes und die Beziehung, die zwischen Eltern und Kind aufgebaut wird, sind maßgeblich für den Entwicklungsprozess (Cox & Paley, 1997; Grolnick & Farkas, 2002; Morris et al., 2007). Auch für Eltern kann es schwierig sein mit ineffizienter Emotionsregulation des Kindes umzugehen. Ein Kind, das besonders viel weint, zehrt an den Nerven der Eltern und erschwert dadurch möglicherweise den Aufbau einer guten Beziehung, wodurch im Gegenzug die Entwicklung effektiver Emotionsregulationsstrategien weiter gefährdet werden könnten. Gute Regulationsfähigkeiten, die in weniger Frustration resultieren, erfordern hingegen weniger aktiven Einsatz der Eltern (Eisenberg & Morris, 2002).

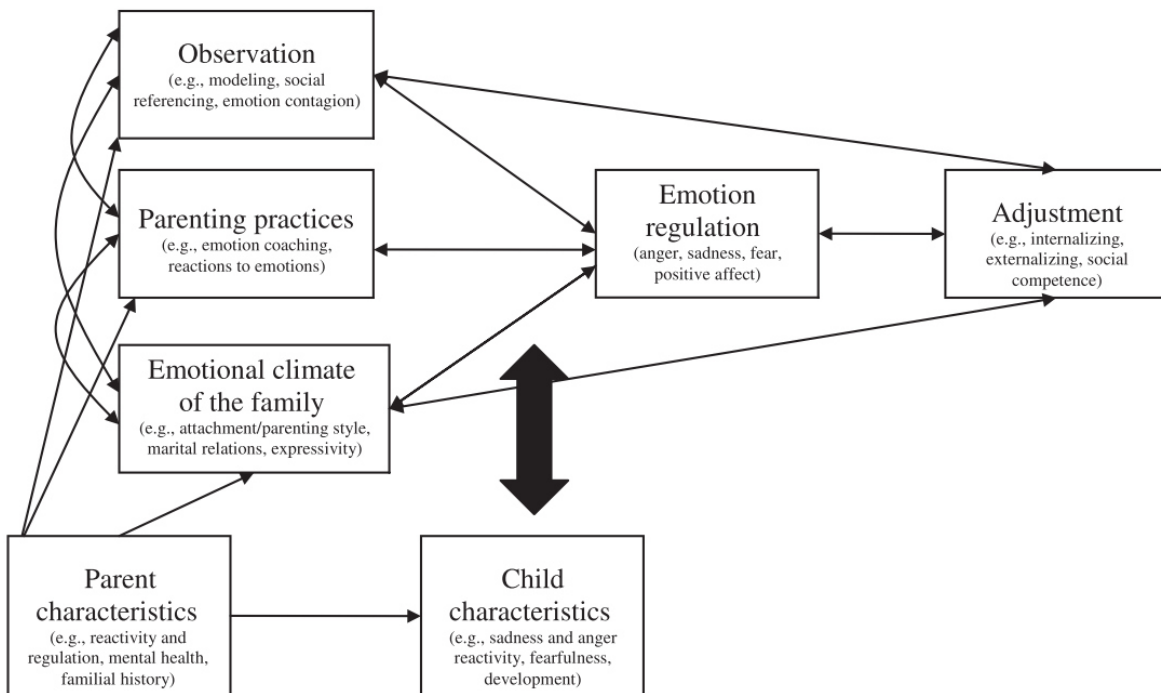


Abbildung 1. Dreiteiliges Modell des Einflusses der Familie auf die Emotionsregulation. Übernommen aus „The role of the family context in the development of emotion regulation“ von Morris et al. (2007).

### 2.2.1. Einfluss von Erziehungspraktiken auf die kindliche Emotionsregulation

Aus den unterschiedlichen Möglichkeiten der Eltern, Einfluss auf die Entwicklung der Emotionsregulation ihrer Kinder zu nehmen, wird in der vorliegenden Arbeit das Augenmerk auf Erziehungspraktiken der Eltern gelegt. Insbesondere sollen konkrete Verhaltensweisen untersucht werden, die von Vätern bei Frustration des Kindes eingesetzt werden und sich förderlich oder hemmend auf die Emotionsregulation des Kindes auswirken können. Als wirksame Strategien werden jene angenommen, die Kinder zur Aneignung eigener sinnvoller Strategien ermutigen. Nach Stifter und Braungart (1995), sind kindliche Verhaltensweisen zur Regulation negativer Emotionen in vier Kategorien einteilbar: Annäherung-Rückzug, aufmerksamkeitsbezogene, selbstberuhigende Verhaltensweisen, und intentionale Kommunikation. Annäherung-Rückzug beschreibt dabei die Regulierung von Emotionen durch kontrollierte Annäherungsversuche. Ein Stimulus wird näher inspiziert, wenn er wenig intensive Gefühle hervorruft. In hochemotionalen Situationen hingegen zieht sich das Kind zurück. Verhaltensweisen, durch die das Kind die Aufmerksamkeit weg vom Frustrationsauslöser und hin zu einem



neuen Objekt lenkt, können auch helfen, Erregung abzubauen. Als selbstberuhigende Verhaltensweisen werden rhythmische Bewegungen beschrieben, wie am Daumen oder Schnuller zu lutschen, die Hände zu reiben oder Hin- und Herwippen des Kindes. Intentionale Kommunikation wird von Kindern etwa ab dem neunten Monat eingesetzt. Anstatt Distress durch Schreien auszudrücken, haben sie nun die Möglichkeit über Blicke oder Vokalisierungen ihre Bedürfnisse zu kommunizieren. Welche Verhaltensweisen am effektivsten sind, variiert nach Kontext und auch das Alter spielt eine Rolle in der Wahl der Strategie.

Im Verhalten, das Eltern bei Frustration ihrer Kinder zeigen, können einige Anknüpfungspunkte zu diesen kindlichen Strategien gefunden werden. Ablenkende Maßnahmen wurden schon von Kopp (1989) als förderlich für die kindliche Emotionsregulation postuliert. Von Putnam, Spritz und Stifter (2002) wurde dies in einer Studie bestätigt, in der Mütter Ablenkung erfolgreich einsetzten, um die Emotionen ihrer Kinder zu regulieren. Besonders bei sehr starker Frustration wird versucht die Aufmerksamkeit von Kindern umzulenken (Grolnick, Kurowski, McMenemy, Rivkin, & Bridges, 1998). Eltern, die es schaffen, die Aufmerksamkeit ihrer Kinder zu lenken, haben Kinder, die in weiterer Folge auch alleine bessere Ergebnisse in der Regulierung ihrer Aufmerksamkeit erzielen (Morales, 2005). Im Gegenzug wurden höhere Cortisollevel bei Kindern festgestellt, denen Ablenkung von einem frustrationsauslösenden Ereignis verweigert wurden (Nachmias, Gunnar, Mangelsdorf, Parritz, & Buss, 1996). Verhaltensweisen, die auf der physiologischen Beruhigung der Kinder beruhen, sind zum Beispiel sanftes Sprechen oder Streicheln. Bei Jahromi und Stifter (2007) wurde gezeigt, dass verbale Beruhigung bei zwei Monate alten Kindern deren Weinen reduzierte. Mehr verbale Beruhigung durch die Mutter bei Kindern im Alter von zwei Monaten führte außerdem zu geringerer Dauer, die das Kind im Alter von vier Monaten mit Weinen verbrachte. Die Effektivität dieser Methode konnte aber nicht in allen Untersuchungen nachgewiesen werden. Grolnick et al. (1998), sowie Spinrad, Stifter, Donelan-McCall und Turner (2004) fanden keinen signifikanten Zusammenhang zwischen verbaler und körperlicher Stressregulation von Müttern zu kindlicher Frustration. Bei Spinrad et al. (2004) führte häufigere Anwendung von Beruhigung und Akzeptanz bei 18 Monate alten Kindern allerdings dazu, dass diese selbst mehr emotionsregulierende Strategien – vor

allem Ablenkung – anwandten. Selbst, wenn keine unmittelbare Reduzierung negativer Gefühle festgestellt wird, ist anzunehmen, dass beruhigendes Verhalten die eigene Strategianwendung des Kindes fördert und das Kind so zukünftig besser mit Frustrationen umgehen kann. Im unmittelbaren Ausdruck ist die aktuelle Regulation von Emotionen nicht immer zu erkennen (Bridges, Denham, & Ganiban, 2014). Ein umgekehrter Einfluss wurde gefunden, wenn Mütter den Kindern ihren Wunsch sofort erfüllten. Der vermehrte Einsatz dieses Verhaltens bei 18 Monate alten Kindern korrelierte mit höherem negativem Affekt im Alter von fünf Jahren (Spinrad et al., 2004). In einer anderen Studie mit Müttern, denen es nicht möglich war den Wunsch ihrer Kinder sofort zu erfüllen, die aber ähnlich reagierten indem sie dem Kind versicherten, dass es das gewünschte Objekt bald bekommen würde, konnte ebenfalls ein positiver Zusammenhang dieser Taktik zu negativen Emotionen festgestellt werden (Grolnick et al., 1998). Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass das Kind nicht davon profitiert, wenn Eltern versuchen die Situation zu beenden, die dem Kind Frustrationen bereitet. Höhere Kontrolle der Situation scheint im allgemeinen eine Verbindung zu mehr negativen Emotionen aufzuweisen. In einer Studie von Calkins und Johnson (1998) wurde ein Zusammenhang hergestellt zwischen Müttern, die statt ihrem Kind handelten, und ihm seltener die Chance gaben selbst aktiv zu werden und höherer Frustration des Kindes. Eine weitere Verhaltensweise, die keinen positiven Einfluss auf regulatorische Fähigkeiten zu haben scheint, ist das in Frage stellen der Gefühle des Kindes. Mütter, die zu dieser Taktik griffen, hatten Kinder, die bei Enttäuschung vermehrt keine Strategie anwandten (Spinrad et al., 2004). Auch für Passivität der Eltern bei Frustration ihres Kindes wurde ein negativer Zusammenhang zum emotionalen Zustand des Kindes festgestellt werden. Sowohl in Situationen, in denen Eltern instruiert waren nicht einzugreifen, als auch bei Erlaubnis mit dem Kind zu interagieren, wurde mit höherer Frustration des Kindes auf ausbleibendes regulierendes Verhalten reagiert (Bridges et al., 1997; Spinrad et al., 2004). Direkte Vergleiche zwischen Untersuchungen zu ziehen, fällt nicht immer leicht, da sich die Operationalisierung des elterlichen Verhaltens von Studie zu Studie unterscheidet. Versuche, das Elternverhalten breiter zu erfassen, gab Hinweise darauf, dass der Einfluss von nicht-unterstützendem Verhalten auf die kindliche Emotionsregulation durch den sozioökonomischen Status der Eltern moderiert wird. In einer Meta-Analyse von Paulussen-Hoogbeem, Stams, Hermanns und Peetsma (2007) wurde gezeigt, dass höhere negative Emotionalität des

Kindes in Familien mit niedrigem soziökonomischen Status mit mehr nicht-unterstützendem Verhalten zusammenhängt. Bei hohem Status der Eltern verhielt es sich genau umgekehrt. Negative Emotionalität stand hier mit mehr unterstützendem Verhalten in Verbindung. Auch Cabrera, Shannon und Tamis-LeMonda (2007) fanden mehr unterstützendes Verhalten bei Vätern mit höherer Bildung und mehr finanziellen Ressourcen, welches sich wiederum positiv auf die Emotionsregulation des Kindes auswirkte.

Nicht alle Verhaltensweisen, die von Eltern in frustrierenden Situationen gezeigt werden, können mit der Intention negative Emotionen des Kindes zu regulieren in Verbindung gebracht werden. Häufig kommt es zu rein spielerischem Verhalten, dass z. B. auch bei Grolnick et al. (1998) als Nicht-Strategie deklariert wird. In dieser Studie konnte gezeigt werden, dass die Anwendung von Verhaltensweisen, die nicht offensichtlich mit Emotionsregulierung in Verbindung stehen, bei höherer Frustration von Kindern sinkt. Inwieweit nicht vielleicht doch die Absicht zur Emotionsregulation dahintersteht, ist allerdings schwer zu sagen.

In bisherigen Untersuchungen wurde dem Alter des Kindes eine wesentliche Rolle in der Anwendung regulierender Verhaltensweisen zugeschrieben. Mit steigendem Alter nimmt die aktive Rolle der Eltern ab. Bei Müttern wurde gezeigt, dass die Interaktion nach und nach mehr vom Kind ausgeht und weniger regulierende Strategien bei älteren Kindern eingesetzt werden. Der Ausdruck negativer Emotionen vom Kind nimmt dabei gleichzeitig ab (Grolnick et al., 1998; Spinrad et al., 2004).

### **2.2.2. Väterliches Verhalten und Emotionsregulation**

Bisherige Untersuchungen wurden vor allem an Müttern durchgeführt. Der väterliche Umgang mit Kindern in Bezug auf deren Emotionsregulation wurde erst vereinzelt in den letzten Jahren thematisiert. Im Allgemeinen wird die väterliche Interaktion mit dem Kind im Vergleich zu Müttern als spielerischer beschrieben. Während Mütter das Kind mehr hochheben um es zu versorgen und das Kind beruhigen, wenn es sich schlecht fühlt, setzen sich Väter mehr mit dem Kind auseinander um mit ihm zu spielen und zu explorieren (Grossmann et al., 2002; Lamb, 1977). Vor allem in traditionellen Familien übernimmt der

Vater eine andere Rolle. Oft wird das in Zusammenhang damit gebracht, dass Väter weniger Zeit mit dem Kind verbringen als Mütter, wobei dadurch aber kein negativer Einfluss auf die soziale Interaktion mit dem Kind oder auf die Sensitivität, die der Vater dem Kind gegenüber zeigt, festgestellt wurde (Bailey, 1994; Braungart-Rieker, Garwood, Powers, & Notaro, 1998; Goossens & Ijzendoorn, 1990). Das Ausmaß an Sensitivität von Vätern gegenüber Kleinkindern ist ähnlich hoch wie bei Müttern (Cabrera et al., 2007).

Als Reaktion auf negative Emotionen ihrer Kinder zeigen Väter häufiger als Mütter nicht-unterstützendes Verhalten. Mütter tendieren mehr dazu den Emotionsausdruck des Kindes zu ermutigen und problembezogene Strategien anzuwenden, während Väter vermehrt die Intensität der Situation verneinen oder die Emotion des Kindes herunterspielen (Cassano et al., 2007; Eisenberg et al., 1996; Nelson et al., 2009). Dieses nicht-unterstützende Verhalten konnte bei Shewark und Blandon (2015) wiederum mit niedrigeren Emotionsregulationsfähigkeiten bei Kindern in Zusammenhang gebracht werden. In Bezug auf das Geschlecht des Kindes wurden in Studien für Väter größere Unterschiede gegenüber Söhnen und Töchtern gezeigt als bei Müttern. Väter neigen mehr dazu Kinder – und hier vor allem Mädchen – zu geschlechtstypischem Verhalten anzuregen als Mütter. Väter belohnten bei Langlois und Downs (1980) Töchter mehr als Söhne und bestrafte Söhne im Gegenzug mehr. In beiden Fällen wurde Spielen mit geschlechtstypischem Spielzeug gefördert.

### **2.3. Konstrukt: elterliche Belastung**

Eine mögliche Ursache mangelhaften positiven Einflusses bei der Entwicklung von Emotionsregulation kann elterliche Belastung darstellen. Belastung (vor allem in der englischen Literatur meist gleichgesetzt mit dem Begriff „Stress“) bezieht sich auf eine individuelle emotionale Reaktion oder Veränderungen im Verhalten, ausgelöst durch ein unangenehmes Ereignis (Crnic & Low, 2002). Mit elterlicher Belastung ist eine ganz spezifische Form des Stresses gemeint, die laut Tröster (2011, S. 5) entsteht, „[...] wenn die von den Eltern wahrgenommenen Ressourcen zur Bewältigung von Aufgaben in Erziehung, Betreuung und Versorgung ihres Kindes durch die aktuellen Anforderungen, mit denen sie sich konfrontiert sehen, beansprucht oder überbeansprucht werden.“

Besondere Gefährdung ergibt sich dabei vor allem durch den sozioökonomischen Status. Alltägliche kleine Belastungen treten in allen Familien auf. In dieser Hinsicht lassen sich keine Statusunterschiede feststellen (Crnic & Low, 2002). Aber Eltern aus niedrigeren Schichten werden mit höherer Wahrscheinlichkeit durch stärkere Belastung beeinträchtigt (Belsky et al., 1996). Einen weiteren wesentlichen Faktor stellt soziale Unterstützung dar. Unterstützung kann als Puffer wirken und in der Literatur wird sogar von einem mediierenden Einfluss auf die elterliche Belastung gesprochen. Genügend und zufriedenstellende Unterstützung hat positive Auswirkungen auf das Wohlbefinden der Eltern, die Eltern-Kind-Interaktion und die Entwicklung des Kindes. Fehlender Rückhalt kann hingegen zu Gefühlen der Isolation führen und die Erziehungsqualität mindern (Belsky et al., 1996; Crnic & Low, 2002; Quittner, Glueckauf, & Jackson, 1990).

### **2.3.1. Erziehungspraktiken von Vätern mit hoher elterlicher Belastung**

In Bezug auf Erziehungsmaßnahmen wurden in diversen Studien Hinweise darauf gefunden, dass es bei höherer Belastung zu vermehrt kontrollierendem Verhalten bei gleichzeitiger mangelnder Hilfestellung (Belsky et al., 1996), direktiv-kritischer Kontrolle (Mathis & Bierman, 2015) oder autoritären disziplinarischen Maßnahmen (Deater-Deckard & Scarr, 1996) kommt, welche mit schlechter Emotionsregulation oder Verhaltensproblemen bei Kindern einhergehen. Diese Ergebnisse wurden für Väter und Mütter gleichermaßen gezeigt. Deater-Deckard und Scarr (1996) gingen in ihrer Untersuchung speziell auf Geschlechtsunterschiede bei Eltern ein, aber fanden, dass innerhalb einer Familie vor allem Ähnlichkeiten zwischen dem Belastungsausmaß und dessen Auswirkungen bei Vätern und Müttern bestehen. Es liegen aber auch Studien vor, die Unterschiede aufzeigen. Von Vätern wurde unter hoher Belastung weniger Engagement und weniger unterstützendes Verhalten in der Kindererziehung gezeigt. Besonders die Qualität der Ehe wirkt sich bei Vätern anders aus als bei Müttern. Väter in unglücklichen Ehen gaben an sich stärker belastet zu fühlen als Mütter (Bronte-Tinkew et al., 2010; Nelson et al., 2009). Im Gegensatz zu Müttern, die eher dazu neigen kompensierend zu handeln, ziehen sich Väter in diesen Situationen aus dem Familienleben zurück und verwenden weniger positives Feedback (Brody et al., 1986).

### **2.3.2. Einfluss der elterlichen Belastung auf die kindliche Emotionsregulation**

Hohe elterliche Belastung beeinträchtigt das Wohlbefinden und gefährdet die psychische Stabilität von Eltern. Damit wird die Erfüllung der Erziehungsaufgaben erschwert und auch die Entwicklung des Kindes kann als Resultat beeinträchtigt werden (Tröster, 2011). Crnic und Low führen im "Handbook of Parenting: Practical Issues in Parenting" (2002) an, dass hohe elterliche Belastung in Verbindung mit beinahe jedem untersuchten Konstrukt zu schlechteren Ergebnissen führte. Auch aus der Gegenrichtung wurde dies bestätigt, indem Einflüsse von höherer Frustration bei Kleinkindern auf höhere Level an Depression und Stress bei Eltern gezeigt wurden (Solmeyer & Feinberg, 2011). Bei hormonellen und physiologischen Untersuchungen wurden ebenfalls Zusammenhänge aufgewiesen. Koch, Ludvigsson und Sepa (2010) fanden erhöhte Cortisol-Werte von ein- bis achtjährigen Kindern stärker belasteter Eltern und eine Untersuchung des Hautwiderstands ergab einen Zusammenhang zwischen elterlicher Angst und höherer elektrodermaler Reaktion des Kindes bei Misslingen einer Aufgabe (Borelli et al., 2015). Auch Einflüsse auf zukünftige Regulationsfähigkeiten wurden gefunden. Eisenberg et al. (1999) zeigten, dass höhere elterliche Belastung bei Kindern im Alter von sechs bis acht Jahren zu schlechterer Regulation der Kinder im Alter von acht bis zehn Jahren führte. In diesem Fall spielte auch das Verhalten der Eltern eine große Rolle, weil der Effekt durch mehr bestrafendes Verhalten stärker belasteter Eltern moderiert wurde.

Dass ein Einfluss von Belastung auf die Emotionsregulation des Kindes über schlechtere Erziehungspraktiken ausgeübt werden kann, ist eine weit verbreitete Vermutung (Crnic & Low, 2002; Tröster, 2011). Betrachtet man das Verhalten von hoch belasteten Eltern, so finden sich einige Parallelen zu Verhaltensweisen, die mit schlechterer Regulation bei Kindern in Zusammenhang gebracht werden konnten. Darunter fallen z. B. nicht-unterstützendes oder kontrollierendes Verhalten (Calkins & Johnson, 1998; Mathis & Bierman, 2015; Shewark & Blandon, 2015; Spinrad et al., 2004). Ob das Elternverhalten wirklich eine so große medierende Rolle spielt, wie sie ihm in den meisten Studien zugeschrieben wird, kann aber immer noch nicht mit Sicherheit behauptet werden. Deater-Deckard (2005) argumentiert, dass die zugrunde liegenden Daten oft nicht genügend Aussagekraft besitzen. Er bezieht sich dabei allerdings größtenteils auf Studien, in denen versucht wird einen Zusammenhang über Disziplin und Kontrolle herzustellen. Seine

Kritik sollte jedoch nicht missachtet werden. Die Möglichkeiten relevante Verhaltensweisen zu erfassen sind noch nicht vollends ausgeschöpft, aber deren Operationalisierung muss mit großer Sorgfalt geschehen. Die meisten Daten, die von Vätern diesbezüglich vorliegen, stammen aus Selbstbeurteilungen. Selbst in Studien zum Vergleich von Vätern und Müttern, wurden Beobachtungen hauptsächlich an Müttern durchgeführt (Deater-Deckard & Scarr, 1996; Eisenberg et al., 1996; Nelson et al., 2009).

### **3. Zusammenfassung und Zielsetzung**

Die vorliegende Arbeit soll einen Beitrag zur Forschung über den Zusammenhang elterlicher Belastung bei Vätern und kindlichen Fähigkeiten zur Regulierung ihrer negativen Emotionen liefern. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Entwicklung der Frustrationstoleranz im Kleinkindalter. Kleinkinder sind noch nicht in der Lage ihre Emotionen alleine zu regulieren. Sie sind auf die Unterstützung ihrer Eltern angewiesen (Fox & Calkins, 2003; Grolnick & Farkas, 2002; Kopp, 1989; Kullik & Petermann, 2012; Thompson, 1994). Der Beitrag der Eltern zur kindlichen Emotionsregulation kann allerdings unter der Belastung, die sich aus der Kindererziehung für die Eltern ergibt, leiden (Crnic & Low, 2002; Tröster, 2011). Die Beeinflussung kann auf mehreren Wegen stattfinden. Kinder werden durch Beobachtung, das Familienklima oder die Erziehungspraktiken der Eltern geprägt (Morris et al., 2007). Unter hoher Belastung wird das Wohlbefinden der Eltern beeinträchtigt. Das kann zu emotionaler Instabilität führen und sich in weiterer Folge negativ auf das Familienleben sowie das Verhalten der Eltern auswirken (Crnic & Low, 2002; Tröster, 2011).

In dieser Arbeit soll die Beeinträchtigung im Verhalten von Vätern durch Belastung untersucht werden. Bisherige Studien haben gezeigt, dass belastete Eltern verstärkt Kontrolle auf das Kind ausüben und weniger Unterstützung geben (Belsky et al., 1996; Deater-Deckard & Scarr, 1996; Mathis & Bierman, 2015). Väter, die Unzufriedenheit in der Ehe erleben, neigen dazu sich zurückzuziehen und sich weniger am Familienleben zu beteiligen (Brody et al., 1986). Im Allgemeinen sind Untersuchungen, die sich mit Auswirkungen von elterlicher Belastung auf Väter beschäftigen, jedoch rar. Die erste

Frage, die durch die vorliegende Untersuchung beantwortet werden soll, gilt deshalb dem Zusammenspiel von väterlicher Belastung und deren konkretem Verhalten in Situationen, in denen ihr Kind Frustration ausdrückt.

Dazu wird das Verhalten der Väter aus drei Richtungen beleuchtet. Im Rahmen des CENOF-Projektes werden verschiedene Verhaltensweisen von Vätern in einer standardisierten Frustrationssituation für Kleinkinder beobachtet und ausgewertet. Diejenigen, die zur Untersuchung herangezogen werden, sind Ablenkung, Ermutigung, gemeinsame Exploration, Fremdregulation, Lernen am Modell und gemeinsames symbolisches Spiel. Verhalten kann meist nicht nur auf den Einsatz einzelner Verhaltensweise zurückgeführt werden, sondern besteht aus einer komplexen Aneinanderreihung unterschiedlicher Strategien. Deshalb werden Väter, die die erhobenen Verhaltensweisen in unterschiedlichen Mustern anwenden, zu Typen zusammengefasst. Diese Vätertypen werden auf Unterschiede im Ausmaß der angegebenen Belastung getestet. Im Anschluss wird auf einzelne Verhaltensweisen eingegangen. Sie sollen ebenfalls auf Zusammenhänge zur Belastung der Väter überprüft werden. Durch Hinweise aus der Literatur, dass sich Belastung vor allem in Rückzug des Vaters und weniger unterstützendem Verhalten auswirkt, entstand die Annahme, dass diese Passivität auch in der Frustrationssituation häufiger bei höher belasteten Vätern zu beobachten ist. Deshalb wird die Zeit, in der Väter keine der erhobenen Verhaltensweisen zeigen, in Bezug zur Belastung der Väter gesetzt.

Im nächsten Schritt wird über dieselben Aspekte väterlichen Verhaltens eine Brücke zur Frustrationstoleranz des Kindes geschlagen. Das väterliche Verhalten wird dabei auf seinen Zusammenhang mit dem Ausmaß an Frustration des Kindes in der beobachteten Situation überprüft. Bisher konnte gezeigt werden, dass kontrollierendes Verhalten gegenüber dem Kind und rasche Versuche von Eltern, die frustrierende Situation zu beheben, mit höherem Frustrationsausdruck des Kindes in Verbindung gebracht wird (Bridges et al., 1997; Calkins & Johnson, 1998; Grolnick et al., 1998; Spinrad et al., 2004). Mit nicht-unterstützendem, passivem Verhalten verhielt es sich genauso, aber nur bei Eltern mit niedrigem sozioökonomischem Status (Paulussen-Hoogbeem et al., 2007). Ablenkende und beruhigende Maßnahmen wurden zwar vermehrt bei negativen Emotionen



eingesetzt, standen aber mit besserer zukünftiger Regulation in Verbindung (Grolnick et al., 1998; Jahromi & Stifter, 2007; Kopp, 1989; Morales, 2005; Putnam et al., 2002; Spinrad et al., 2004). Verhalten, das nicht offensichtlich emotionsregulierende Hintergründe hat, wie zum Beispiel spielerisches Verhalten, kam häufiger bei schwacher Frustration zum Einsatz (Grolnick et al., 1998).

Bisherige Untersuchungen geben Grund zur Annahme, dass ein klarer Zusammenhang zwischen Belastung von Vätern und der Emotionsregulation ihrer Kinder besteht (Borelli et al., 2015; Crnic & Low, 2002; Eisenberg et al., 1999; Koch et al., 2010; Solmeyer & Feinberg, 2011; Tröster, 2011). In einem letzten Schritt, soll dies überprüft werden, indem ein direkter Zusammenhang zwischen den Belastungsangaben der Väter und dem Ausmaß an Frustrationen der Kinder während der Frustrationssituation hergestellt wird.

### **3.1. Fragestellungen und Hypothesen**

Aus den zuvor angeführten Überlegungen ließen sich folgende Fragestellungen und Hypothesen ableiten:

***Fragestellung 1: Gibt es Zusammenhänge zwischen Belastungsangaben von Vätern und deren Verhalten bei Frustration ihres Kindes?***

Hypothese 1.1: Väter, deren Reaktionen sich systematisch unterscheiden, unterscheiden sich auch generell in ihrer Belastung.

Hypothese 1.2: Zwischen der Belastung von Vätern und deren Anwendung einzelner Verhaltensweisen besteht ein unterschiedlicher Zusammenhang für Buben und Mädchen.

Hypothese 1.3: Stärker belastete Väter verhalten sich passiver in Situationen, die frustrierend für ihr Kind sind.

***Fragestellung 2: Steht das väterliche Verhalten in Zusammenhang mit der kindlichen Frustration?***

Hypothese 2.1: Väter, deren Reaktionen sich systematisch unterscheiden, unterscheiden sich auch hinsichtlich der Frustration ihres Kindes.

Hypothese 2.2: Die Anwendung einzelner väterlicher Verhaltensweisen hängt mit der Frustration des Kindes und dessen Geschlecht zusammen.

Hypothese 2.3: Die Frustration des Kindes steht in Zusammenhang mit passivem Verhalten des Vaters.

***Fragestellung 3: Besteht ein Zusammenhang zwischen Angaben von Vaterbelastung und kindlicher Frustration?***

Hypothese 3.1: Die Belastungsangaben von Vätern stehen mit der Frustration ihres Kindes in der Frustrationssituation und dessen Geschlecht in Zusammenhang.

## **4. Untersuchung und Methoden**

### **4.1. Projektbeschreibung (CENOF)**

Die Forschungsstudie CENOF (Central European Network on Fatherhood) wurde im Jahr 2013 als ein europäisches Gemeinschaftsprojekt gestartet. Dabei wurden sechs Projekte in Deutschland, Österreich und in der Schweiz ins Leben gerufen, die sich mit unterschiedlichen Aspekten von väterlichem Einfluss auf die Kindesentwicklung beschäftigen. Die Koordination erfolgt an der Universität Wien unter der Leitung von Univ. Prof.-DDr. Lieselotte Ahnert.

Die in dieser Studie verwendeten Daten stammen aus dem CENOF Projekt V "Maximized Fatherhood: Its impact on emotional regulation and stress management in vulnerable

children", das an der Universität Wien durchgeführt wird. Der Fokus von CENOF V liegt auf der Untersuchung der Beziehung frühgeborener Kinder zu deren Vätern und den Konsequenzen väterlichen Handelns auf Kleinkinder und deren Entwicklung. Für eine nähere Beschreibung des Projektes siehe auch Ahnert, Supper und CENOF (2014).

#### **4.1.1. Stichprobe**

Für die vorliegende Untersuchung wurden nur Kinder der Kontrollgruppe aus CENOF V, also Reifgeborene, in Betracht gezogen um systematische Störeinflüsse, die durch die spezielle Situation von Familien mit frühgeborenen Kindern vorhanden sein könnten, zu vermeiden. Die Rekrutierung dieser Gruppe erfolgte vor allem über Spielgruppen, Eltern-Kind-Zentren, Spielplätze und ähnliche Orte, an denen vermehrt junge Familien anzutreffen sind. Zusätzlich wurden Kontakte über die Eltern der frühgeborenen Kinder hergestellt.

Die Stichprobe besteht aus 79 Kleinkindern (33 Jungen und 46 Mädchen) und deren Vätern. Zum Zeitpunkt der Untersuchung lag das Alter der Kinder zwischen 12 und 30 Monaten ( $MW = 18.49$ ,  $SD = 4.76$ ). Das Alter der Väter reichte von 22 bis 52 Jahren ( $MW = 36.84$ ,  $SD = 6.57$ ). Bis auf ein Kind, das teilweise beim Vater lebt, und zwei Kinder mit fehlenden Angaben, leben alle Projektkinder mit dem Vater im selben Haushalt. Bei den meisten Familien handelt es sich um Ein-Kind- (48.7 %) oder Zwei-Kind-Familien (43.4 %). Das Bildungsniveau in den Familien ist im Schnitt sehr hoch. Von allen Familien haben 55.1 Prozent der Väter und 64.1 Prozent der Mütter ein Hochschulstudium abgeschlossen und 30.8 Prozent der Väter, sowie 21.5 Prozent der Mütter besitzen Hochschulreife. Die Arbeitszeit der Väter beläuft sich im Schnitt auf 38.8 Stunden die Woche ( $SD = 11.59$ ) und das mittlere Einkommen der Familie beträgt 3685.68 Euro ( $SD = 1489.62$ ). Ein Großteil der Väter ist österreichischer Staatsbürger (89.9%). Die acht übrigen Väter stammen aus Deutschland, Belgien, Frankreich und Italien.

## 4.2. Methoden

Zur Erhebung kindlicher Frustration und väterlicher Strategien für den Umgang mit dieser Frustration wurde eine Verhaltensbeobachtung durchgeführt. Das Ausmaß der elterlichen Belastung wurde anhand von Angaben der Väter im Eltern-Belastungs-Inventar ermittelt.

### 4.2.1. Frustrationsaufgabe

Um die Frustration der Kleinkinder zu beobachten, wurden sie in eine standardisierte, für Kinder frustrierende Situation gebracht, die auf Video aufgezeichnet wurde. Die Auswertung erfolgte über die Beobachtung des Verhaltens der Kinder und deren Väter anhand der Videos. Dazu wurde ein Kodiersystem eigens für diese Frustrationssituation an der Universität Wien entwickelt. Die Situation ist in drei Phasen unterteilt.

#### Phase 1: Gemeinsames Spiel

In der ersten Phase präsentiert der/die VersuchsleiterIn dem Kind eine Spielzeugbox, die durch Drehen einer Kurbel Musik spielt und aus der nach längerem Drehen eine Figur (meist ein Clown) herausspringt. Kind, Versuchsleiter und Vater befassen sich eine Minute lang mit dem Spielzeug. Nach einer Minute wird das Spielzeug von dem/der VersuchsleiterIn entfernt.

#### Phase 2: Versuchsleiter und Kind

Nachdem das Spielzeug weggenommen wurde, stellt der/die VersuchsleiterIn eine Box auf den Tisch, in dem das Spielzeug eingeschlossen ist. Eine Seite der Box besteht aus Plexiglas mit einem Loch in der Mitte, das gerade so groß ist, dass das Kind hineingreifen kann, aber zu klein um das Spielzeug herauszuholen. Das Kind wird von dem/der VersuchsleiterIn dazu ermuntert, das Spielzeug aus der Box zu holen, obwohl dies nicht möglich ist. Der Vater ist in dieser Phase instruiert sich mit etwas anderem zu beschäftigen und nicht in die Situation einzugreifen.

### Phase 3: Bezugsperson und Kind

Nachdem sich Kind und VersuchsleiterIn zwei Minuten lang mit der Box beschäftigt haben, wird der Vater angewiesen sich einzubringen. Der/die VersuchsleiterIn hält sich jetzt aus der Situation heraus. Für diese Phase sind ebenso zwei Minuten vorgesehen.

In der Praxis unterlagen die Zeiten der einzelnen Phasen Schwankungen. Diese Tatsache wurde in der statistischen Auswertung berücksichtigt.

Das Kodiersystem unterscheidet vier Kategorien: Struktur der Situation, emotionaler Ausdruck, Verhaltensweisen des Kindes und Verhaltensweisen des Vaters. Die Kategorie Verhaltensweisen des Kindes wurde weiters in vier Unterkategorien aufgeteilt: Hartnäckigkeit (mit der das Kind das Spielzeug aus der Box zu ziehen versucht), Verhaltensweisen in Bezug auf sich selbst und Verhaltensweisen in Bezug auf den Vater, sowie auf den/die VersuchsleiterIn.

Die Kodierung erfolgte im Programm Interact (Programmversion 9.8.1.5) der Mangold International GmbH, einer Software zur Auswertung von Beobachtungsdaten. In diesem Programm werden Ereignisse als Dauercodes abgespeichert. Dabei werden für die jeweiligen Ereignisse Beginn- und Endzeitpunkt kodiert, wodurch alle Zeiteinheiten (bis zu 24 Frames pro Sekunde) innerhalb dieses Rahmens dem gewählten Ereignis zugeordnet werden. So besteht die Möglichkeit sowohl deren Dauer, als auch die Häufigkeit der Ereignisse zu ermitteln (Mangold International GmbH, 2011). In den Kategorien „Struktur der Situation“ und „Emotionaler Ausdruck“ des Kindes werden durchgehend Codes vergeben. „Verhaltensweisen des Vaters“ werden nur dann erfasst, wenn sie auftreten. In weiterer Folge wird genauer auf die in der Untersuchung verwendeten Kategorien eingegangen.

### Struktur der Situation

Diese Kategorie gibt Auskunft über die Dauer der oben angeführten Phasen. So kann für jede Phase einzeln festgestellt werden, welche Emotionen oder Verhaltensweisen gezeigt wurden.

### Emotionaler Ausdruck

Um die Gefühlszustände des Kindes zu messen, wird über das gesamte Video hinweg der emotionale Ausdruck anhand von Gesichtsausdrücken, Erregungszuständen oder verbalen Äußerungen festgehalten.

1. Emotionen gelten als **positiv**, wenn das Kind lacht oder lächelt oder bei positiven Vokalisationen.
2. Als **zurückhaltend negativ** werden Emotionen bei erhöhter Erregung eingestuft, einhergehend mit Ärger, Runzeln der Stirn oder Zusammenziehen der Augenbrauen. Verbale Indikatoren sind Quengeln oder eine weinerliche Stimme.
3. Als **ausdrucksstark negativ** werden noch intensivere Gefühlsausdrücke kodiert, z. B. Weinen oder Schreien des Kindes oder aggressive Handlungen gegen die Box.
4. Wenn weder positive noch negative Emotionen erkennbar sind, wird die Emotionalität als **neutral** angegeben.
5. Für den Fall, dass die Emotion, zum Beispiel durch Verdecken des Gesichtes, nicht erkennbar ist, wird der Code **nicht einschätzbar** vergeben.

### Verhaltensweisen des Vaters

Unter der Kategorie Verhaltensweisen des Vaters werden Strategien, die mit der Emotionsregulation des Kindes in Verbindung stehen können, erfasst. Das System berücksichtigt neun unterschiedliche Verhaltensweisen.

1. Eine Strategie, die Frustration des Kindes zu mindern, besteht in seiner **Ablenkung**. Dieser Code wird vergeben, wenn der Vater versucht die Aufmerksamkeit weg von der Box und auf etwas anderes zu lenken.
2. **Aufschiebung der Zielerreichung** findet statt, wenn der Vater dem Kind versichert, dass es das Spielzeug bekommen wird.
3. **Stressregulation verbal** bezeichnet empathische verbale Reaktionen des Vaters auf den Distress des Kindes. Auch Aussagen, die zur Akzeptanz der Situation führen sollen, fallen hier hinein.
4. Versuche des Vaters das Spielzeug selbst aus der Box zu bekommen oder Versuche vorzuzeigen, dass auch er es nicht herausnehmen kann, gelten als **Lernen am Modell**.

5. Beruhigungsversuche, durch Berührungen (streicheln, hochnehmen o. ä.) werden als **Stressregulation körperlich** kodiert. Dieser Code wird nur bei aktiver Beruhigung vergeben und nicht, wenn das Kind passiv am Schoß des Vaters sitzt.
6. **Gemeinsame Exploration** bezieht sich zum einen auf das mündliche Kommentieren der Lösungssuche des Kindes und zum anderen auf gemeinsame Versuche des Vaters und des Kindes das Objekt aus der Box zu holen. Der Code wird dann ab dem dritten abwechselnden Greifversuch in die Box gegeben.
7. Beim **Gemeinsamen Symbolischen Spiel** regt der Vater das Kind dazu an, anders mit dem Spielzeug oder der Box zu interagieren. Alle Versuche dem Spielzeug eine neue Bedeutung zuzuschreiben, die vom Vater initiiert werden, gelten als symbolisches Spiel. Er kann beispielsweise ein Gespräch mit der Figur in der Box beginnen, sie streicheln oder nachspielen und dadurch der Situation die Frustration nehmen.
8. Die Verhaltensweise **Ermutigung** wird dann gezeigt, wenn der Vater die Aufmerksamkeit des Kindes auf die Box lenkt, ohne dass das Kind sich vorher mit der Box beschäftigt hat. Dazu zählen Aufforderungen es noch einmal zu probieren, Scheppern an der Box oder Lösungsvorschläge wie zum Beispiel. „Holst du den Schlüssel?“
9. **Überforderung** des Vaters mit dem kindlichen Stress zeigt sich, wenn der Vater nicht weiß, wie er mit der Frustration umgehen soll und entweder keine oder unangemessene Reaktionen (z. B. grobe Behandlung oder eigene Frustration) zeigt.

Das vollständige Kodiersystem kann im Anhang (siehe A-1) eingesehen werden.

Die Videos wurden von drei unterschiedlichen Personen kodiert, die eine Einschulungsphase von 10 Monaten absolvierten. Um die Übereinstimmung der Kodierungen zu bestimmen, wurde für jedes zehnte Video die Reliabilität in Cohens Kappa berechnet. Im Programm Interact wird hierfür ein eigens entwickelter Algorithmus angewandt. In sechs Schritten werden die Daten durchlaufen um Ereignisse aus den Datensets der Beobachter miteinander zu verlinken. Das dabei akzeptierte Toleranzfenster und die Prozentüberschneidung werden von dem/der BenutzerIn gewählt. Perfekt überlappende Ereignisse wird zuerst verlinkt, während am Ende nur noch verbleibende Ereignisse als Auslassung in den Daten des/der anderen BeobachterIn vermerkt werden.

Für jede Verbindung wird der entsprechende Grad an Übereinstimmung in die Übereinstimmungsmatrix eingetragen, über die anschließend der Kappa-Wert bestimmt wird. (Bakeman, Quera, & Gnisci, 2009)

Bei einem Toleranzfenster von einer Sekunde und einer Überschneidung von 50 Prozent ergab sich für die Kategorie „Emotionaler Ausdruck“ moderate Übereinstimmung mit einem Kappa-Mittelwert von .52 (SD = .19). Die Struktur der Situation stimmte mit einem Wert von 1 über alle verglichenen Videos perfekt überein. Der Mittelwert für die „Verhaltensweisen des Vaters“ lag bei .32 (SD = .31) und deutete somit auf geringe Übereinstimmung hin. Die Interpretation erfolgte nach Landis und Koch (1977).

Hohe Variabilität der Kappa-Werte kann neben mangelnder Übereinstimmung auch auf Eigenheiten der Berechnung beruhen. Der Interact-Algorithmus vergleicht nicht jeden einzelnen Zeitpunkt auf Übereinstimmung, sondern basiert auf der Überschneidung ganzer Events. Bei Ereignissen mit langer Dauer wird dabei die Anzahl der Entscheidungen unterschätzt. Andere nicht oder schlecht übereinstimmenden Ereignisse fallen dann mehr ins Gewicht. Die Kappa-Werte können, je nachdem, wie viele Ereignisse auftreten und wie häufig ein Wechsel stattfindet, stark auseinanderscheren (Bakeman et al., 2009). Es sollte bedacht werden, dass schlechte Werte möglicherweise eher die Unzulänglichkeiten der Analysemethode widerspiegeln als tatsächliche Uneinigkeit der KodiererInnen. Die Angaben in Bezug auf die Verhaltensweisen des Vaters müssen dennoch mit Vorsicht interpretiert werden.

#### **4.2.2. Eltern-Belastungs-Inventar**

Das Eltern-Belastungs-Inventar (EBI) wurde von Tröster (2011) als deutsche Version des Parenting Stress Index (PSI) von R. R. Abidin entwickelt. Dabei handelt es sich um ein Fragebogenverfahren, in dem das Ausmaß elterlicher Belastung bei Eltern von Kindern im Kleinkind- bis Vorschulalter abgefragt wird. Die Beantwortung erfolgt in Form einer fünfstufigen Likert Skala mit Antworten, die von „trifft gar nicht zu“ bis „trifft genau zu“ reichen. Zur Anwendung kommt das EBI vor allem in wissenschaftlichen Untersuchungen, als Screening-Instrument zur Früherkennung von Risikofamilien und in der Individualdiagnostik. Die Quellen der Belastung werden in zwei Bereiche geteilt: einen



Kind - und einen Elternbereich. In den Kindbereich fällt Belastung, die aus Charakteristika oder Verhaltensdispositionen des Kindes resultiert. Belastungen im Elternbereich beziehen sich auf Beeinträchtigungen, die durch Verminderung von Ressourcen durch die elterlichen Aufgaben entstehen. Beide Bereiche werden in weitere Subskalen unterteilt. Zu den Subskalen des Kindbereichs zählen Anpassungsfähigkeit, Akzeptierbarkeit, Anforderung, Stimmung, Ablenkbarkeit/Hyperaktivität und Positive Verstärkung. Der Elternbereich enthält die Subskalen Depression, Elterliche Kompetenz, Elterliche Bindung, Partnerbeziehung, Soziale Isolation, Gesundheit und Persönliche Einschränkung. Insgesamt enthält das EBI 48 Items (siehe A-2), wovon jeweils 4 Items einer Subskala zugeordnet werden. Der Gesamtwert, der sich durch die Berücksichtigung aller Items ergibt, stellt die Grundlage für die Bewertung der elterlichen Belastung dar.

Die Normierung erfolgte in Studien mit Müttern von Kindern und Jugendlichen. Die interne Konsistenz (Cronbachs Alpha) der Gesamtskala lag bei  $\alpha = .95$  ( $n = 422$ ) und kann damit als sehr reliabel angesehen werden. Für die einzelnen Subskalen ergaben sich befriedigende bis gute Werte zwischen  $\alpha = .61$  und  $\alpha = .83$ . Für Väter liegen keine Normierungen vor. Die Zuweisung zu einer Risikogruppe stark belasteter Väter anhand von T-Werten ist deshalb nicht möglich. Zum Vergleich von unterschiedlich belasteten Vätern, können aber Mittelwerte der Ergebnisse herangezogen werden.

### **4.3. Operationalisierung der Konstrukte**

#### **4.3.1. Kindliche Frustration**

Die kindliche Frustration ergibt sich aus den negativen Emotionen, die vom Kind während der Frustrationsaufgabe in der dritten Phase, bei Anwesenheit des Vaters, gezeigt wurden. Zurückhaltend und ausdrucksstark negative Emotionen wurden dabei zusammengefasst als Repräsentation des Ausmaßes an Frustration herangezogen. Aus den kodierten Zeiten wurde die Dauer der negativen Emotionen bestimmt und anschließend der Prozentsatz an negativen Emotionen in dieser Phase berechnet. Da die Länge der Phasen über die Videos hinweg Schwankungen unterlag, wurde der berechnete Prozentsatz in Bezug zur Phasendauer relativiert. Die so gewonnenen Werte wurden in der statistischen Analyse als Kennwerte des Ausmaßes der kindlichen Frustration eingesetzt.

#### **4.3.2. Väterliche Belastung**

Die väterliche Belastung wurde über den Gesamtwert, der sich aus den Mittelwerten aller EBI Subskalen ergab, bestimmt. Laut Tröster (2011) kann der Gesamtwert als globales Maß der elterlichen Belastung interpretiert werden.

#### **4.3.3. Väterliche Verhaltensweisen**

Ebenso wie die kindliche Frustration wurden die Verhaltensweisen der Väter über die Frustrationsaufgabe ermittelt. Die Berechnung der jeweiligen Ausprägung erfolgte auf dieselbe Weise. Daraus resultierten sechs Variablen, die das Ausmaß von Ablenkung, Ermutigung, Gemeinsamer Exploration, Fremdregulation, Lernen am Modell und dem Gemeinsamen Symbolischen Spiel darstellten.

Fremdregulation entstand aus der Zusammenlegung der beiden Codes Stressregulation verbal und Stressregulation körperlich. Bei der Untersuchung wurde keine Unterscheidung zwischen den beiden Kodierungen getroffen, weil beiden Strategien die Beruhigung des Kindes durch liebevollen Umgang als Hauptmotiv zugrunde liegt.

Die Verhaltensweisen Überforderung und Aufschiebung der Zielerreichung mussten aus den Analysen ausgeschlossen werden, weil Überforderung nur einmal und Aufschiebung der Zielerreichung bei gar keinem der Väter auftrat.

#### **4.3.4. Väterliche Passivität**

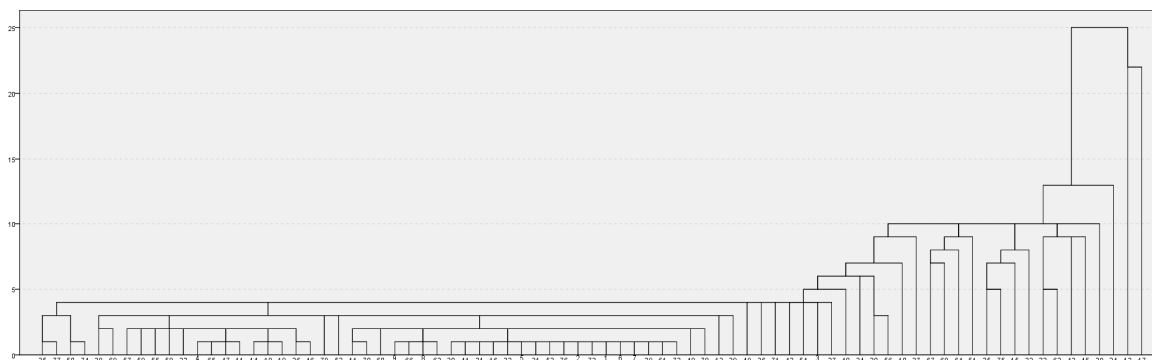
Väterliche Passivität steht in Bezug zu den Verhaltensweisen des Vaters in der Frustrationssituation. Sie beschreibt die Zeit, in der Väter keine regulierenden Verhaltensweisen anwenden. Dazu wurde die Gesamtdauer aller eingesetzten Verhaltensweisen addiert und von der Dauer der Phase abgezogen. Der so erhaltene Betrag wurde, wie bei der Berechnung der kindlichen Frustration und den väterlichen Verhaltensweisen, in Bezug zur Phasendauer relativiert.

#### 4.3.5. Vatertypen

Zur Untersuchung der Hypothesen 1.1 und 2.1 wurde angestrebt väterliches Verhalten über die gesamte Frustrationssituation hinweg vergleichbar zu machen. Zu diesem Zweck wurden Typen von Vätern ermittelt, die unterschiedliche Muster an Verhaltensweisen anwenden. Väter, die ähnlich lange Dauer in denselben Verhaltensweisen aufwiesen, wurden zu Gruppen zusammengefasst. Die Zuteilung der Väter zur jeweiligen Gruppe erfolgte mittels hierarchischer Clusteranalyse. Dieses Verfahren fasst Fälle in homogene Cluster zusammen, indem Schritt für Schritt ähnliche Fälle gruppiert werden. Das Ziel der Methode ist es, Gruppen zu finden, deren Fälle gruppenintern höchstmögliche Ähnlichkeit aufweisen und gleichzeitig den Fällen anderer Gruppen unähnlich sind (Yim & Ramdeen, 2015, zitiert nach Blei und Lafferty, 2009). Zur Eruiierung der Vatertypen wurde eine agglomerative Herangehensweise gewählt. Das bedeutet, dass ausgehend von einzelnen Clustern, für alle Fälle so lange nahe beieinander liegende Cluster zusammengefasst werden, bis ein einziges Cluster alle Fälle enthält. Die endgültige Clusteranzahl wurde durch mehrere Kriterien bestimmt und wird anschließend noch genauer erläutert. Als Distanzmaß wurde die quadrierte euklidische Distanz herangezogen, die üblicherweise bei metrischem Skalenniveau zum Einsatz kommt. Dabei werden in jedem Berechnungsschritt die zwei Cluster mit der kleinsten quadrierten euklidischen Distanz miteinander verbunden.

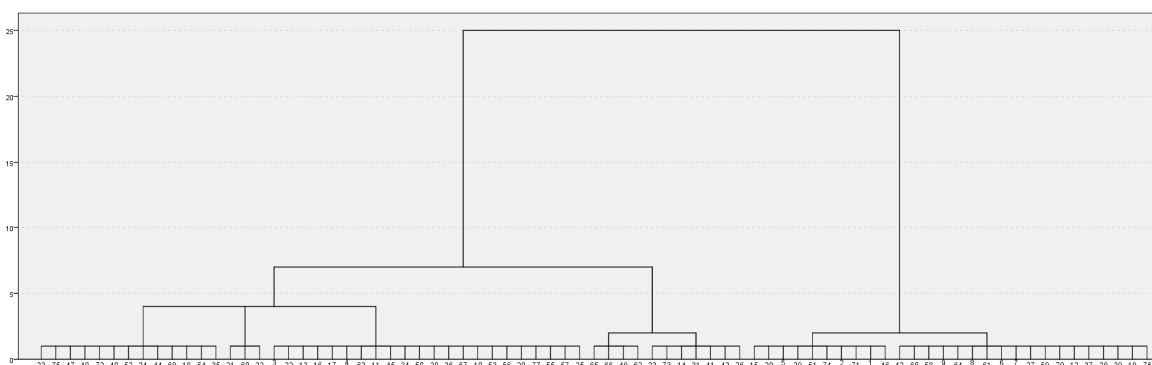
Die Zuteilung der Fälle zu Clustern erfolgte in zwei Durchgängen.

Im **ersten Durchgang** sollte festgestellt werden, ob Ausreißer vorhanden sind, die die Gruppenbildung verzerren könnten. Als Fusionsalgorithmus wurde single-linkage angewandt. Hierbei ergaben sich zwei Fälle, die sich stark von den anderen unterschieden. Die Ausreißer sind im Dendrogramm in Abbildung 2 zu erkennen. Diese beiden Fälle wurden im zweiten Durchgang ausgeschlossen. Alle weiteren Berechnungen erfolgten daher an einer Stichprobe von 77 Kindern.



*Abbildung 2.* Dendrogramm des ersten Durchgangs der hierarchischen Clusteranalyse. Die Clusterbildung mittels Single Linkage lässt auf der rechten Seite zwei Ausreißer erkennen, die erst im letzten Schritt mit den anderen Clustern verbunden wurden.

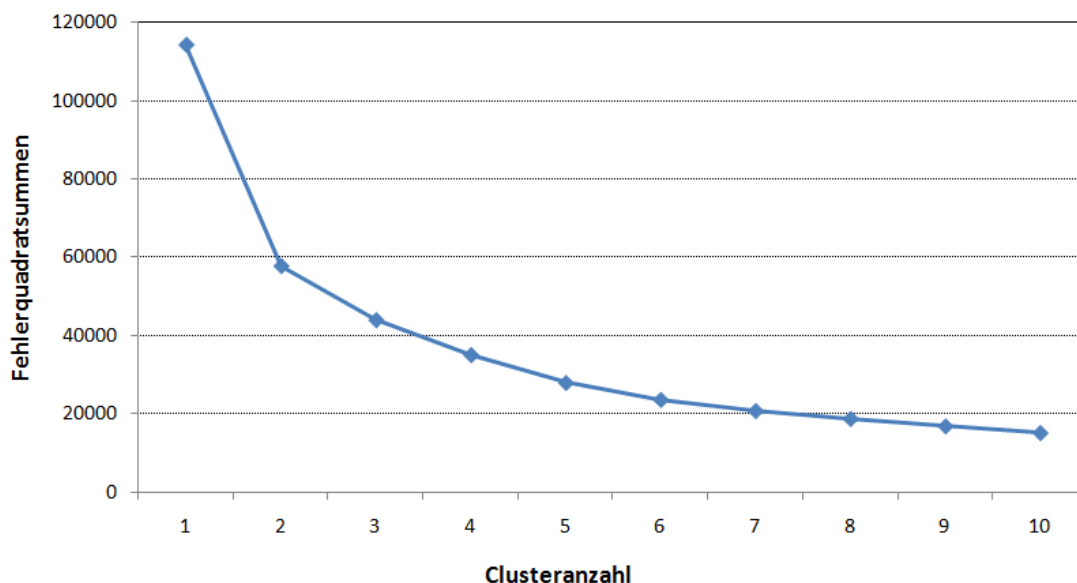
Im **zweiten Durchgang** erfolgte die Einteilung in diejenigen Cluster, die zur Repräsentation unterschiedlicher Vatern typen herangezogen wurden. Die Fusionierung der Fälle wurde mittels Ward-Methode durchgeführt, bei der Cluster auf Basis des geringsten Zuwachses der Fehlerquadratsummen gebildet werden. Diese Methode hat den Vorteil, dass mit zunehmender Fusionierung die Gruppen annähernd gleich groß werden (Bortz, 2005). Das daraus resultierende Dendrogramm ist in *Abbildung 3* abgebildet.



*Abbildung 3.* Dendrogramm des zweiten Durchgangs der hierarchischen Clusteranalyse mit Ward-Methode als Fusionierungsalgorithmus.

Zur Bestimmung der optimalen Clusteranzahl existieren mehrere Kriterien. Zum einen kann der Anstieg der Fehlerquadratsummen als Hilfsmittel herangezogen werden. Der Screeplot in *Abbildung 4* zeigt den Anstieg der Fehlerquadratsummen in den einzelnen Berechnungsschritten. Ein Knick in der Linie gibt an, ab welchem Schritt der Clusterzusammenfügung die Heterogenität stark ansteigt (Yim & Ramdeen, 2015). Durch

den nahezu exponentiellen Anstieg in der vorliegenden Analyse, ergab sich hier kein klarer Knick. Der größte Anstieg an Heterogenität findet immer im letzten Schritt bei der Verbindung zu einem einzigen Cluster statt. Dieser Knick war daher zu vernachlässigen. Dem Screeplot zufolge waren Cluster-Lösungen von zwei bis etwa 5 Clustern in Erwägung zu ziehen.

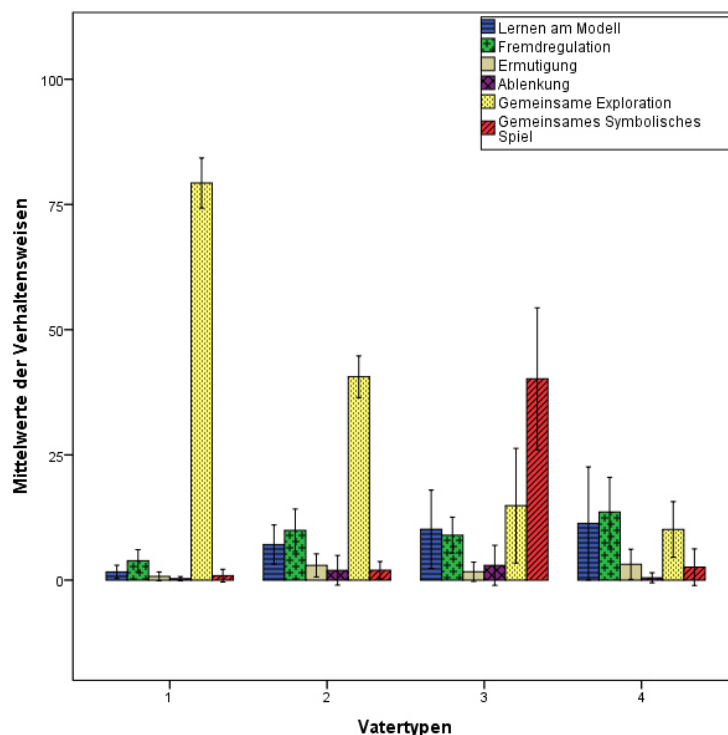


*Abbildung 4.* Screeplot der Fehlerquadratsummen. Ein klarer Knick ist nur vom Übergang einer Zwei- zu einer Ein-Cluster-Lösung erkennbar.

Beim Vergleich der resultierenden Gruppengrößen zeigte sich, dass ab der Variante mit 5 Clustern, einer der Vartypen nur drei Fälle oder weniger beinhalten würde. Eine Lösung mit fünf oder mehr Clustern wäre dementsprechend nicht sinnvoll. Die Vier-Cluster-Lösung ergab Gruppen, die noch immer nicht gleich groß waren, aber im Vergleich zur Drei-Cluster-Lösung homogenere Gruppengrößen aufwies (28, 22, 11 und 16 Fälle pro Gruppe). Inhaltliche Interpretierbarkeit war durch die explorative Vorgehensweise für alle Varianten gleichermaßen gegeben. Aufgrund der Variabilität der Gruppengrößen fiel die endgültige Wahl auf die Lösung mit 4 Clustern.

### Beschreibung der Vatertypen

Eine graphische Darstellung der Unterscheidung der vier Vatertypen nach ihren Verhaltensweisen findet sich in Abbildung 5. Mit welchem Prozentsatz der Gesamtdauer die jeweiligen Vatertypen mit einzelnen Verhaltensweisen verbringen, ist in Abbildung 6 dargestellt.



*Abbildung 5:* Häufigkeit der Anwendung verschiedener Verhaltensweisen bei Unterteilung in drei Vatertypen. Die Fehlerbalken basieren auf einem Konfidenzintervall von 95 %.

Der erste Vatertyp kann als **explorierender Vater** bezeichnet werden. Er wendet fast ausschließlich die Strategie gemeinsame Exploration (91.42 % der gezeigten Verhaltensweisen) an und zeigt auch insgesamt die längste Dauer an Verhaltensweisen. Diesem Typ gehören 28 (36.4 %) der Väter an.

In den zweiten Typ fallen **gemäßigte explorierende Väter**, die immer noch am häufigsten gemeinsame Exploration aus allen Strategien einsetzen (62.91 %). Die Anwendung anderer Strategien (vor allem Fremdregulation und Lernen am Modell) ist im Gegensatz zum explorierenden Vater etwas höher. Allgemein zeigt er eine geringere Gesamtdauer an

regulativen Verhaltensweisen. Diesem Typ können 22 (28.6 %) der Väter zugeordnet werden.

Im Vergleich zu allen anderen Vätertypen, in denen kaum gemeinsames symbolisches Spiel gezeigt wird, nimmt diese Verhaltensweise die höchste Ausprägung (50.99 %) beim dritten Typ, dem **kreativen Vater** an. Den Großteil der restlichen Strategien machen gemeinsame Exploration, Lernen am Modell und fremdregulierendes Verhalten aus. Dieses Muster an Verhaltensweisen zeigen 11 (14.3 %) der untersuchten Väter.

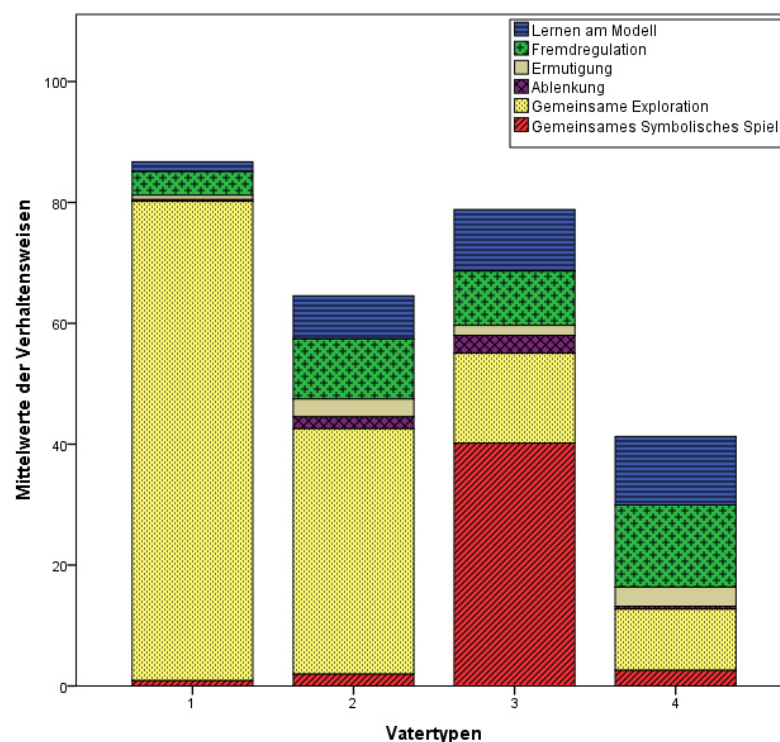


Abbildung 6. Prozentsatz der Dauer des Vaterverhaltens in der frustrierenden Situation nach Vätertyp; zusammengesetzt aus der Dauer der einzelnen Verhaltensweisen.

Beim vierten Typ, dem **vielseitigen Vater**, nimmt keine der Verhaltensweisen überhand. Fremdregulation (32.96 %), Lernen am Modell (27.43 %) und gemeinsame Exploration (24.54 %) stellen die häufigsten Verhaltensweisen dar. Die anderen Strategien werden vergleichsweise selten genutzt. Der vielseitige Vater setzt weniger als die Hälfte der Zeit (41.28 %), in der er sich mit dem Kind in der Frustrationssituation befindet, regulierende

Verhaltensweisen ein. Alle anderen Vatertypen regulieren die Emotionen ihres Kindes über 60 Prozent der Zeit. Diesem Typ gehören 16 (20.3 %) der Väter an.

Ermutigung und Ablenkung werden von keinem der vier Vatertypen häufig angewendet. Ermutigung macht im besten Fall 7.67 Prozent des Verhaltens (beim gemäßigten Vater) aus und Ablenkung nur 3.74 Prozent.

Mittelwertsvergleiche ergaben keine auffälligen Unterschiede zwischen den vier Vatertypen für das Alter des Vaters, das Kindesalter oder das Geschlecht des Kindes. Auch in weiteren soziodemographischen Merkmalen (Bildung des Vaters, Einkommen der Familie, Umfang der Arbeitszeit des Vaters und Geschwisteranzahl) konnten keine Unterschiede festgestellt werden.

## **5. Statistische Auswertung**

In diesem Kapitel wird die Vorgangsweise der statistischen Auswertung der Daten in Bezug auf die Fragestellungen erläutert. Die Auswertung erfolgte im Programm SPSS 20. Für jede Hypothese erfolgte die Überprüfung gegen die jeweilige  $H_0$  bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 Prozent. Zur Veranschaulichung der Effektgröße der Ergebnisse wurden zwei Maße gewählt. Für Untersuchungen von Mittelwertsunterschieden wurde Eta-Quadrat herangezogen. Werte ab  $\eta^2 = .01$  kennzeichnen kleine, Werte ab  $\eta^2 = .06$  mittlere und Werte ab  $\eta^2 = .14$  große Effekte (Ellis, 2010). Für Berechnungen mittels Negativer Binomialer Regression wurden die Effekte durch die potenzierten Steigungsparameter angegeben, deren Interpretation wie für Incidence Rate Ratios (IRR) erfolgt. Werte können dabei Ausprägungen zwischen 0 und unendlich annehmen. Ein Wert von 1 bedeutet, dass kein Effekt besteht. Werte über 1 geben positive und Werte zwischen 1 und 0 geben negative Zusammenhänge an. Je höhere Ausprägungen Werte über 1 annehmen, desto höher ist der Effekt und für Werte unter 1 gilt ein Anstieg des Effekts je näher sich die Zahl an 0 befindet.



## 5.1. Voranalysen

### 5.1.1. Deskriptive Statistiken

#### Kindliche Frustration

Die Frustration fiel in der vorliegenden Stichprobe an Kleinkindern nicht sehr hoch aus. In 30 Prozent der Fälle wurden gar keine negativen Emotionen des Kindes registriert und mehr als 72 Prozent der Kinder waren weniger als 20 Prozent der Zeit frustriert. Normalverteilung der Frustration ist damit nicht gegeben. Mit steigender Frustration wurde die Häufigkeit der Kinder, die dieses Ausmaß an negativen Emotionen zeigten, geringer. Die Verteilung ist in Abbildung 7 graphisch dargestellt.

#### Väterliche Belastung

Die Belastungsangaben der Väter waren in der Stichprobe normalverteilt. Das Ausmaß der väterlichen Belastung war allerdings im niedrigen bis mittleren Bereich. Keiner der Väter besonders gab besonders hohe Belastung an. Die höchste Ausprägung lag auf einer Skala von 1 bis 5 bei 3.33. Durchschnittlich wurden Belastungsausmaße von 2.35 ( $SD = .45$ ) verzeichnet.

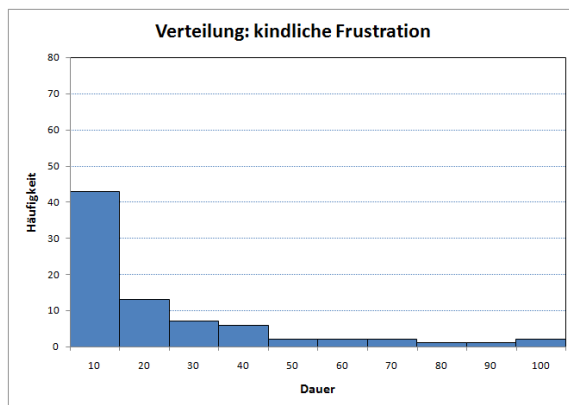


Abbildung 7. Histogramm über die Verteilung der kindlichen Frustration.

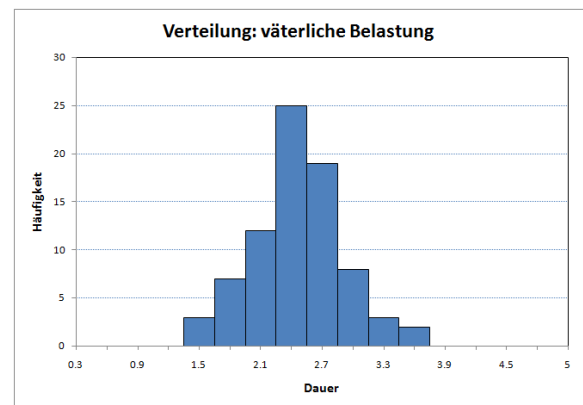


Abbildung 8. Histogramm über die Verteilung der väterlichen Belastung.

#### Verhaltensweisen

Für die einzelnen Verhaltensweisen des Vaters ergab sich ein ähnliches Bild wie bei den Frustrationen des Kindes. Der Abfall in der Anwendung der Strategien war allerdings im Vergleich bei fast allen Verhaltensweisen noch steiler. Einzig Gemeinsame Exploration

fällt aus dem Rahmen. Die Verteilung ist zwar genauso rechtsschief, aber auch längere Anwendung der Verhaltensweise wurde häufig verzeichnet. Mittelwerte, Standardabweichungen und Maximalausprägungen der Dauer der einzelnen Verhaltensweisen können in Tabelle 1 abgelesen werden. Eine graphische Darstellung der Verteilungen befindet sich in Abbildung 9.

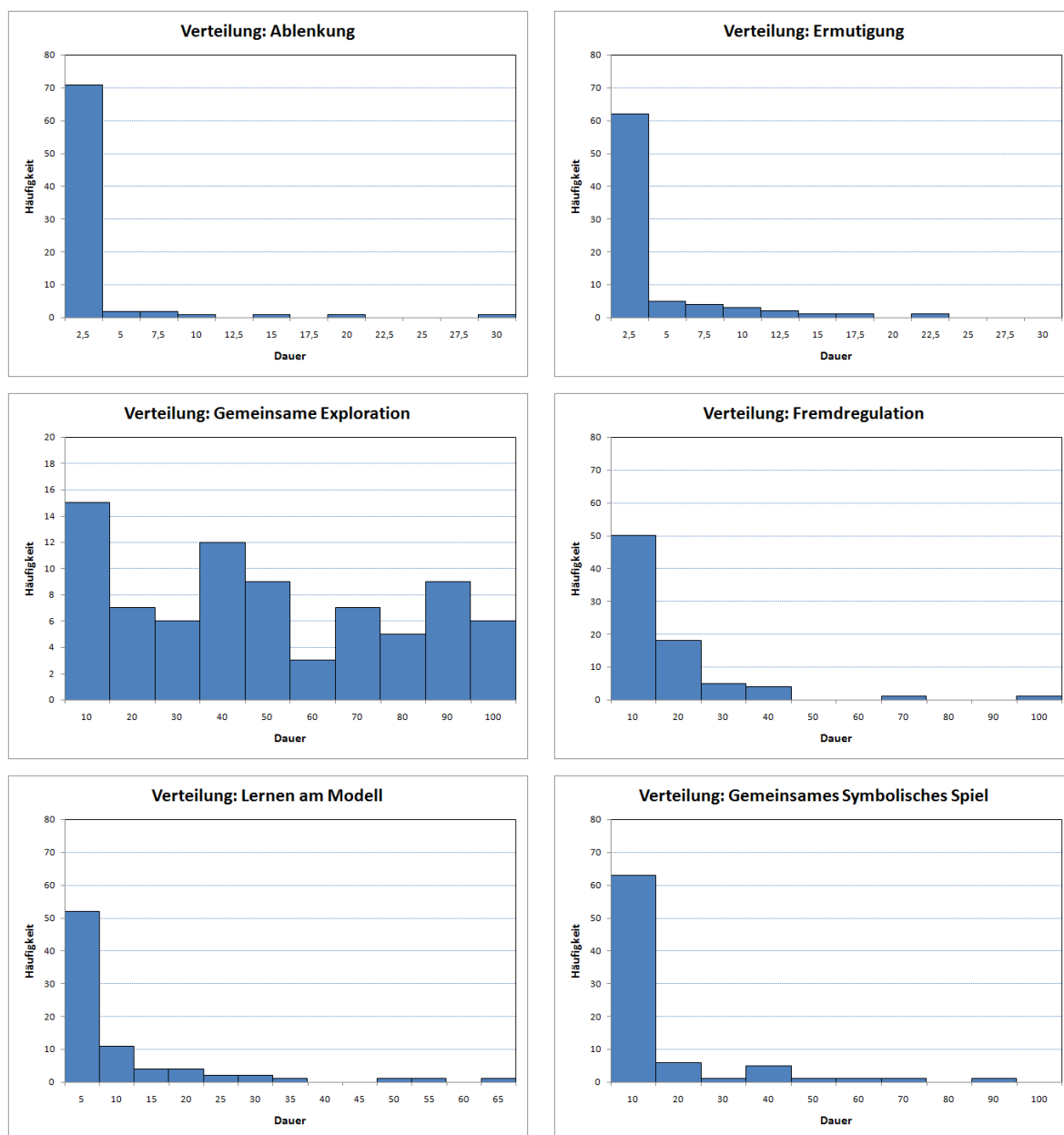


Abbildung 10. Histogramme über die Verteilungen der väterlichen Verhaltensweisen.

Tabelle 1. Kennwerte der Häufigkeitsverteilung väterlicher Verhaltensweisen

	<i>MW</i>	<i>SD</i>	<i>Max</i>
<b>Ablenkung</b>	1.16	4.34	28.66
<b>Ermutigung</b>	1.96	4.18	21.62
<b>Gemeinsame Exploration</b>	43.53	31.54	99.91
<b>Fremdregulation</b>	10.25	15.19	98.03
<b>Lernen am Modell</b>	6.54	12.15	61.72
<b>Gemeinsames Symbolisches Spiel</b>	6.98	15.98	87.55

### Passivität

Passivität des Vaters war in den meisten Fällen niedrig und ebenso nicht normalverteilt, aber der hier beschriebene Einsatz keiner Verhaltensweise zeigt einen sanfteren Rückgang als die Anwendung der einzelnen väterlichen Verhaltensweisen. Die Verteilung der Variable ist in Abbildung 10 zu sehen.

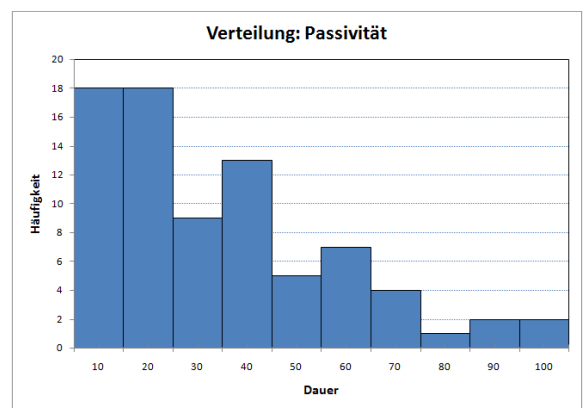


Abbildung 9. Histogramm über die Verteilung der väterlichen Passivität.

### 5.1.2. Voraussetzungsprüfungen

Für die statistische Analyse wurde der Einsatz parametrischer Verfahren angestrebt. Ihre Anwendung beruht allerdings auf bestimmten Annahmen über die Verteilung in der Grundgesamtheit. Um korrekte Aussagen zu treffen, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein (Field, 2009). Zum einen müssen die zu untersuchenden Variablen **unabhängig** voneinander sein und mindestens **Intervallskalierung** aufweisen. Diese beiden Voraussetzungen waren für alle Variablen gegeben. Die **Normalverteilungsannahme** konnte jedoch nicht in allen Fällen bestätigt werden. Jene Konstrukte, die durch die Frustrationssituation ermittelt wurden, zeigten eine abfallende Verteilungsform mit den häufigsten Werten im unteren Extrembereich. Die betreffenden Konstrukte wurden in den Abbildungen 7, 9 und 10 graphisch dargestellt. Auch die **Varianzen**, überprüft mittels

Levenes Tests und Streudiagrammen, waren in Zusammenhang mit diesen Konstrukten nicht **homogen**.

Alle Hypothesen, die Zusammenhänge zwischen diesen Konstrukten postulieren, konnten aufgrund der fehlenden Voraussetzungen nicht mit linearen Regressionen überprüft werden. Die annähernd beste Alternative stellte die Behandlung der Daten als Zähldaten dar. Bei prozentualen Anteilen handelt es sich zwar nicht um echte Zähldaten, aber die Erfassung der Konstrukte im Kodiersystem lässt eine ähnliche Behandlung zu. Für jeden Zeitpunkt bzw. Frame wird im System chronologisch entschieden, ob die relevante Emotion oder Verhaltensweise gezeigt wird. Dies erschloss die Möglichkeit der Berechnung von Poisson Regressionen. Dabei werden loglineare Modelle erstellt, die lineare Zusammenhänge durch Zwischenschaltung einer Link-Funktion überprüfen. Um die abhängigen Variablen konform zu Zähldaten anzuwenden, musste das Zeitformat angepasst werden. Zum Erhalt ganzzahliger Werte wurde auf Sekunden gerundet. Eine wichtige Voraussetzung für die Anwendung einer Poisson Regression ist, dass keine Überstreuung besteht. Überstreuung ist dadurch gekennzeichnet, dass die Varianz den Mittelwert übersteigt. Für alle nicht normalverteilten Konstrukte wurde Überstreuung festgestellt mit Varianzen, die zwischen 8 und 20 Mal den Mittelwert übertrafen. In diesem Fall ist die Anwendung einer **Negativen Binomialen Regression** indiziert. Der Mittelwert wird in diesem Verfahren gleich behandelt, wie in der Poisson Regression, aber die Varianz kann einen wesentlich weiteren Spannweite annehmen. Die Anpassungsgüte der Modelle kann über die Devianz ( $\text{Chi}^2$  dividiert durch die Anzahl der Freiheitsgrade) bestimmt werden. Bei Modellen mit guter Anpassungsgüte sollte sie etwa einem Wert von 1 entsprechen. Die Goodness of Fit Statistiken erzielten in allen Fällen bei Anwendung der Negativen Binomialen Regression bessere Ergebnisse als bei der Poisson Regression. Für eine noch optimalere Anpassung der Modelle käme die Anwendung der zero-inflated Variante in Frage. Dies überschreitet jedoch die Möglichkeiten des Statistikprogramms SPSS. Ergebnisse mit niedriger Effektstärke sollten deshalb nicht überbewertet werden. Die Angaben über Modelle mit Zähldaten, können in Hilbe (2014) nachgelesen werden.

Für die Berechnung der Mittelwertsunterschiede zwischen den Vatertypen in Bezug auf die kindliche Frustration war die Stichprobenanzahl der einzelnen Gruppen sehr klein. In diesen Fällen ist die Anwendung einer Negativen Binomialen Regression unratsam. Deshalb wurde auf den nicht-parametrischen Kruskal-Wallis-Test zurückgegriffen.

### 5.1.3. Überprüfung potentieller Störeinflüsse

Bisherige Untersuchungen gaben Hinweise darauf, dass einige Variablen die kindliche Frustration oder die väterliche Belastung beeinflussen könnten. Deshalb wurde vor der Untersuchung der Fragestellungen für alle Kriteriumsvariablen der Einfluss dieser Variablen getestet. Als potentielle Störvariablen wurden das Alter und Geschlecht des Kindes, das Alter des Vaters, die Bildung des Vaters, das Gesamteinkommen der Familie und die Geschwisteranzahl des Kindes eingestuft. Die Belastung des Vaters zeigte zu keiner dieser Variablen einen Zusammenhang. Auch für die unterschiedlichen Vatertypen ergaben sich keine Unterschiede. In Bezug auf die den Frustrationsausdruck wurde ein Trend zu weniger Frustration bei Buben ( $B = .45$ ,  $SE = .24$ ,  $p = .06$ ,  $IRR = 1.56$ ) und ein Trend zu sinkender Frustration bei steigendem Alter des Kindes ( $B = -.05$ ,  $SE = .03$ ,  $p = .07$ ,  $IRR = .96$ ) gefunden. Die Aufnahme des Kindesalters in die entsprechenden Hypothesen erzielte allerdings keinen Mehrwert, weshalb sie in den finalen Berechnungen nicht berücksichtigt wurden. Das Geschlecht des Kindes war jedoch ein relevanter Faktor in der Beantwortung der dritten Fragestellung und wurde deshalb in diesem Fall miterhoben. Signifikante Einflüsse waren einzig auf die Verhaltensweisen des Vaters durch das Geschlecht des Kindes zu erkennen. In fünf der sechs untersuchten Verhaltensweisen zeigten sich signifikante Unterschiede für Mädchen und Buben. Ablenkung ( $B = 1.73$ ,  $SE = .35$ ,  $p = .00$ ,  $IRR = 5.65$ ) und Ermutigung ( $B = .66$ ,  $SE = .28$ ,  $p = .02$ ,  $IRR = 1.94$ ) wurde häufiger bei Buben und Fremdregulation ( $B = -.66$ ,  $SE = .24$ ,  $p = .01$ ,  $IRR = .52$ ) und Lernen am Modell ( $B = -.48$ ,  $SE = .25$ ,  $p = .05$ ,  $IRR = .62$ ) häufiger bei Mädchen eingesetzt. Eine Tendenz zu stärkerer Anwendung bei Mädchen wurde auch für Gemeinsames Symbolisches Spiel ( $B = -.46$ ,  $SE = .25$ ,  $p = .06$ ,  $IRR = .63$ ) gefunden. Basierend auf diesen Ergebnissen wurde die Entscheidung getroffen das Geschlecht in den Hypothesen zu einzelnen väterlichen Verhaltensweisen explorativ in die Berechnungen aufzunehmen.

## 5.2. Fragestellung 1: Gibt es Zusammenhänge zwischen Belastungsangaben von Vätern und deren Verhalten bei Frustration ihres Kindes?

*Hypothese 1.1: Väter, deren Reaktionen sich systematisch unterscheiden, unterscheiden sich auch generell in ihrer Belastung.*

Zur Berechnung der Mittelwertsunterschiede wurde eine einfaktorielle Varianzanalyse durchgeführt. Die Belastung des Vaters stellte die abhängige Variable dar und die Vätertypen die Unabhängige. Die Analyse ergab signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen bei mittlerer Effektstärke. Ein  $\eta^2$  von .12 bedeutet 12 Prozent der Varianz in der väterlichen Belastung kann durch unterschiedliche Verhaltensmuster erklärt werden. Alle Ergebnisse der Berechnung finden sich in Tabelle 3. Die Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Vätertypen werden in Abbildung 14 graphisch dargestellt.

*Tabelle 3.* Ergebnis der ANOVA über die Unterschiede zwischen den Vätertypen in Bezug auf die kindliche Frustration

	<b>n</b>	<b>MW</b>	<b>SD</b>	<b>F</b>	<b>df1</b>	<b>df2</b>	<b>p</b>	<b><math>\eta^2</math></b>
<b>Explorierender Vater</b>	28	2.15	.52	1.65	3	73	.03*	.12
<b>Gemäßigt explorierender Vater</b>	22	2.52	.38					
<b>Kreativer Vater</b>	11	2.45	.49					
<b>Vielseitiger Vater</b>	16	2.28	.30					

\* signifikant bei  $p \leq .05$

Signifikante Unterschiede sind gemäß des Post-Hoc-Tests nach Scheffé zwischen dem explorierenden Vater, und dem gemäßigten explorierenden Vater aufzufinden. Väter des gemäßigten explorierenden Typs gaben eine höhere Belastung an als Väter des explorierenden Typs. Die anderen beiden Vätertypen, der kreative und der vielseitige Vater, berichteten Belastungsmittelwerte, die in ihrem Ausmaß zwischen denen dieser beiden Typen lagen. Für sie konnten keine Belastungsunterschiede zu anderen Vätertypen festgestellt werden.

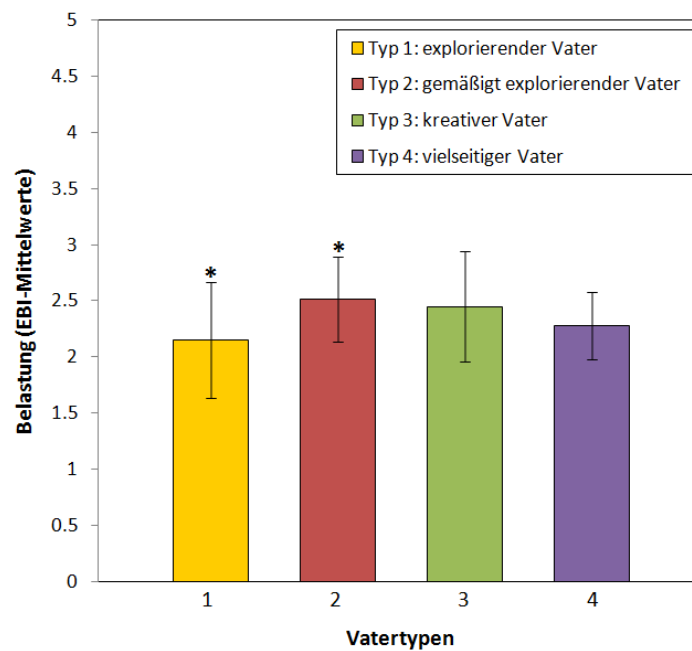


Abbildung 14. Mittelwertsunterschiede in der Belastung der unterschiedlichen Vatertypen.

\* Die markierten Gruppen unterscheiden sich signifikant voneinander.

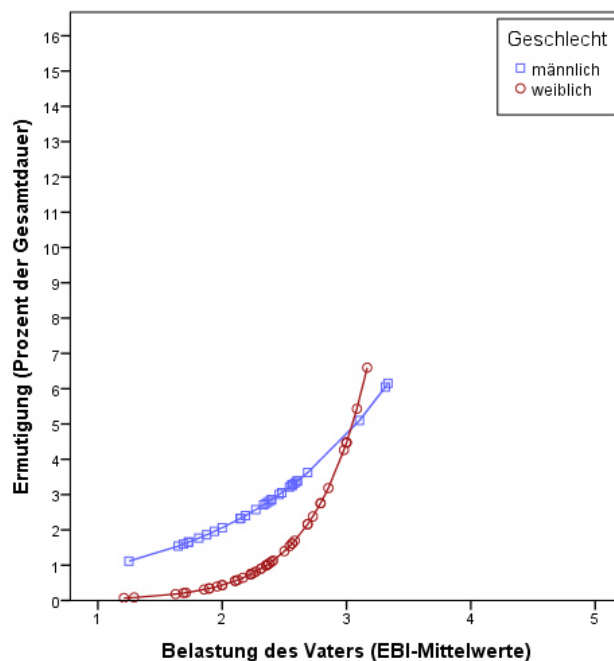
Die Nullhypothese wird demnach verworfen. Explorierende Väter geben signifikant weniger Belastung als gemäßigt explorierende Väter an.

***Hypothese 1.2: Zwischen der Belastung von Vätern und deren Anwendung einzelner Regulationsstrategien besteht ein unterschiedlicher Zusammenhang für Mädchen und Buben.***

Die Überprüfung des Zusammenhangs erfolgte für jede Verhaltensweise, die von Vätern, in der Frustrationssituation erhoben wurden, einzeln. Dazu wurden Negative Binomiale Regressionen durchgeführt mit der jeweiligen väterlichen Verhaltensweise als abhängiger Variable. Neben der väterlichen Belastung als unabhängiger Variable, wurde auch das Geschlecht des Kindes berücksichtigt, da sich in den Voranalysen Unterschiede im Verhalten von Vätern bei Buben und Mädchen gezeigt hatten. Die Ergebnisse der gesamten Analyse können in Tabelle 2 eingesehen werden.

In Bezug auf die Strategie **Ablenkung** wurde ein Trend zu häufigerer Anwendung bei Buben gefunden; der Unterschied war jedoch nicht signifikant. Ein Zusammenhang zur väterlichen Belastung konnte nicht gezeigt werden.

Für die Strategie **Ermutigung** ergab die Analyse einen signifikanten positiven Zusammenhang zur väterlichen Belastung und stärkere Anwendung bei Buben. In höheren Belastungsbereichen drehte sich der Geschlechtseffekt um. Die Interaktion der beiden Variablen ergab dementsprechend auch keinen signifikanten Zusammenhang mit der Anwendung von Ermutigung. Eine graphische Darstellung der Interaktion der drei Variablen befindet sich in Abbildung 11.



*Abbildung 11.* Geschätztes Ausmaß an Anwendung der Strategie Ermutigung in Zusammenhang mit der Belastung des Vaters bei Mädchen und Buben. Signifikante Ergebnisse: Zusammenhang zu väterlicher Belastung und zu Geschlecht.

Unterschiede im Ausmaß der **gemeinsamen Exploration** spielten weder im Hinblick auf die väterliche Belastung noch auf das Geschlecht des Kindes eine Rolle.

Unter Konstanthaltung der Geschlechtseinflüsse ergaben sich für die Anwendung von **Fremdregulation** keine signifikanten Zusammenhänge zu väterlicher Belastung; es waren



lediglich Tendenzen eines positiven Zusammenhangs zu erkennen. Geschlechtsunterschiede wurden unter Berücksichtigung der väterlichen Belastung nicht gefunden. Auch die Interaktion der Belastung des Vaters und dem Geschlecht des Kindes zeigte keine Zusammenhänge zum Einsatz von Fremdregulation.

**Lernen am Modell** wurde mit höherer Belastung signifikant häufiger angewandt. Bei Beachtung des Geschlechts zeigte sich, dass sich die Richtung des Zusammenhangs für Buben und Mädchen unterschied. Der Einsatz der Verhaltensweise war niedriger für Mädchen bei weniger Belastung, stieg aber bei höherer Belastung der Väter stark an. Bei Buben hingegen wurde Lernen am Modell stärker von weniger belasteten Vätern eingesetzt und mit steigender Belastung nahm die Anwendung der Strategie ab. Unter Konstanthaltung der väterlichen Belastung war eine Tendenz zu häufigerer Anwendung bei Mädchen zu erkennen, allerdings war dieses Ergebnis nicht signifikant. Der Interaktionseffekt wird in Abbildung 12 dargestellt.

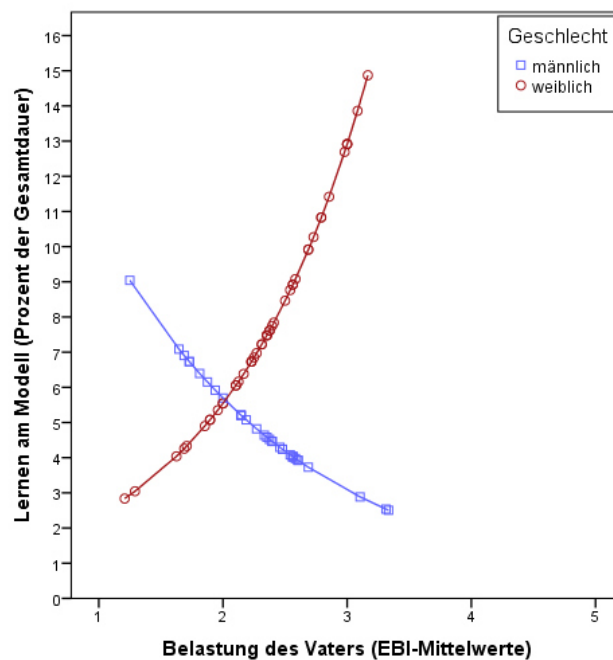
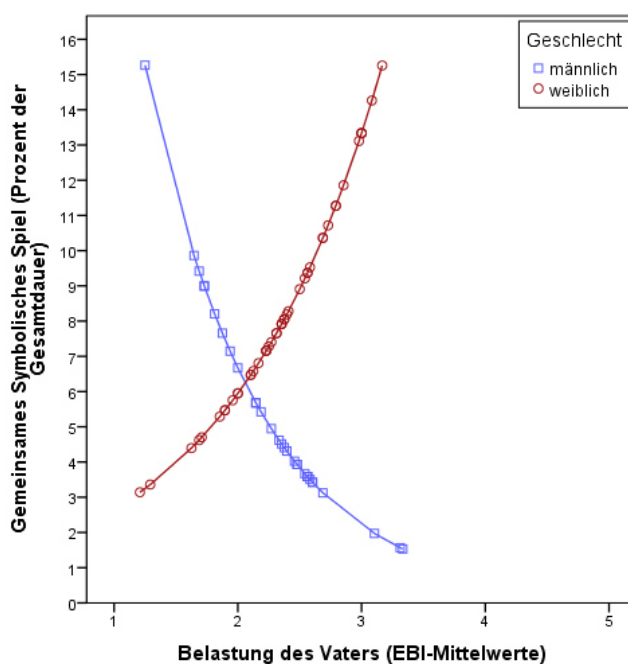


Abbildung 12. Geschätztes Ausmaß an Anwendung der Strategie Lernen am Modell in Zusammenhang mit der Belastung des Vaters bei Mädchen und Buben. Signifikante Ergebnisse: Zusammenhang zu väterlicher Belastung und zur Interaktion zwischen der väterlichen Belastung und Geschlecht.

**Gemeinsames Symbolisches Spiel** wurde bei Gleichhaltung des Geschlechtseinflusses signifikant häufiger eingesetzt, je stärker die Väter belastet waren. Betrachtet man jedoch Unterschiede im Geschlecht, so ergab sich insgesamt eine signifikant häufigere Anwendung der Strategie bei Mädchen. In Interaktion mit der väterlichen Belastung wurde erkennbar, dass der Zusammenhang der väterlichen Belastung zum Gemeinsamen Symbolischen Spiel bei Buben und Mädchen unterschiedlich verlief. Bei Mädchen zeigte sich ein Abfall an Gemeinsamen Symbolischem Spiel bei gleichzeitigem Anstieg der Belastung. Für Buben verhielt es sich umgekehrt; bei steigendem Einsatz Gemeinsamen Symbolischen Spiels stieg auch die Belastung des Vaters. Eine graphische Darstellung des Interaktionseffektes findet sich in Abbildung 13.



*Abbildung 13.* Geschätztes Ausmaß an Anwendung der Strategie Gemeinsames Symbolisches Spiel in Zusammenhang mit der Belastung des Vaters bei Mädchen und Buben. Signifikante Ergebnisse: Zusammenhang zu väterlicher Belastung, Geschlecht und zu deren Interaktion.

Die Nullhypothese wird damit verworfen. Drei der überprüften Verhaltensweisen weisen einen signifikanten positiven Zusammenhang zu väterlicher Belastung auf: Ermutigung, Lernen am Modell und Gemeinsames Symbolisches Spiel. Für Ermutigung ergibt sich dabei der höchste Effekt. In Interaktion mit dem Geschlecht wird für die Verhaltensweisen

Lernen am Modell und Gemeinsames Symbolisches Spiel ein signifikant negativer Zusammenhang bei Mädchen und ein signifikant positiver Zusammenhang mit der Belastung bei Buben gezeigt.

*Tabelle 2.* Negative Binomiale Regression: Zusammenhang zwischen väterlichen Verhaltensweisen und väterlicher Belastung bei Berücksichtigung des Geschlechts des Kindes

	<i>B</i>	<i>SE</i>	<i>p</i>	<i>IRR</i>
<b>kindliche Frustration</b>				
Ablenkung	.63	.69	.36	1.89
Ermütigung	2.33	.61	.00 *	10.27
Gemeinsame Exploration	-.48	.33	.15	.62
Fremdregulation	.67	.40	.09	1.96
Lernen am Modell	.85	.41	.04 *	2.33
Gemeinsames Symbolisches Spiel	.81	.38	.03 *	2.24
<b>Geschlecht **</b>				
Ablenkung	3.51	1.94	.07	33.52
Ermütigung	4.57	2.04	.03 *	96.85
Gemeinsame Exploration	-1.09	1.12	.33	.34
Fremdregulation	-.22	1.43	.88	.80
Lernen am Modell	2.95	1.60	.07	19.13
Gemeinsames Symbolisches Spiel	3.94	1.45	.01 *	51.21
<b>kindliche Frustration x Geschlecht Interaktion **</b>				
Ablenkung	-.75	.80	.35	.47
Ermütigung	-1.51	.83	.07	.22
Gemeinsame Exploration	.44	.47	.35	1.56
Fremdregulation	-.18	.61	.77	.84
Lernen am Modell	-1.46	.68	.03 *	.23
Gemeinsames Symbolisches Spiel	-1.91	6.20	.00 *	.15

\* signifikant bei  $p \leq .05$

\*\* Angaben zum Geschlecht beziehen sich auf die Steigung der Regressionsgeraden für männliche Kinder bei Gleichhaltung der Geraden für weibliche Kinder ( $B = 0$ ,  $IRR = 1$ ).

***Hypothese 1.3: Stärker belastete Väter verhalten sich passiver in Situationen, die frustrierend für ihr Kind sind.***

Um diese Hypothese zu überprüfen wurde mittels Negativer Binomialer Regression getestet, ob ein Zusammenhang zwischen der Passivität von Vätern und ihrer Belastung besteht. Die Passivität stellte hierbei die abhängige und die Belastung die unabhängige Variable dar. Die Berechnung ergab kein signifikantes Ergebnis ( $p = .61$ ,  $B = .14$ ,  $SE = .28$ ,  $IRR = 1.15$ ).

Zwischen väterlicher Belastung und passivem Verhalten, in Situationen, die frustrierend für das Kind sind, wurde kein Zusammenhang festgestellt. Dementsprechend wird die Nullhypothese beibehalten.

**5.3. Fragestellung 2: Steht das väterliche Verhalten in Zusammenhang mit der kindlichen Frustration?**

***Hypothese 2.1: Väter, deren Reaktionen sich systematisch unterscheiden, unterscheiden sich auch hinsichtlich der Frustration ihres Kindes.***

Die Berechnung der Unterscheidung der Vätertypen im Hinblick auf die kindliche Frustration wurde ein Kruskal-Wallis-Test durchgeführt. Das Ergebnis ist in Tabelle 5 angeführt. Die Gruppenunterschiede waren nicht groß genug um signifikant zu sein.

*Tabelle 5. Ergebnis des Kruskal-Wallis-Test über die Unterschiede zwischen den Vätertypen in Bezug auf die kindliche Frustration*

	<b>n</b>	<b>Rang</b>	<b><math>\chi^2</math></b>	<b>df</b>	<b>p</b>
<b>Explorierender Vater</b>	28	35.48	2.47	3	.48
<b>Gemäßigt explorierender Vater</b>	22	42.41			
<b>Kreativer Vater</b>	11	34.55			
<b>Vielseitiger Vater</b>	16	43.72			

\* signifikant bei  $p \leq .05$

Die Nullhypothese wird beibehalten. Kinder von Vätern mit unterschiedlichen Verhaltensmustern in frustrierenden Situationen zeigen keine Unterschiede im Frustrationsausdruck.

***Hypothese 2.2: Die Anwendung einzelner väterlicher Regulationsstrategien hängt mit der Frustration des Kindes und dessen Geschlecht zusammen.***

Für jede Verhaltensweise der Väter in der Frustrationssituation wurde eine eigene Berechnung durchgeführt. Die Zusammenhänge wurden mittels Negativer Binomialer Regression überprüft, wobei die jeweilige Verhaltensweise die abhängige Variable darstellte. Neben der kindlichen Frustration als Kriteriumsvariable, wurde auch das Geschlecht des Kindes berücksichtigt, da sich in den Voranalysen Unterschiede im Verhalten von Vätern bei Buben und Mädchen gezeigt hatten. Die Ergebnisse der gesamten Analyse werden in Tabelle 4 dargestellt.

**Ablenkung** stand in keinem signifikanten Zusammenhang zum kindlichen Frustrationsausdruck; es war nur ein sehr geringer Trend zu einem positiven Zusammenhang zu erkennen. Insgesamt wurde selten Ablenkung angewandt (in 10.1 % der Fälle) und weniger in Verbindung mit negativen Emotionen als bei neutraler oder positiver Gefühlslage des Kindes. Dennoch ergaben sich signifikante Geschlechtsunterschiede in Bezug auf die Anwendung von Ablenkung. Bei Buben wurde diese Strategie signifikant häufiger eingesetzt als bei Mädchen. In Interaktion mit dem Geschlecht ergab sich auch zur kindlichen Frustration ein signifikanter Zusammenhang. Die meiste Anwendung erfuhr die Verhaltensweise bei Buben gering belasteter Väter. Mit steigender Frustration fiel die Anwendung ab, während sie bei Mädchen in geringem Ausmaß mit höherer Frustration anstieg. Eine graphische Darstellung befindet sich in Abbildung 15.

Die Verhaltensweisen **Ermutigung**, **Gemeinsame Exploration** und **Gemeinsames Symbolisches Spiel** standen in keinem signifikanten Zusammenhang zur Frustration des Kindes und waren auch für Buben und Mädchen nicht signifikant unterschiedlich.

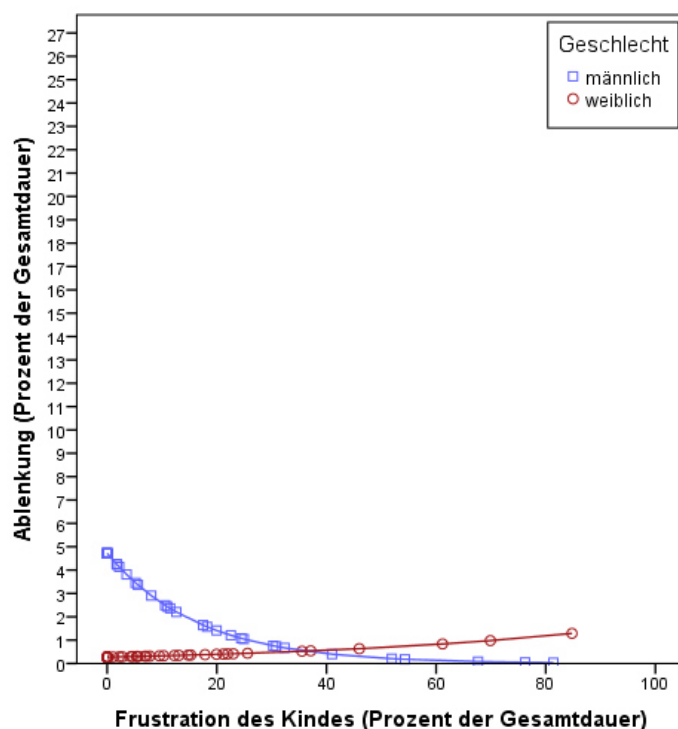


Abbildung 15. Geschätztes Ausmaß an Anwendung der Strategie Ablenkung in Zusammenhang mit der Frustration für Mädchen und Buben. Signifikante Ergebnisse: Zusammenhang zum Geschlecht des Kindes und der Interaktion zwischen Frustration und Geschlecht.

Anwendung von **Fremdregulation** wurde bei Konstanthaltung des Geschlechtseinflusses nicht durch die Frustration des Kindes beeinflusst. Die Steigung, die durch die Regressionsgeraden beschrieben wird, war nicht groß genug um einen signifikanten Zusammenhang annehmen zu können. Allerdings wurde ein deutlicher Unterschied im Hinblick auf das Geschlecht gefunden. Fremdregulierendes Verhalten wurde mehr als doppelt so häufig bei Mädchen eingesetzt. Die Interaktion der drei Variablen wird in Abbildung 16 graphisch dargestellt.

Für **Lernen am Modell** zeigte sich kein signifikanter Zusammenhang mit der Frustration des Kindes. Erst im Vergleich von Kindern nach dem Geschlecht ergab sich ein signifikanter Anstieg der Strategie mit steigender Frustration für Buben. Bei Mädchen sank die Anwendung einhergehend mit höherer Frustration. Bei konstanter Frustration wurde im Vergleich der beiden Geschlechter ein signifikant höherer Einsatz von Lernen am Modell bei Mädchen festgestellt (siehe Abbildung 17).

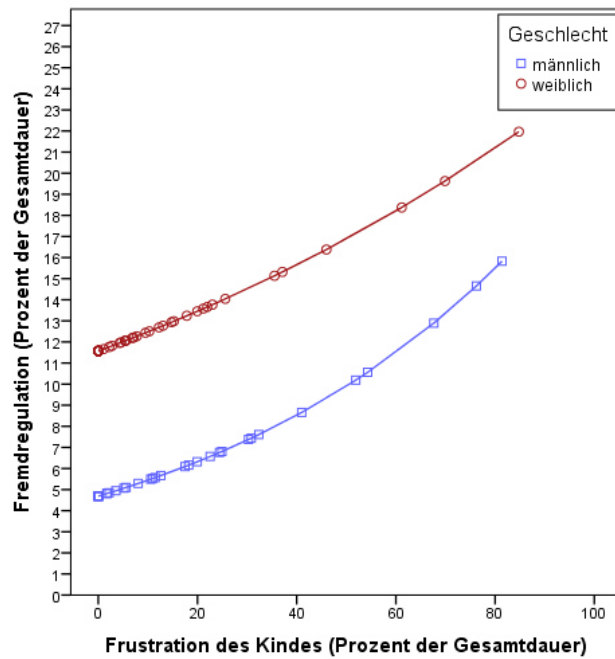


Abbildung 16. Geschätztes Ausmaß an Anwendung der Strategie Fremdregulation in Zusammenhang mit der Frustration für Mädchen und Buben. Signifikante Ergebnisse: Zusammenhang zum Geschlecht des Kindes.

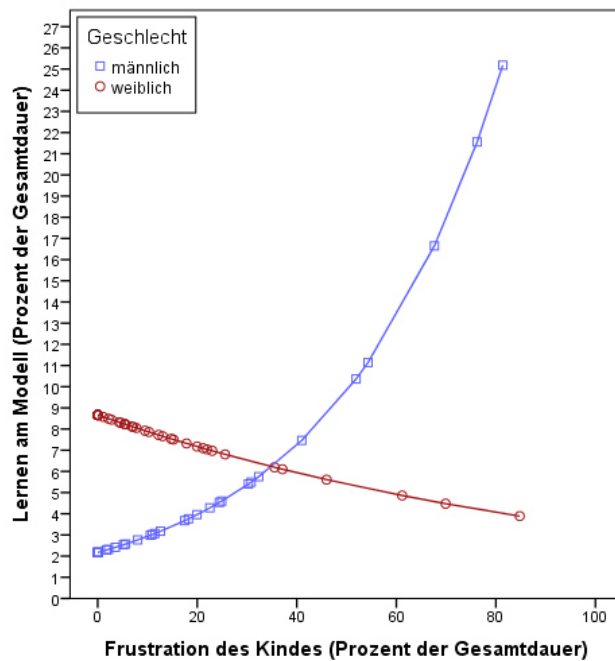


Abbildung 17. Geschätztes Ausmaß an Anwendung der Strategie Lernen am Modell in Zusammenhang mit der Frustration für Mädchen und Buben. Signifikante Ergebnisse: Zusammenhang zum Geschlecht des Kindes und der Interaktion zwischen Frustration und Geschlecht.

*Tabelle 4.* Negative Binomiale Regression: Zusammenhang zwischen väterlichen Verhaltensweisen und kindlicher Frustration bei Berücksichtigung des Geschlechts des Kindes

	<i>B</i>	<i>SE</i>	<i>p</i>	<i>IRR</i>
<b>kindliche Frustration</b>				
Ablenkung	.02	.01	.06	1.02
Ermutigung	.00	.01	.99	1.00
Gemeinsame Exploration	.00	.01	.86	1.00
Fremdregulation	.01	.01	.40	1.01
Lernen am Modell	-.01	.01	.27	.99
Gemeinsames Symbolisches Spiel	.00	.01	.98	1.00
<b>Geschlecht **</b>				
Ablenkung	2.85	.48	.00 *	17.25
Ermutigung	.20	.37	.59	1.22
Gemeinsame Exploration	.07	.30	.82	1.07
Fremdregulation	-.90	.34	.01 *	.41
Lernen am Modell	-1.38	.35	.00 *	.25
Gemeinsames Symbolisches Spiel	-.19	.36	.61	.83
<b>kindliche Frustration x Geschlecht Interaktion **</b>				
Ablenkung	-.08	.02	.00 *	.92
Ermutigung	.02	.01	.20	1.02
Gemeinsame Exploration	-.01	.01	.49	.99
Fremdregulation	.01	.01	.58	1.01
Lernen am Modell	.04	.01	.00 *	1.04
Gemeinsames Symbolisches Spiel	-.02	.01	.29	.99

\* signifikant bei  $p \leq .05$

\*\* Angaben zum Geschlecht beziehen sich auf die Steigung der Regressionsgeraden für männliche Kinder bei Gleichhaltung der Geraden für weibliche Kinder ( $B = 0$ ,  $IRR = 1$ ).

Die Nullhypothese wird verworfen. Zwei der sechs Verhaltensweisen von Vätern in der Frustrationssituation hängen mit der Frustration der Kinder zusammen, wenn auch das Geschlecht der Kinder berücksichtigt wird. Ablenkung wird am häufigsten bei wenig frustrierten Buben eingesetzt und erfährt einen Abfall bei steigender Frustration. Bei Mädchen hingegen wird kaum Ablenkung eingesetzt, aber die Anwendung der Strategie erhöht sich ein wenig bei steigender Frustration. Mit der Verhaltensweise Lernen am Modell verhält es sich umgekehrt. Sie kommt bei wenig frustrierten Buben kaum zum Einsatz, steigt allerdings bei höherer Frustration stark an. Bei weniger frustrierten



Mädchen wird sie häufiger eingesetzt; die Anwendung nimmt aber mit steigender Frustration ab.

***Hypothese 2.3: Die Frustration des Kindes steht in Zusammenhang mit passivem Verhalten des Vaters.***

Die Negative Binomiale Regression mit väterlicher Passivität als abhängiger und kindlicher Frustration als unabhängiger Variable ergab keinen signifikanten Zusammenhang ( $p = .47$ ,  $B = .00$ ,  $SE = .01$ ,  $IRR = 1$ ).

Die Nullhypothese wird beibehalten. Diesem Ergebnis zufolge zeigt die Frustration des Kindes keinen Zusammenhang zu passivem Verhalten des Vaters.

**5.4. Fragestellung 3: Besteht ein Zusammenhang zwischen Angaben von Vaterbelastung und kindlicher Frustration?**

***Hypothese 3.1: Die Belastungsangaben von Vätern stehen mit der Frustration ihres Kindes in der Frustrationssituation und dessen Geschlecht in Zusammenhang.***

Die Hypothese wurde mittels Negativer Binomialer Regression überprüft. Dabei stellte die kindliche Frustration die abhängige und die väterliche Belastung die unabhängige Variable dar. Aufgrund von Informationen aus der Voranalyse wurde das Geschlecht als Kovariate hinzugefügt. Das Ergebnis kann in Tabelle 6 eingesehen werden.

Buben und Mädchen zeigten bei Konstanthaltung der väterlichen Belastung keine signifikanten Unterschiede im Frustrationsausdruck. Tendenziell war die Frustration bei Buben höher als bei Mädchen. Für die väterliche Belastung ergab sich allerdings ein positiver Zusammenhang zur kindlichen Frustration bei Konstanthaltung des Geschlechtseinflusses. Die Steigung der Regression ist in Abbildung 18 dargestellt. Die

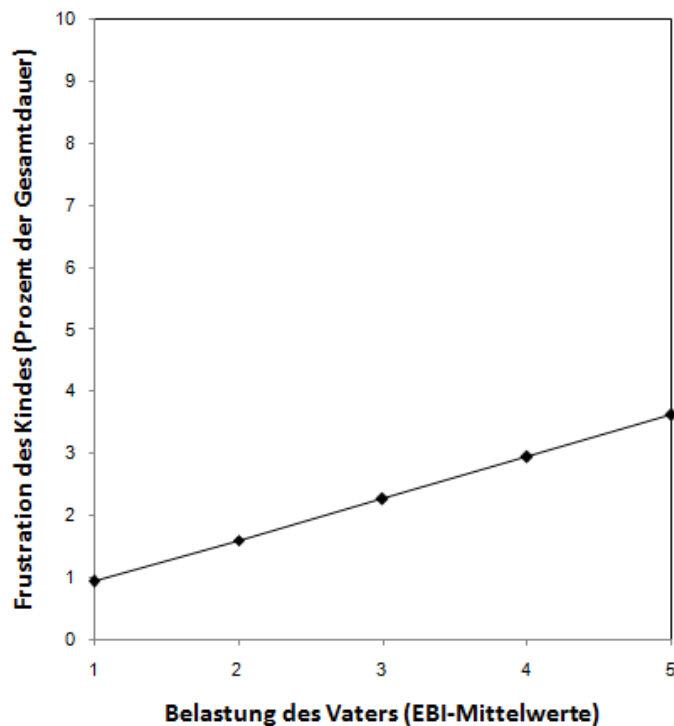
Interaktion zwischen väterlicher Belastung und dem Geschlecht des Kindes hing nicht signifikant mit der kindlichen Frustration zusammen.

*Tabelle 6.* Negative Binomiale Regression: Zusammenhang zwischen väterlicher Belastung und kindlicher Frustration mit Geschlecht als Kovariate

	<i>B</i>	<i>SE</i>	<i>p</i>	<i>IRR</i>
<b>Väterliche Belastung</b>	.67	.31	.03 *	1.96
<b>Geschlecht **</b>	2.46	1.36	.07	11.74
<b>Väterliche Belastung x Geschlecht Interaktion **</b>	-.84	.58	.15	.43

\* signifikant bei  $p \leq .05$

\*\* Angaben zum Geschlecht beziehen sich auf die Steigung der Regressionsgeraden für männliche Kinder bei Gleichhaltung der Geraden für weibliche Kinder ( $B = 0$ ,  $IRR = 1$ ).



*Abbildung 18.* Zusammenhang der Belastung des Vaters mit dem geschätzten Ausmaß an kindlicher Frustration bei Konstanthaltung des Geschlechtseinflusses.

Die Nullhypothese wird verworfen. Die Frustration von Kleinkindern steht im Zusammenhang mit der Belastung des Vaters, wenn Geschlechtsunterschiede ausgeglichen werden.

## 6. Diskussion

Die vorliegende Arbeit sollte den Zusammenhang von väterlicher Belastung und der Frustrationstoleranz ihrer Kinder überprüfen. Dazu wurde eine Verbindung über das Verhalten des Vaters hergestellt.

Die Teilnehmer wurden vor allem in Spielgruppen, Eltern-Kind-Zentren und Spielplätzen rekrutiert. Es handelt sich also großteils um österreichische Mittelklassefamilien, die gut gebildet sind, über ausreichende finanzielle Mittel verfügen und bei denen auch keine extremen Belastungen zu erwarten waren. Auch in den Ergebnissen zeigte sich, dass die Durchschnittsbelastung im mittleren Bereich lag ( $MW = 2.33$ ). Die Frustration, die vom Kind in der aktiven Phase des Vaters gezeigt wurde, war nicht nur mittelmäßig, sondern fiel sogar sehr niedrig aus. Bei 30 Prozent der Kinder wurde gar keine Frustration bei Anwesenheit des Vaters verzeichnet. Die Hinzunahme der verfügbaren Daten von frühgeborenen Kindern hätte das Ausmaß an gezeigter Frustration vermutlich erhöht, aber systematische Einflüsse, die aus der speziellen Situation dieser Familien resultieren, hätten nicht ausgeschlossen werden können. Die Ergebnisse dieser Studie sind deshalb nur im gegebenen Rahmen zu betrachten und können nicht auf andere kulturelle oder soziale Hintergründe verallgemeinert werden.

In den Voranalysen wurde ersichtlich, dass sich Väter ihren Söhnen und Töchtern gegenüber unterschiedlich verhalten und sich dies in der Anwendungsdauer einzelner Verhaltensweisen widerspiegelt. Wurden Väter nach Verhaltensmustern über die ganze Situation hinweg in Gruppen eingeteilt, war kein Geschlechtseffekt mehr zu erkennen. Andere Unterschiede in der Kombination verschiedener Strategien sind hier ausschlaggebender. Auch im Ausmaß passiven Verhaltens unterschieden sich Väter nicht im Hinblick auf das Geschlecht ihres Kindes. Diese Ergebnisse zeigen jedoch, dass in der Anwendung bestimmter Regulationsstrategien das Geschlecht des Kindes eine wesentliche Rolle spielt. Die Implikationen für die einzelnen Forschungsfragen werden in Folge im Detail besprochen.

Zur Anschaulichkeit wurden die signifikanten Ergebnisse der Auswertung der Hypothesen über einzelne Verhaltensweisen von Vätern in Tabelle 7 zusammengefasst.

*Tabelle 7.* Zusammenfassung der Ergebnisse der Auswertung der Hypothesen 1.2 und 2.2 über die Zusammenhänge zu väterlichen Verhaltensweisen

	<b>väterliche Belastung</b>	<b>kindliche Frustration</b>
<b>Ablenkung</b>	---	<ul style="list-style-type: none"> <li>• mehr bei Buben</li> <li>• mehr bei steigender Frustration für Mädchen, weniger für Buben</li> </ul>
<b>Ermutigung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• mehr bei höherer Belastung</li> <li>• stärkere Steigung für Mädchen</li> </ul>	---
<b>Gemeinsame Exploration</b>	---	---
<b>Fremdregulation</b>	---	<ul style="list-style-type: none"> <li>• mehr bei Mädchen</li> </ul>
<b>Lernen am Modell</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• mehr bei höherer Belastung</li> <li>• mehr bei steigender Belastung für Mädchen, weniger für Buben</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• mehr bei Mädchen</li> <li>• weniger bei steigender Frustration für Mädchen, mehr für Buben</li> </ul>
<b>Gemeinsames Symbolisches Spiel</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• mehr bei höherer Belastung</li> <li>• mehr bei Mädchen</li> <li>• mehr bei steigender Belastung für Mädchen, weniger für Buben</li> </ul>	---

--- kein signifikantes Ergebnis

### 6.1. Verhalten des Vaters unter Belastung

Die Überprüfung der ersten drei Hypothesen zeigte, dass in der vorliegenden Stichprobe Zusammenhänge zwischen der elterlichen Belastung bei Vätern und deren Verhalten bestehen. Der Vergleich der vier Typen an Vätern ergab in Bezug auf deren Belastung signifikante Unterschiede für zwei der Typen. Explorierende Väter waren signifikant weniger belastet als Väter, die gemäßigte Exploration zeigten. Wie die Namen schon vermuten lassen, besteht mehr Ähnlichkeit zwischen Vätern dieser beiden Gruppen, als zu Vätern der anderen beiden Gruppen. Beide favorisieren im Gegensatz zu den anderen Verhaltenstypen die Anwendung gemeinsamer Exploration. Während bei kreativen Vätern

der Fokus auf symbolischem Spiel liegt und vielseitige Väter keine der Verhaltensweisen deutlich bevorzugen, sind die Unterschiede zwischen dem explorierenden und dem gemäßigten Vater eher gering. Der explorierende Typ wendet fast ausschließlich und beinahe über die gesamte Beobachtungsphase hinweg (79.29 % der Gesamtzeit) gemeinsame Exploration an. Gemäßigt explorierende Väter zeigen dieses Verhalten nur ungefähr halb so oft und setzen etwa dreimal häufiger andere Strategien ein. Insgesamt belaufen sich die von ihnen gezeigten relevanten Verhaltensweisen auf eine kürzere Dauer als beim explorierenden Vatertyp. In der Clusteranalyse erfolgte die Trennung der beiden Gruppen im letzten Schritt vor dem Ende der Berechnung. Der Unterschied zwischen den Vatertypen wird immerhin zu 12 Prozent durch die väterliche Belastung erklärt. Ein nicht unwesentlicher Teil der Unterscheidung erfolgt damit über Belastungsmerkmale. Hier kann eine Verbindung zur Hypothese 1.3 gezogen werden, in der davon ausgegangen wurde, dass Belastung mit passiverem Verhalten des Vaters zusammenhängt. Diese Hypothese wurde nicht bestätigt. Falls belastete Väter ihre Kinder in dieser Stichprobe mangelhaft unterstützten, so konnte das nicht anhand der Dauer der Interaktionen gemessen werden. Unterschiede sind in diesem Fall in der Qualität des Verhaltens zu suchen. Die Unterscheidung der Vatertypen liefert Hinweise darauf, welche Faktoren stattdessen eine Rolle spielen könnten. Gemeinsame Exploration war die am häufigsten eingesetzte Verhaltensweise von allen. Mit einem Mittelwert von 43.53 wurde sie im Schnitt etwa dreimal häufiger als Fremdregulation eingesetzt, deren Anwendung bei 10.25 Prozent der Zeit lag. Der Fokus liegt bei diesem Verhalten auf der Exploration der Box, bei der Vater und Kind in spielerischer Weise interagieren. Es ist naheliegend, dass Väter, die einen Ansatz verfolgen, bei dem sie die Problemlösefähigkeit des Kindes anregen, indem sie es einbeziehen, dieses Verhalten bei Belastung zurückschrauben. Bei höherer Belastung fehlt jedoch die nötige Energie und die Proaktivität des Vaters ist vermindert. Ein Mangel an Einsatz in diesem Bereich kann jedoch durch vermehrte Anwendung anderer Strategien ausgeglichen werden, wie Fremdregulation, Lernen am Modell oder Ablenkung, die eher reaktiv als proaktiv sind und somit seltener, aber je nach Bedarf eingesetzt werden. Bei Untersuchung der Passivität werden somit keine großen Auffälligkeiten festgestellt, aber in der Form des Verhaltens sind Unterschiede erkennbar. Dieser Erklärungsansatz erläutert nicht, warum der vielseitige Vater, der die geringste Dauer an Verhaltensweisen anwendet, die großteils reaktiv sind, keine signifikanten Belastungswerte aufweist. Eine Vermutung

ist, dass dieses Verhaltensmuster durch andere Kontextfaktoren zustande kommt. Die Väter handeln nicht in Isolation, sondern passen sich an die Bedürfnisse des Kindes an. Manche Kinder verhalten sich sehr selbständig, was auch dazu führen kann, dass sich Väter eher zurückhalten, solange das Kind keine Hilfe benötigt (Eisenberg & Morris, 2002).

Im Hinblick auf einzelne Verhaltensweisen ergab die Analyse vermehrten Einsatz von Ermutigung, Lernen am Modell und Gemeinsames Symbolisches Spiel. Dieses Ergebnis steht im Einklang mit anderen Studien, die vermehrt kontrollierendes und direktives Verhalten bei belasteten Vätern feststellten (Belsky et al., 1996; Mathis & Bierman, 2015). In Form von Ermutigung gaben stärker belastete Väter mehr Anweisungen und hielten das Kind dazu an, sich weiter mit der Box zu beschäftigen, obwohl es bereits die Aufmerksamkeit auf etwas anderes gelenkt hatte. Damit wird nicht nur ein Vorschlag gegeben, sondern außerdem eine effiziente Strategie zur Regulierung der negativen Emotionen unterbrochen (Kopp, 1989; Stifter & Braungart, 1995). In Übereinstimmung mit theoriegeleiteten Überlegungen kann gemutmaßt werden, dass die Verhinderung regulierenden Verhaltens der Entwicklung von emotionsregulierenden Fähigkeiten entgegensteht (Nachmias et al., 1996). Zusätzlich dazu, verbrachten höher belastete Väter mehr Zeit damit, den Kindern vorzuzeigen, wie man mit der Box interagieren könnte oder das Kind zu symbolischem Spiel mit der Box oder dem Spielzeug in der Box anzuregen. Bei Initiierung eines symbolischen Spiels versucht der Vater, die Funktion der Box zu ändern. Er kann beispielsweise dem Kasperl winken oder dem Kind sagen, dass der Kasperl schlafen gehen muss. In vielen Fällen wurde die Kodierung vergeben, wenn Väter versuchten die Kurbel in der Box zu drehen um Musik zu machen und dem Kind so zeigten, dass die Box nicht als Problem betrachtet werden muss. So gesehen wäre den drei Verhaltensweisen gemein, dass die Konzentration der Väter darauf lag die Situation zu kontrollieren und Väter dabei weniger direkt auf die Emotionen des Kindes eingehen. In konkreten ablenkenden Maßnahmen unterschieden sich unterschiedlich belastete Väter nicht. Diese Strategie kam allerdings insgesamt selten zum Einsatz. Hier könnte auch eine Verzerrung durch die Eigenheiten des Beobachtungskontextes vorliegen. Es ist anzunehmen, dass viele Väter das Kind nicht vom Experiment ablenken wollten, um den Erwartungen der VersuchsleiterInnen zu entsprechen. Fremdregulierendes Verhalten und

gemeinsames Explorieren der Box variierten ebenso nicht signifikant mit dem Belastungsausmaß des Vaters.

Bezieht man das Geschlecht des Kindes mit ein, so zeigt sich, dass die Anwendung von Lernen am Modell und das Gemeinsame Symbolische Spiel für Buben und Mädchen unterschiedlich mit väterlicher Belastung zusammenhängt. Ermutigung stieg mit höherer Belastung des Vaters stärker für Mädchen an als für Buben. Der positive Zusammenhang war jedoch für beide gegeben. Lernen am Modell und das Gemeinsame Symbolische Spiel verlief jedoch für Buben und Mädchen genau gegengleich. Während stärkere Belastung des Vaters bei Buben zu weniger modellierendem und spielinitiiierendem Verhalten führte, stieg dieses Verhalten bei Mädchen, wenn Väter mehr belastet waren. Analog zum Umgang mit negativen Emotionen im Erwachsenenalter wird von Buben bei höherer Belastung mehr Eigeninitiative in aktiver Problemlösung erwartet als von Mädchen (Brody & Hall, 2008). Schon bei Langlois und Downs (1980) wurde gezeigt, dass geschlechtstypisches Verhalten besonders von Vätern gefördert wird. Bei höherer Belastung scheint dieses Muster deutlicher zu werden.

Auf Passivität hatte väterliche Belastung keinen Einfluss. Falls belastete Väter ihre Kinder in dieser Stichprobe mangelhaft unterstützten, so konnte das nicht anhand der Dauer der Interaktionen gemessen werden. Unterschiede sind in diesem Fall in der Qualität des Verhaltens zu suchen.

## **6.2. Verhalten des Vaters bei Frustration des Kindes**

Verhaltensmuster von Vätern boten keine Unterscheidungsgrundlage im Hinblick auf die kindliche Frustration. Bei Betrachtung einzelner Verhaltensweisen zeigten sich jedoch für drei der Verhaltensweisen signifikante Ergebnisse. Diese Ergebnisse lassen sich allerdings nicht einwandfrei in die bisherige Literatur einfügen. Andere Studien deuteten darauf hin, dass ablenkende Strategien vor allem bei hoher Frustration zum Einsatz kommen (Grolnick et al., 1998) und die regulatorischen Fähigkeiten der Kinder unterstützen (Kopp, 1989; Putnam et al., 2002). In der vorliegenden Stichprobe ergab sich kein einheitliches Bild für den Einsatz der Strategie für Buben und Mädchen. Ein signifikanter Anstieg ablenkender Maßnahmen bei höherer Frustration wurde nur bei Mädchen festgestellt, wobei das

Verhalten über alle Ausprägungen negativer Emotionen hinweg sehr gering ausfiel. Im Allgemeinen wurden Buben häufiger von ihren Vätern abgelenkt, aber dies passierte vermehrt bei niedriger Frustration und verzeichnete einen Rückgang bei höherer Frustration. Dieser Effekt könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Väter nicht schon zu Beginn des Versuchs eingreifen durften, sondern erst nach zwei Minuten begannen mit dem Kind zu interagieren. Das gibt ihnen Zeit die Situation zu beobachten und die nötigen Regulationsmaßnahmen zu planen. In dem Fall könnte der größere Zusammenhang zu weniger negativen Emotionen bei Buben ein Hinweis darauf sein, dass die Strategie erfolgreich zur Regulierung der Emotionen des Kindes beigetragen hat. Der leichte Anstieg von ablenkendem Verhalten bei höherer Frustration von Mädchen deutet darauf hin, dass Väter ein anderes Verhalten im Umgang mit ihren Töchtern vorziehen. Wie schon in Zusammenhang mit Belastung angeführt, dürften auch diese Unterschiede im väterlichen Verhalten mit Förderung geschlechtstypischen Verhaltens zu tun haben. Im Erwachsenenalter setzen Männer häufiger ablenkendes und vermeidendes Verhalten ein um ihre Emotionen zu regulieren, während Frauen emotionsbezogene Verhaltensweisen vorziehen und soziale Unterstützung suchen (Brody & Hall, 2008). Dies steht auch im Einklang mit Ergebnissen zur Fremdregulation in der vorliegenden Studie. Väter neigten bei jeder Ausprägung negativer Emotionen des Kindes mehr dazu, ihre Töchter zu streicheln oder auf den Arm zu nehmen und verbal auf ihren Distress einzugehen. Ein Zusammenhang zum Frustrationsausdruck wurde für diese Verhaltensweise jedoch nicht gezeigt. Neben Ablenkung ergab sich nur noch für Lernen am Modell ein Zusammenhang zur Frustration; und das ebenso nur in Interaktion mit dem Geschlecht des Kindes. Mehr Vorzeigeversuche fanden für Buben häufiger bei steigender Frustration und für Mädchen bei sinkender Frustration statt. Im Großen und Ganzen zeigten Väter dieses Verhalten öfter bei Mädchen. Hohe Frustration ist womöglich der Auslöser für einen Ausgleich in der Anwendung dieses Verhaltens. Geschlechtsspezifisches Verhalten gegenüber Kindern tritt dann in den Hintergrund. Wenn Väter merken, dass eine Strategie nicht funktioniert, greifen sie vielleicht gerade deswegen auf etwas anderes in ihrem Repertoire zurück.

Wenngleich passives Verhalten von Eltern mit mehr negativen Emotionen in Verbindung gebracht wurde (Bridges et al., 1997; Spinrad et al., 2004), konnte dieses Ergebnis nicht repliziert werden. Die einzelnen Verhaltensweisen sind in ihrer Dauer sehr unterschiedlich.



Ablenkung und Ermutigung bedürfen meist nur kurzer Anregungen des Vaters, wohingegen gemeinsames Explorieren über längere Zeit hinweg ausgeführt wird. Die Effektivität der Methode ist aber nicht zwingend auf deren Dauer zurückführbar. Für weiterführende Studien sollte dies in der Operationalisierung des Konstruktes Passivität berücksichtigt werden. Auch Temperamentsunterschiede sollten nicht missachtet werden. Kinder, deren Frustrationstoleranz schon besser ausgebildet ist, benötigen weniger Unterstützung vom Vater (Eisenberg & Morris, 2002; Grolnick et al., 1998; Spinrad et al., 2004). Auch fehlende Unterschiede im Frustrationsausdruck zwischen den Kindern der vier Vätertypen, sind vermutlich auf unterschiedliche Bedürfnisse der Kinder zurückzuführen. Wenn Väter Sensibilität in der Wahl ihres Verhaltens zeigen und die Verhaltensmuster an die Bedürfnisse der Kinder anpassen, können Frustrationen auch bei unterschiedlichem Verhalten entsprechend effektiv reguliert werden.

### **6.3. Zusammenhänge von Belastung und Frustration**

Fasst man die Erkenntnisse über Verhaltensmerkmale von belasteten Vätern und charakteristisches Verhalten von Vätern im Umgang mit kindlicher Frustration zusammen, so ergibt sich nur für eine der untersuchten Verhaltensweisen ein Zusammenhang zu beiden Konstrukten. Lernen am Modell, welches bei steigender Frustration von Buben und bei sinkender Frustration von Mädchen häufiger eingesetzt wird, hing gegengleich mit väterlicher Belastung zusammen. Bei steigender Belastung wird es häufiger bei Buben und bei sinkender Belastung häufiger bei Mädchen angewandt. Geht man davon aus, dass Väter bei Anzeichen negativer Emotionen ihres Kindes unter normalen Umständen so optimal wie möglich handeln, dann ergibt sich bei höherer Belastung ein genau umgekehrter Fokus der Strategie bei Mädchen und Buben. Das Urteilsvermögen von Vätern in Hinblick auf angemessene Anwendung dieses Verhaltens, könnte unter höherer Belastung eingeschränkt sein. Insgesamt ließen sich aber kaum Parallelen im Verhalten für niedrige Belastungsausmaße und niedrigere Ausprägung negativer Emotionen bei Kleinkindern, wie sie in der untersuchten Stichprobe vorlagen, feststellen.

Die Auswertung der dritten Hypothese zeigte allerdings, dass ein positiver Zusammenhang zwischen Angaben zum Belastungsausmaß von Vätern und kindlicher Frustrationstoleranz

besteht, wenn Geschlechtseinflüsse konstant gehalten werden. Eine Verbindung kann also auch in dieser unauffälligen Stichprobe gezogen werden. Das konkrete Verhalten unter Belastung scheint einen kleinen Beitrag zu schlechterer Frustrationstoleranz zu leisten, aber nicht der entscheidende Faktor zu sein. Auch Kritiker sind der Meinung, dass die Verbindung auf anderen Ebenen gesucht werden sollte (Deater-Deckard, 2005). Andere Einflüsse, wie die Eltern-Kind-Bindung, die Atmosphäre in der Familie oder das vorgelebte Verhalten der Eltern (Morris et al., 2007) tragen vermutlich mehr dazu bei. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass die Interraterreliabilitäten in Bezug auf die Verhaltensweisen der Väter niedrig waren. Obwohl die niedrigen Werte zum Teil auf dem Berechnungsalgorithmus beruhen, kann nicht ohne Zweifel davon ausgegangen werden, dass höhere Übereinstimmungswerte zum selben Ergebnis geführt hätten.

Trotz der Kritikpunkte, kann die Arbeit wertvolle Hinweise auf Zusammenhänge zwischen Belastung bei Vätern und deren Einfluss auf die Frustrationstoleranz von Kleinkindern liefern. Vor allem die unterschiedliche Behandlung, die Väter ihren Söhnen und Töchtern entgegenbringen, sollte in zukünftigen Studien nicht vernachlässigt werden. Um ein wirklich klares Bild über die Rolle väterlichen Verhaltens zu erlangen, wird die Durchführung einer Längsschnittstudie empfohlen. Andernfalls kann nur gemutmaßt werden, ob die Veränderung der kindlichen Emotionen auf ein bestimmtes Verhalten zurückzuführen ist, oder ob das Verhalten als Reaktion auf die kindliche Emotion erfolgt.

## 7. Literaturverzeichnis

- Ahnert, L., Supper, B., & CENOF. (2014). Father-child attachment as central to the CENOF Research Study. *Attacamento e Sistemi Complessi (Attachment and Complex Systems)*, 1(2), 33–42.
- Bailey, W. T. (1994). A longitudinal study of fathers' involvement with young children: Infancy to age 5 years. *The Journal of Genetic Psychology*, 155(3), 331–339. doi:<http://dx.doi.org/10.1080/00221325.1994.9914783>
- Bakeman, R., Quera, V., & Gnisci, A. (2009). Observer agreement for timed-event sequential data: a comparison of time-based and event-based algorithms. *Behavior research methods*, 41(1), 137–147. doi:10.3758/BRM.41.1.137
- Belsky, J., Woodworth, S., & Crnic, K. (1996). Trouble in the second year: three questions about family interaction. *Child development*, 67(2), 556–578. doi:10.1111/j.1467-8624.1996.tb01751.x
- Borelli, J. L., Smiley, P., Bond, D. K., Buttitta, K. V., DeMeules, M., Perrone, L., ... West, J. L. (2015). Parental Anxiety Prospectively Predicts Fearful Children's Physiological Recovery from Stress. *Child Psychiatry & Human Development*, 46(5), 774–785. doi:10.1007/s10578-014-0519-6
- Bortz, J. (2005). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftlicher* (6. Aufl.). Heidelberg: Springer.
- Braungart-Rieker, J., Garwood, M. M., Powers, B. P., & Notaro, P. C. (1998). Infant affect and affect regulation during the still-face paradigm with mothers and fathers: the role of infant characteristics and parental sensitivity. *Developmental psychology*, 34(6), 1428–1437. doi:10.1037/0012-1649.34.6.1428
- Bridges, L. J., Denham, S. A., & Ganiban, J. M. (2014). Definitional Issues in Emotion Regulation Research. *Child Development*, 75(2), 340–345.
- Bridges, L. J., Grolnick, W. S., & Connell, J. P. (1997). Infant emotion regulation with mothers and fathers. *Infant Behavior and Development*, 20(1), 47–57. doi:10.1016/S0163-6383(97)90060-6
- Brody, G. H., Pellegrini, A. D., & Sigel, I. E. (1986). Marital Quality and Mother-Child and Father-Child Interactions With School-Aged Children. *Developmental Psychology*, 22(3), 291–296. doi:10.1037/h0090431

- Brody, L. R., & Hall, J. A. (2008). Gender and emotion in context. In M. Lewis, J. M. Haviland-Jones, & L. F. Barrett (Hrsg.), *Handbook of Emotions* (3. Aufl., S. 395–408). New York: Guilford Press.
- Bronte-Tinkew, J., Horowitz, a., & Carrano, J. (2010). Aggravation and Stress in Parenting: Associations with Coparenting and Father Engagement Among Resident Fathers. *Journal of Family Issues*, *31*, 525–555. doi:10.1177/0192513X09340147
- Cabrera, N. J., Shannon, J. D., & Tamis-LeMonda, C. (2007). Fathers' Influence on Their Children's Cognitive and Emotional Development: From Toddlers to Pre-K. *Applied Developmental Science*, *11*(4), 208–213. doi:10.1080/10888690701762100
- Calkins, S. D. (2002). Does aversive behavior during toddlerhood matter? The effects of difficult temperament on maternal perceptions and behavior. *Infant Mental Health Journal*, *23*(4), 381–402. doi:10.1002/imhj.10024
- Calkins, S. D., Dedmon, S. E., Gill, K. L., Lomax, L. E., & Johnson, L. M. (2002). Frustration in Infancy: Implications for Emotion Regulation, Physiological Processes, and Temperament. *Infancy*, *3*(2), 175–197. doi:10.1207/S15327078IN0302\_4
- Calkins, S. D., & Fox, N. A. (1992). The Relations among Infant Temperament, Security of Attachment, and Behavioral Inhibition at Twenty-Four Months. *Child Development*, *63*, 1456–1472. doi:10.1111/j.1467-8624.1992.tb01707.x
- Calkins, S. D., Hungerford, A., & Dedmon, S. E. (2004). Mothers' interactions with temperamentally frustrated infants. *Infant Mental Health Journal*, *25*(3), 219–239. doi:10.1002/imhj.20002
- Calkins, S. D., & Johnson, M. C. (1998). Toddler regulation of distress to frustrating events: temperamental and maternal correlates. *Infant Behavior and Development*, *21*(3), 379–395. doi:10.1016/S0163-6383(98)90015-7
- Cassano, M., Perry-Parrish, C., & Zeman, J. (2007). Influence of gender on parental socialization of children's sadness regulation. *Social Development*, *16*(2), 210–231. doi:10.1111/j.1467-9507.2007.00381.x
- Chaplin, T. M., & Aldao, A. (2013). Gender differences in emotion expression in children: a meta-analytic review. *Psychological Bulletin*, *139*(4), 735–765. doi:10.1037/a0030737
- Cole, P. M., Michel, M. K., & Teti, L. O. (1994). The development of emotion regulation and dysregulation: a clinical perspective. *Monographs of the Society for Research in*

- Child Development*, 59(2), 73–100.
- Conradt, E., & Ablow, J. (2010). Infant physiological response to the still-face paradigm: Contributions of maternal sensitivity and infants' early regulatory behavior. *Infant Behavior and Development*, 33(3), 251–265. doi:10.1016/j.infbeh.2010.01.001
- Cox, M. J. (1997). Families as systems. *Annual Review of Psychology*, 48(1), 243–267. doi:10.1146/annurev.psych.48.1.243
- Crnic, K., & Low, C. (2002). *Everyday stresses in parenting*. (M. H. Bornstein, Hrsg.) *Handbook of Parenting: Practical Issues in Parenting* (2nd Aufl., Bd. 5). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Deater-Deckard, K. (2005). Parenting Stress and Children's Development: Introduction to the Special Issue. *Infant and Child Development*, 14(2), 111–115. doi:10.1002/icd.383
- Deater-Deckard, K., & Scarr, S. (1996). Parenting stress among dual-earner mothers and fathers: Are there gender differences? *Journal of Family Psychology*, 10(1), 45–59. doi:10.1037/0893-3200.10.1.45
- Derryberry, D., & Rothbart, M. K. (1997). Reactive and effortful processes in the organization of temperament. *Development and psychopathology*, 9(4), 633–652. doi:10.1017/S0954579497001375
- Eisenberg, N., Fabes, R. a, Guthrie, I. K., & Reiser, M. (2000). Dispositional emotionality and regulation: their role in predicting quality of social functioning. *Journal of personality and social psychology*, 78(1), 136–157. doi:10.1037/0022-3514.78.1.136
- Eisenberg, N., Fabes, R. A., & Murphy, B. C. (1996). Parents' reactions to children's negative emotions: relations to children's social competence and comforting behavior. *Child development*, 67(5), 2227–2247. doi:10.1111/j.1467-8624.1996.tb01854.x
- Eisenberg, N., Fabes, R. A., Shepard, S. A., Guthrie, I. K., Murphy, B. C., & Reiser, M. (1999). Parental Reactions to Children's Negative Emotions: Longitudinal Relations to Quality of Children's Social Functioning. *Child Development*, 70(2), 513–534. doi:10.1111/1467-8624.00037
- Eisenberg, N., & Morris, A. S. (2002). *Children's Emotion-Related Regulation*. *Advances in Child Development and Behavior* (Bd. 30). Elsevier Masson SAS. doi:10.1016/S0065-2407(02)80042-8
- Ellis, P. D. (2010). *The Essential Guide to Effect Sizes: Statistical Power, Meta-Analysis, and the Interpretation of Research Results*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Feldman, R., Dollberg, D., & Nadam, R. (2011). The expression and regulation of anger in toddlers: Relations to maternal behavior and mental representations. *Infant Behavior and Development*, *34*(2), 310–320. doi:10.1016/j.infbeh.2011.02.001
- Field, A. (2009). *Discovering Statistics using SPSS: and sex drugs and rock „n“ roll* (3. Aufl.). London: Sage Publications.
- Fox, N. A., & Calkins, S. D. (2003). The development of self-control of emotion: Intrinsic and extrinsic influences. *Motivation and Emotion*, *27*(1), 7–26.  
doi:10.1023/A:1023622324898
- Fox, N. A., Henderson, H. A., Pérez-Edgar, K., & White, L. K. (2001). The Biology of Temperament: An Integration Approach. In C. A. Nelson & M. Luciana (Hrsg.), *Handbook of Developmental Cognitive Neuroscience* (2. Aufl., S. 839–853). Cambridge: MIT Press.
- GmbH, M. I. (2011). *Interact 9: Quick start Benutzerhandbuch*. Arnstorf: Mangold International GmbH.
- Goossens, F. A., & Ijzendoorn, M. H. (1990). Quality of Infants' Attachments to Professional Caregivers: Relation to Infant-Parent Attachment and Day-Care Characteristics. *Child Development*, *61*(3), 832–837. doi:10.1111/j.1467-8624.1990.tb02825.x
- Grolnick, W. S., & Farkas, M. (2002). Parenting and the development of self-regulation. In M. H. Bornstein (Hrsg.), *Handbook of parenting Vol. 5 Practical issues in parenting* (S. 89–110). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Grolnick, W. S., Kurowski, C. O., McMenemy, J. M., Rivkin, I., & Bridges, L. J. (1998). Mothers' strategies for regulating their toddlers' distress. *Infant Behavior and Development*, *21*(3), 437–450. doi:10.1016/S0163-6383(98)90018-2
- Gross, J. J., & Thompson, R. A. (2007). Emotion Regulation: Conceptual Foundations. In *Handbook of Emotion Regulation* (S. 3–24). New York: Guilford Press.
- Grossmann, K., Grossmann, K. E., Fremmer-Bombik, E., Kindler, H., Scheuerer-Engelich, H., & Zimmermann, P. (2002). The Uniqueness of the Child – Father Attachment Relationship : Fathers ' Sensitive and Challenging Play as a Pivotal Variable in a 16-year Longitudinal Study. *Social Development*, *11*(3), 307–331. doi:10.1111/1467-9507.00202
- Hilbe, J. M. (2014). *Modeling Count Data*. New York: Cambridge University Press.

- Jahromi, L. B., & Stifter, C. A. (2007). Individual differences in the contribution of maternal soothing to infant distress reduction. *Infancy, 11*(3), 255–269. doi:10.1080/15250000701310371
- Koch, F. S., Ludvigsson, J., & Sepa, A. (2010). Parents' psychological stress over time may affect children's cortisol at age 8. *Journal of Pediatric Psychology, 35*(9), 950–959. doi:10.1093/jpepsy/jsp132
- Kopp, C. B. (1989). Regulation of distress and negative emotions: A developmental view. *Developmental Psychology, 25*(3), 343–354. doi:http://dx.doi.org/10.1037//0012-1649.25.3.343
- Kullik, A., & Petermann, F. (2012). *Emotionsregulation im Kindesalter*. Göttingen: Hogrefe.
- Lamb, M. E. (1977). Father-infant and mother-infant interaction in the first year of life. *Child development, 48*(1), 167–181. doi:10.2307/1128896
- Landis, J. R., & Koch, G. G. (1977). The measurement of observer agreement for categorical data. *Biometrics, 33*(1), 159–174. doi:10.2307/2529310
- Langlois, J. H., & Downs, A. C. (1980). Mothers, Fathers, and Peers as Socialization Agents of Sex-typed Play Behaviors in Young Children. *Child Development, 51*(4), 1217–1247.
- Lazarus, R. S. (1991). *Emotion and Adaptation*. New York: Oxford University Press.
- Mathis, E. T. B., & Bierman, K. L. (2015). Dimensions of Parenting Associated with Child Prekindergarten Emotion Regulation and Attention Control in Low-income Families. *Social Development, 24*(3), 601–620. doi:10.1111/sode.12112
- Morales, M. (2005). Individual differences in infant attention skills, joint attention, and emotion regulation behaviour. *International Journal of Behavioral Development, 29*(3), 259–263. doi:10.1177/01650250444000432
- Morris, A. S., Silk, J. S., Steinberg, L., Myers, S. S., & Robinson, L. R. (2007). The role of the family context in the development of emotion regulation. *Social Development, 16*(2), 361–388. doi:10.1111/j.1467-9507.2007.00389.x
- Nachmias, M., Gunnar, M., Mangelsdorf, S., Parritz, R. H., & Buss, K. (1996). Behavioral Inhibition and Stress Reactivity: The Moderating Role of Attachment Security. *Child development, 67*(2), 508–522. doi:10.1111/j.1467-8624.1996.tb01748.x
- Nelson, J. A., O'Brien, M., Blankson, A. N., Calkins, S. D., & Keane, S. P. (2009). Family

stress and parental responses to children's negative emotions: tests of the spillover, crossover, and compensatory hypotheses. *Journal of Family Psychology*, 23(5), 671–679. doi:10.1037/a0015977

Paulussen-Hoogbeem, M. C., Stams, G. J. J. M., Hermanns, J. M. A., & Peetsma, T. T. D. (2007). Child negative emotionality and parenting from infancy to preschool: a meta-analytic review. *Developmental psychology*, 43(2), 438–453. doi:10.1037/0012-1649.43.2.438

Putnam, S. P., Spritz, B. L., & Stifter, C. A. (2002). Mother-Child Coregulation During Delay of Gratification at 30 Months. *Infancy*, 3(2), 209–225. doi:10.1207/S15327078IN0302\_6

Quittner, A. L., Glueckauf, R. L., & Jackson, D. N. (1990). Chronic parenting stress: moderating versus mediating effects of social support. *Journal of personality and social psychology*, 59(6), 1266–1278. doi:10.1037/0022-3514.59.6.1266

Rothbart, M. K. (1981). Measurement of Temperament in Infancy. *Child Development*, 52(2), 569–578. doi:10.2307/1129176

Rothbart, M. K., Sheese, B. E., Rueda, M. R., & Posner, M. I. (2011). Developing Mechanisms of Self-Regulation in Early Life. *Emotion Review*, 3(2), 207–213. doi:10.1177/1754073910387943

Shewark, E. A., & Bandon, A. Y. (2015). Mothers' and Fathers' Emotion Socialization and Children's Emotion Regulation: A Within-Family Model. *Social Development*, 24(2), 266–284. doi:10.1111/sode.12095

Solmeyer, A. R., & Feinberg, M. E. (2011). Mother and father adjustment during early parenthood: The roles of infant temperament and coparenting relationship quality. *Infant Behavior and Development*, 34(4), 504–514. doi:10.1016/j.infbeh.2011.07.006

Spinrad, T. L., Stifter, C. A., Donelan-McCall, N., & Turner, L. (2004). Mothers' Regulation Strategies in Response to Toddlers' Affect: Links to Later Emotion Self-Regulation. *Social Development*, 13(1), 40–55.

Stifter, C. A., & Braungart, J. M. (1995). The regulation of negative reactivity in infancy: Function and development. *Developmental Psychology*, 31(3), 448–455. doi:10.1037/0012-1649.31.3.448

Thompson, R. A. (1994). Emotion regulation: a theme in search of definition. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 59(2-3), 25–52.



doi:10.2307/1166137

Tröster, H. (2011). *Eltern-Belastungs-Inventar (EBI). Deutsche Version des Parenting Stress Index (PSI) von R. R. Abidin*. Göttingen: Hogrefe.

Ursache, A., Blair, C., Stifter, C. A., & Voegtline, K. (2012). Emotional Reactivity and Regulation in Infancy Interact to Predict Executive Functioning in Early Childhood. *Developmental Psychology, 49*(1), 127–137. doi:10.1037/a0027728

Yim, O., & Ramdeen, K. T. (2015). Hierarchical Cluster Analysis: Comparison of Three Linkage Measures and Application to Psychological Data. *The Quantitative Methods for Psychology, 11*(1), 8–21.

Zeman, J., Penza, S., Shipman, K., & Young, G. (1997). Preschoolers As Functionalists: the Impact of Social Context on Emotion Regulation. *Child Study Journal, 27*(1), 41–67.

## 8. Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1.</i> Kennwerte der Häufigkeitsverteilung väterlicher Verhaltensweisen.....	43
<i>Tabelle 2.</i> Negative Binomiale Regression: Zusammenhang zwischen väterlichen Verhaltensweisen und väterlicher Belastung bei Berücksichtigung des Geschlechts des Kindes .....	51
<i>Tabelle 3.</i> Ergebnis der ANOVA über die Unterschiede zwischen den Vatertypen in Bezug auf die kindliche Frustration .....	46
<i>Tabelle 4.</i> Negative Binomiale Regression: Zusammenhang zwischen väterlichen Verhaltensweisen und kindlicher Frustration bei Berücksichtigung des Geschlechts des Kindes .....	56
<i>Tabelle 5.</i> Ergebnis des Kruskal-Wallis-Test über die Unterschiede zwischen den Vatertypen in Bezug auf die kindliche Frustration .....	52
<i>Tabelle 6.</i> Negative Binomiale Regression: Zusammenhang zwischen väterlicher Belastung und kindlicher Frustration mit Geschlecht als Kovariate.....	58
<i>Tabelle 7.</i> Zusammenfassung der Ergebnisse der Auswertung der Hypothesen 1.1 und 2.1 über die Zusammenhänge zu väterlichen Verhaltensweisen .....	60

## 9. Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1.</i> Dreiteiliges Modell des Einflusses der Familie auf die Emotionsregulation .	16
<i>Abbildung 2.</i> Dendrogramm des ersten Durchgangs der hierarchischen Clusteranalyse ....	36
<i>Abbildung 3.</i> Dendrogramm des zweiten Durchgangs der hierarchischen Clusteranalyse mit Ward-Methode als Fusionierungsalgorithmus.....	36
<i>Abbildung 4.</i> Screeplot der Fehlerquadratsummen.....	37
<i>Abbildung 5:</i> Häufigkeit der Anwendung verschiedener Verhaltensweisen bei Unterteilung in drei Vatern typen .....	38
<i>Abbildung 6.</i> Prozentsatz der Dauer des Vaterverhaltens in der frustrierenden Situation nach Vatern typ; zusammengesetzt aus der Dauer der einzelnen Verhaltensweisen. ....	39
<i>Abbildung 7.</i> Histogramm über die Verteilung der kindlichen Frustration.....	41
<i>Abbildung 8.</i> Histogramm über die Verteilung der väterlichen Belastung.....	41
<i>Abbildung 9.</i> Histogramm über die Verteilung der väterlichen Passivität. ....	43
<i>Abbildung 10.</i> Histogramme über die Verteilungen der väterlichen Verhaltensweisen.....	42
<i>Abbildung 11.</i> Geschätztes Ausmaß an Anwendung der Strategie Ermutigung in Zusammenhang mit der Belastung des Vaters bei Mädchen und Buben.....	48
<i>Abbildung 12.</i> Geschätztes Ausmaß an Anwendung der Strategie Lernen am Modell in Zusammenhang mit der Belastung des Vaters bei Mädchen und Buben.....	49
<i>Abbildung 13.</i> Geschätztes Ausmaß an Anwendung der Strategie Gemeinsames Symbolisches Spiel in Zusammenhang mit der Belastung des Vaters bei Mädchen und Buben .....	50
<i>Abbildung 14.</i> Mittelwertsunterschiede in der Belastung der unterschiedlichen Vatern typen. ....	47

<i>Abbildung 15.</i> Geschätztes Ausmaß an Anwendung der Strategie Ablenkung in Zusammenhang mit der Frustration für Mädchen und Buben. ....	54
<i>Abbildung 16.</i> Geschätztes Ausmaß an Anwendung der Strategie Fremdregulation in Zusammenhang mit der Frustration für Mädchen und Buben .....	55
<i>Abbildung 17.</i> Geschätztes Ausmaß an Anwendung der Strategie Lernen am Modell in Zusammenhang mit der Frustration für Mädchen und Buben .....	55
<i>Abbildung 18.</i> Zusammenhang der Belastung des Vaters mit dem geschätzten Ausmaß an kindlicher Frustration bei Konstanthaltung des Geschlechtseinflusses...	58
<i>A-1.</i> Frustrationskodiersystem .....	77
<i>A-2.</i> Eltern-Belastungs-Inventar (CENOF-Version).....	86

## 10. Anhang

### A-I. Frustrationskodiersystem

## FRUSTRATION / EMOTIONSREGULATION

### Allgemeine Kodierregeln

Das Kodiersystem wird auf die Frustrationsaufgabe, die mit Mutter und Vater vorliegt, angewendet.

Es werden Dauercodes, die eine Zeitspanne angeben. Die Dauercodes „Struktur der Situation“, sowie „Emotionaler Ausdruck“ müssen lückenlos kodiert werden, alle anderen Codes müssen nicht durchgängig kodiert werden.

### STRUKTUR DER SITUATION

Um die Struktur der Situation zu bestimmen und die Verhaltensweisen im Verhältnis zur Dauer, in der das Kind die Situation z.B. alleine versucht zu bewältigen bzw. gemeinsam mit der Vater, wird die Struktur der Situation mit Dauercodes erfasst!

Dauercodes: es muss durchgängig kodiert werden. Es handelt sich dabei um Codes, die sich gegenseitig ausschließen.

Code	Art des Codes	Inhalt
Gemeinsames Spiel zwischen VL, Bezugsperson und Kind	Dauercode (von 0:00 an)	Gemeinsame Beschäftigung bzw. Aufmerksamkeitsfokus am Spielzeug → Phase 1 der Situation
Spielzeug in der Box: VL und Kind	Dauercode	Beginn: Wenn Spielzeug für Kind nicht mehr sichtbar. VL hat das Spielzeug weggenommen, das Spielzeug ist nun in der Box, die Bezugsperson füllt Fragebögen aus, VL und Kind beschäftigen sich mit dem Material. Sobald das Spielzeug nicht mehr sichtbar ist, wird Phase 2 kodiert.
Spielzeug in der Box: Bezugsperson und Kind	Dauercode  (bis Ende)	Beginn: Wenn Vater Kugelschreiber weg legt bzw. Körper dem Kind zuwendet Das Spielzeug ist in der Box, die Vater ist in das Geschehen involviert. Sobald die Bezugsperson für Interaktionen mit dem Kind verfügbar ist, wird Phase 3 kodiert.

Sobald die Bezugsperson unaufgefordert länger als 20 Sekunden in die Situation „VL und Kind“ eingreift, wird „Bezugsperson und Kind“ kodiert bis die Bezugsperson sich wieder zurück zieht.

## EMOTIONALER AUSDRUCK

Die folgenden Codes schließen sich gegenseitig aus.

**Anfangssequenz:** Code „Nicht einschätzbar“ (von 00:00 weg) bis das Kind sichtbar wird.

Code	Art des Codes	Inhalt
ausdrucksstarke negative Emotion	Dauercode	Weinen, schreien, brüllen, aggressive Handlungen gegen Objekt, z.B. auf die Box schlagen, kann in Kombination mit negativen Vokalisationen vorkommen (z.B. Kind sagt zusätzlich „Geht nicht!“)
zurückhaltende negative Emotion	Dauercode	Ärger, Stirn runzeln, Augenbrauen zusammenziehen, Lippen zusammenpressen, quengeln, weinerliche Stimme kann in Kombination mit negativen Vokalisationen vorkommen (z.B. Kind sagt zusätzlich „Geht nicht!“), erhöhtes Arousal
Positive Emotionen	Dauercode	Lachen, lächeln, kann in Kombination mit positiven Vokalisationen vorkommen z.B. „dem Kasperl geht es gut“
Neutral	Dauercode	Das Kind zeigt weder positive, noch negative Emotionen. Es kann interessiert oder zufrieden sein, der Gesichtsausdruck ist jedoch neutral. Auch Ausdruck von Verwunderung und Überraschung. → auch wenn Gesichtsausdruck nicht lesbar!
Nicht einschätzbar	Dauercode <b>ab 2 Sek.</b>	Die kindliche Emotion kann nicht eingeschätzt werden, weil Gesicht länger als 3 Sekunden nicht sichtbar ist, z.B. zu Beginn der Aufnahme. Wenn Emotionen durch Verbalisierung trotzdem eindeutig interpretierbar sind werden sie kodiert (lachen, weinen, quietschen, ärger, stöhnen)

Wenn das Kind kurzfristig Emotionen ohne Bezug zur Situation zeigt, wie z.B. auf Ansagen der VL werden diese nicht mit in die Kodierung einbezogen (fortlaufende Codes werden beibehalten).

→ **gesamten Kontext und Mimik einbeziehen!**

## VERHALTENSWEISEN DES KINDES

### Hartnäckigkeit

**Beginn:** Die Codes starten sobald die Hand des Kindes in Höhe des Loch der Box ist und enden sobald die Hand wieder aus der Box heraus ist.

Ein Code: Wenn direkt hintereinander mehrmaliges Greifen vorkommt (auch mit Handwechsel). Der Zeitabstand darf jedoch nicht größer als **1 Sekunde** sein, um als ein Code zu gelten.

Code	Art des Codes	Inhalt
Greifen nach Objekt / in die Box (ohne Aufforderung)	Dauercode	Beginn: Das Kind greift in die Box und versucht das Spielzeug herauszunehmen, zieht oder schiebt die Box mit Hand in der Box. Diesem Verhalten geht keine Aufforderung der Bezugsperson oder des VL vorher.
Greifen nach Objekt / in die Box (mit Aufforderung Versuchsleiter)	Dauercode	Das Kind greift in die Box und versucht das Spielzeug herauszunehmen. Dem Verhalten geht eine Aufforderung des Versuchsleiters vorher. Das Greifen kann zeitlich verzögert auf die Aufforderung folgen, zwischen Aufforderung und Greifen dürfen jedoch keine anderen Handlungen statt finden (sonst wird „Greifen ohne Aufforderung“ kodiert)
Greifen nach Objekt / in die Box (mit Aufforderung Bezugsperson)	Dauercode	Das Kind greift in die Box und versucht das Spielzeug herauszunehmen. Dem Verhalten geht eine Aufforderung der Bezugsperson vorher. Das Greifen kann zeitlich verzögert auf die Aufforderung folgen, zwischen Aufforderung und Greifen dürfen jedoch keine anderen Handlungen statt finden (sonst wird „Greifen ohne Aufforderung“ kodiert)

**Definition - Aufforderung:** wenn Greifen des Kindes mit Gesten der VL eingeleitet oder verbal die Handlung des Greifens/Rausholens beschrieben wird.

#### Beispiele:

- „Schau, du kommst da mit der Hand rein.“
- Hol mir das raus!
- Gib mir das bitte!
- Schau mal, passt der durch das Loch?
- „Probiere mal, ob du den Kasperl raus bekommst?“
- Faustregel: Würde das Kind ohne die Aufforderung auch rein greifen?
- „Greif mal in das Loch rein.“

Bei Aufforderung wird nur das erste folgende Greifen mit Aufforderung kodiert oder wenn weitere Greifversuche innerhalb eines **5-Sekundenintervalls** erfolgen.

→ nach 5 Sekunden wird der Code „Ohne Aufforderung“ gegeben.

### Verhaltensweisen in Bezug auf sich Selbst

Alle Verhaltensweisen werden als Dauercode erfasst. Die Codes schließen sich gegenseitig aus. Es wird diejenige Verhaltensweise kodiert, welche vorrangig ist bzw. orientiert man sich an der vorrangigen Funktionalität des Verhaltens.

Code	Art des Codes	Inhalt
Selbstberuhigung (self-soothing)	Dauercode	Daumen nuckeln; Haare drehen, an Kleidungsstücken ziehen, drehen, nuckeln; wippen; andere automanipulative Verhaltensweisen. Der Code startet sobald Daumen Mund, Hand Haare, Kleidung, Schulterzucken, Lippen beißen, starkes Kratzen etc. berührt. → Dieser Code wird vergeben, ab dem Zeitpunkt, wo die Box auf dem Tisch ist bis zum Ende des Videos.
Ablenkung / Exploration	Dauercode	Zuwendung zu einem anderen Objekt / Exploration. Kind greift nach Trinkflasche, nimmt sich ein anderes Spielzeug, im Raum laufen etc. (IMMER mit Objekt/neuer Tätigkeit gekoppelt!!!) → <b>neue Aktivität beginnen</b> → <b>Kind schafft es sich auf der unangenehmen Situation zu lösen</b> (wenn unsicher, ob dieser Code oder Situation entziehen, wird Situation entziehen kodiert)
Sich der Situation entziehen	Dauercode	Kind versucht aufzustehen, um wegzugehen. Geht durch den Raum ohne ersichtliches Ziel. Kind teilt mit, dass es die Situation beenden will. Z.B. „Wegräumen. Weggeben, runter vom Stuhl und stehen bleiben, Kopf weg drehen, sich verstecken, runter winden. Will nicht mehr.“ Kind schiebt die Box ohne ersichtliches Ziel von sich weg. → <b>ohne Aktivität</b> → <b>Kind schafft es nicht sich aus der unangenehmen Situation zu entziehen und verharrt</b>
Beschäftigung mit Problem (Suche nach eigener Lösung)	Dauercode	<b>Beginn: explorierender Blick</b> (starrer Blick alleine reicht nicht!!), zur Box leitet Suche ein Das Kind sucht nach einer Lösung. Schaut das Material an Exploriert die Box, fragt nach einem Schlüssel, holt einen Schlüssel, fragt nach einem Hammer etc. Das kann mit Orientierung an der Bezugsperson einhergehen. Der Lösungsversuch darf nicht von der Bezugsperson angeleitet werden. „Fällt dir eine Lösung ein?“, „Was machst oder brauchst du?“ stellen keine Anleitungen dar. → Beschäftigung mit Problem kann auch <b>aktiv</b> sein oder nur <b>verbal</b> sein („Raus. Raus.“ ohne Blick auf Box und VI) (Dieser Code wird auch vergeben, wenn er als Teil der Gemeinsamen Exploration auftritt)
Symbolisches Spiel des Kindes	Dauercode	Das Kind reguliert seine Emotion, in dem es selbst ein symbolisches Spiel initiiert bzw. es selbständig anwendet. Mit Hilfe dieser Strategien wird eine neue Interaktion mit der Box möglich und der Verlust des Spielzeuges überwunden.



		<p>Bsp.: Sprechen mit dem Kasperl, das Spielzeug streicheln, den Löwen nachspielen, dem Spielzeug andere Bedeutungen zuschreiben</p> <p>Dieser Code wird nur in der Phase: VI + Kind, sowie Bezugsperson + Kind vergeben.</p> <p>Darüber hinaus ist zu beachten, dass dieser Code den Code „Suche nach eigener Lösung“ unterbricht.</p> <p>Allgemeiner Hinweis: Dieser Code erfordert ein höheres abstrakteres Denken des Kindes.</p>
--	--	---

→ wenn das Kind „inaktiv“ ist, wird kein Code vergeben

„Beschäftigung mit dem Problem“: wird auch in der Phase „Vater und Kind“ kodiert, wenn das Kind sich alleine mit der Lösungssuche beschäftigt und keine gemeinsame Exploration gegeben ist.

#### Verhaltensweisen in Bezug auf die Vater

Alle Verhaltensweisen werden als Dauercode erfasst. Die Codes schließen sich gegenseitig aus. Es wird diejenige Verhaltensweise kodiert, welche vorrangig ist bzw. orientiert man sich an der vorrangigen Funktionalität des Verhaltens.

Code	Art des Codes	Inhalt
Blickkontakt herstellen	Dauercode	<p><b>Gilt nicht für Phase:</b> Bezugsperson und Kind</p> <p><b>Ausnahme:</b> Kombination Greifen + Blick → <b>Hilflosigkeit</b> oder Greifen + Blick + Verbal → <b>indirekte Hilfesuche</b></p> <p>Blicke zur Bezugsperson, möchte die Aufmerksamkeit der Bezugsperson erreichen, kann dabei auch mit der Bezugsperson sprechen: d.h. Situation kommentieren z.B. „Kasperl weg. Geht nicht. Fort!“</p>
Hilfe einfordern	Dauercode	<p>→ <b>Verbal</b></p> <p>(Ausnahme, wenn Vater mit Namen angesprochen)</p> <p>Verbal um Hilfe bitten: z.B. „Mama machen. Mama holen.“</p> <p>→ <b>mit Kontaktaufnahme</b></p> <p>An der Vater ziehen, ihre Hand nehmen und zum Spielzeug führen oder die Box zur Vater schieben.</p>
Stressreduktion einfordern	Dauercode	<p>Nähe zur Bezugsperson suchen, Trost suchen, auf den Schoß krabbeln, nach körperlicher Nähe suchen, Arme ausstrecken um hochgehoben zu werden</p> <p>Wenn Mischung aus diesem Code und Situation entziehen: Stressreduktion einfordern wird kodiert, also Körperkontakt steht im Vordergrund.</p> <p>Wird auch in Phase ohne Box kodiert, wenn starker Frust wegen Kasperl/Löwe!</p>

#### Verhaltensweisen in Bezug auf VL

Alle Verhaltensweisen werden als Dauercode erfasst. Die Codes schließen sich gegenseitig aus. Es wird diejenige Verhaltensweise kodiert, welche vorrangig ist bzw. orientiert man sich an der vorrangigen Funktionalität des Verhaltens.

Code	Art des Codes	Inhalt
Blickkontakt herstellen	Dauercode	<b>Gilt nicht für Phase:</b> VL und Kind <b>Ausnahme:</b> Kombination Greifen + Blick oder Greifen + Blick + Verbal → <b>indirekte Aufforderung</b> Blicke zur Bezugsperson, möchte die Aufmerksamkeit des VL erreichen, kann dabei auch mit der VL sprechen: d.h. Situation kommentieren z.B. „Kasperl weg. Geht nicht. Fort!“
Hilfe einfordern	Dauercode	Direkte Hilfesuche mit <b>Blick</b> eingeleitet und <b>verbal</b> um Hilfe bitten: z.B. „Raus holen, raus holen“ An dem VL ziehen, ihre Hand nehmen und zum Spielzeug führen oder die Box zum VL schieben.

**Anmerkung:** Ist nicht eindeutig ersichtlich, ob sich die Verhaltensweisen auf die Bezugsperson oder den VL beziehen, wird vorrangig Bezug auf Bezugsperson kodiert.

#### VERHALTENSWEISEN DER VATER

Alle Verhaltensweisen werden als Dauercode erfasst. Die Codes schließen sich gegenseitig aus. Es wird diejenige Verhaltensweise kodiert, welche vorrangig ist bzw. orientiert man sich an der vorrangigen Funktionalität des Verhaltens.

Code	Art des Codes	Inhalt
Ablenkung	Dauercode	Vater versucht das Kind vom Testobjekt abzulenken, Aufmerksamkeit auf etwas anderes zu lenken
Aufschiebung der Zielerreichung	Dauercode	Vater versichert dem Kind, dass es das Testobjekt bekommen wird
Stressregulation verbal	Dauercode	Vater reagiert auf den Distress des Kindes, sie reagiert auf die Verhaltensweise des Kindes. Bsp: das Kind weint und zeigt auf Testobjekt – Vater sagt: „ja ich weiß, dass du es haben willst, das ist ein schönes Spielzeug.“. Leitet Lösung zur Akzeptanz der Situation verbal ein: „dem Kasperl geht es gut in der Box. Wir können dem Kasperl winken“ etc.. Ein Spiel kann zur Regulation der Situation eingeleitet werden, wie winken, streicheln etc. → <b>Das empathische Mitfühlen steht im Vordergrund.</b>
Lernen am Modell	Dauercode	Die Vater versucht selbst in, ob sie das Testobjekt aus der Box bekommt, z.B. durch Ziehen, Rütteln, mit einem Schlüssel. Kann einhergehen mit Kommentieren z.B. „Ich kann es auch nicht“. → <b>aktiv vorzeigen</b> → <b>verbal in Bezug auf sich selbst</b>
Stressregulation körperlich	Dauercode	Vater umarmt, streichelt das Kind, nimmt es hoch und beruhigt es. Sitz das Kind am Schoß der Vater und es finden außerdem keine aktiven körperlich Beruhigungsversuche statt, wird nicht kodiert.
Gemeinsame Exploration	Dauercode	Einfaches <b>Kommentieren</b> der Lösungssuche des Kindes.

		<p>Oder die Vater exploriert mit dem Kind gemeinsam, bzw. Vater und Kind <b>explorieren wechselseitig</b>: die Vater versucht gemeinsam mit dem Kind das Objekt aus der Box zu holen.  → Kind oder Vater greifen in die Box, ab den dritten Greifen liegt eine gemeinsame Exploration vor (Code wird aber ab dem ersten Greifen kodiert)  Das gemeinsame Explorieren kann sich auch auf die Box an sich beziehen.</p>
Gemeinsames Symbolisches Spiel	Dauercode	<p>Die Bezugsperson initiiert ein symbolisches Spiel, das Kind geht darauf ein.  <b>Bsp.:</b> Sprechen mit dem Kasperl, das Spielzeug streicheln, den Löwen nachspielen, dem Spielzeug andere Bedeutungen zuschreiben  Wird dieser Code vergeben, wird der Code „gemeinsame Exploration“ unterbrochen.  Siehe auch „symbolisches Spiel des Kindes.“</p>

Ermutigung	Dauercode	Vater lenkt die Aufmerksamkeit des Kindes auf das Testobjekt, ohne dass das Kind vorher etwas gemacht hat. Vater sagt: „Schau mal der Hund!“ Lösungsvorschläge, Aufforderungen wie „Na, holst du den Schlüssel?“, sowie Scheppern an der Box oder spielerisch mit der Hand zur Box, damit das Kind interessiert ist. → <b>Aufmerksamkeit auf Objekt zu richten, werden als Ermutigungen kodiert.</b>
Überforderung	Dauercode	Die Vater ist mit der Regulierung des kindlichen Stresses überfordert, nicht mit der Lösung des Problems „Spielzeug in Box“.

**Anmerkung:** Wenn „Ermutigung“ der Vater gezeigt wurde und darauffolgend mit der Hand ins das Loch gegriffen wird, gilt der Code als „Lernen am Modell“

→ Jedes Greifen in die Box der Vater gilt als „Lernen am Modell“

#### LITERATUR

Bridges, L. J., Grolnick, W. S. & Connell, J. P. (1997). Infant Emotion Regulation with Mothers and Fathers. *Infant Behavior and Development*, 20(1), 47-57.

Bridges, L. J., Denham, S. A. & Ganiban, J. M. (2004). Definitional Issues in Emotion Regulation Research. *Child Development*, 75(2), 340-345.

Calkins, S. D., Smith, C. L., Gill, K. & Johnson, M.C. (1998). Maternal interactive style across contexts: Relations to emotional, behavioral and physiological regulation during toddlerhood. *Social Development*, 7, pp. 350-369.

Calkins, S. D., Dedmon, S., Gill, K., Lomax, L. & Johnson, L. (2002). Frustration in infancy: Implications for emotion regulation, physiological processes, and temperament. *Infancy*, 3, 175-198.

Cassidy, J. (1994). Emotion Regulation: Influences of Attachment Relationships. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 59(2/3), The Development of Emotion Regulation: Biological and Behavioral Considerations, 228- 249.

Cole, P. M., Michel, M. K. & O'Donnell Teti, L. (1994). The Development of Emotion Regulation and Dysregulation: A Clinical Perspective. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 59(2/3), The Development of Emotion Regulation: Biological and Behavioral Considerations, 73- 100.

Diener, M. L. & Mangelsdorf, S. C. (1999). Behavioral Strategies for Emotion Regulation in Toddlers: Associations with Maternal Involvement and Emotional Expressions. *Infant Behavior and Development*, 22(4), 569-583.

Diener, M. L. & Mangelsdorf, S. C., McHale, J. L. & Frosch, C. A. (2002). Infants' Behavioral Strategies for Emotion Regulation with Fathers and Mothers: Associations with Emotional Expressions and Attachment Quality. *Infancy*, 3(2), 153-174 .

Grolnick, W. S., Kurowski, C. O., McMenemy, J. M., Rivkin, I. & Bridges, L. J. (1998). *Infant Behavior and Development*, 22(3), 437-450.

Kopp, C. B. (1989). Regulation of Distress and Negative Emotions: A Developmental View. *Developmental Psychology*, 25(3), 343-354.

Mangelsdorf, S. C., Shapiro, J. R. & Marzolf, D. (1995). Developmental and Temperamental Differences in Emotion Regulation in Infancy. *Child Development*, 66(6), 1817-1828.

Morales, M., Mundy, P., Crowson, M. M., Neal A. R. & Delgado, C. E. F. (2005). Individual differences in infant attention skills, joint attention, and emotion regulation behaviour. *International Journal of Behavioral Development*, 29(3), 259-263.

Rothbart, M. K., Ziaie, H. & O'Boyle, C. G. (1992). Self-regulation and emotion in infancy. In N. Eisenberg & R. A. Fabes (Eds.) *Emotion and its regulation in early development: New directions for child development*, No. 55: *The Jossey-Bass education series*, (pp. 7-23). San Francisco: Jossey-Bass Publishers.

Spinrad, T. L., Stifter, C. A., Donelan-McCall, N. & Turner, L. (2004). Mothers' Regulation Strategies in Response to Toddlers' Affect: Links to Later Emotion Self-Regulation. *Social Development*, 13(1), 40-55.

Stifter, C. A., Spinrad, T. L. & Braungart-Rieker, J. M. (1999). Toward a Developmental Model of Child Compliance: The Role of Emotion Regulation in Infancy. *Child Development*, 70(1), 21-32.

## A-2. Eltern-Belastungs-Inventar (CENOF-Version)



universität  
wien



CENOF

The Central European Network on Fatherhood  
Headquarter at University of Vienna

Fakultät für Psychologie-Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung  
Arbeitsbereich Entwicklung: Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

EBI

Datum: \_\_\_\_\_

Lieber Vater!

Die Erziehung eines Kindes bringt eine Vielzahl von Herausforderungen mit sich, die täglich bewältigt werden müssen. Dabei gibt es sicher auch Zeiten, in denen besondere Belastungen in der Erziehung auftreten, bei denen Sie als Vater sehr gefordert sind. Mit den folgenden Fragen möchten wir näheren Aufschluss darüber gewinnen, wie Sie die zahlreichen Anforderungen erleben.

Bitte lesen Sie jede Frage sorgfältig durch und kreuzen Sie die Antwort an, die am ehesten für Sie zutrifft. Überlegen Sie nicht lange, sondern antworten Sie spontan. Es geht um Ihr persönliches Empfinden, es gibt also keine „richtigen“ oder „falschen“ Antworten. Bitte beantworten Sie alle Fragen.

	trifft genau zu	trifft eher zu	nicht sicher	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
1. Mein Kind ist wesentlich aktiver als andere Kinder.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Seit ich mein Kind habe, bin ich öfter krank.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Ich fühle mich durch die Verantwortung als Vater manchmal eingeengt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Mein Kind ist oft unkonzentriert und leicht ablenkbar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Um meinem Kind gerecht zu werden, muss ich mich stärker einschränken, als ich mir vorgestellt hatte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. In der letzten Zeit fühle ich mich nicht mehr so fit und leistungsfähig wie früher.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Seit ich Vater bin, ist es schwieriger für mich, neue Kontakte zu knüpfen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Mein Kind hat mehr Schwierigkeiten als andere Kinder, sich zu konzentrieren und aufzupassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Seit ich Vater bin, habe ich weniger Gelegenheiten, meine Freunde oder Freundinnen zu treffen und neue Freundschaften zu schließen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Ich habe nicht mehr so viel Energie, Dinge zu tun, die mir früher Spaß gemacht haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Ich habe nicht mehr so viel Interesse an anderen Menschen wie früher.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Im letzten halben Jahr war ich körperlich sehr erschöpft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Ich fühle mich oft auf mich allein gestellt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Ich habe das Gefühl, als Vater auf vieles verzichten zu müssen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Ich fühle mich oft erschöpft, weil mein Kind so aktiv ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Seit das Kind da ist, habe ich kaum noch Zeit für mich selbst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. Mein Kind gerät schon bei Kleinigkeiten schnell aus der Fassung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. Einige Dinge in der Erziehung meines Kindes fallen mir schwerer als ich erwartet hätte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19. Mein Kind braucht im Allgemeinen etwas länger als andere Kinder, um neue Dinge zu lernen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20. Wenn mein Kind etwas nicht bekommen kann, ist es oft nur schwer zu beruhigen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21. Es fällt mir manchmal schwer, mich in mein Kind einzufühlen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22. Mein Kind macht einige Dinge, die mich stören.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23. Es fällt mir manchmal schwer herauszufinden, was mein Kind braucht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

ProjektmitarbeiterIn:



		trifft genau zu	trifft eher zu	nicht sicher	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
24.	Ich bin mir manchmal nicht sicher, ob ich den Anforderungen als Vater wirklich gewachsen bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
25.	In manchen Situationen wünschte ich mir, ich könnte besser nachempfinden, was in meinem Kind vorgeht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
26.	Meinem Kind fällt es manchmal schwer, sich an Veränderungen im Tagesablauf oder in der häuslichen Umgebung zu gewöhnen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
27.	Es dauert manchmal länger, bis Eltern ein Gefühl der Nähe und Wärme für ihr Kind entwickeln.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
28.	Ich habe manchmal den Eindruck, dass mein Kind nicht so offen auf andere Menschen zugeht wie andere Kinder.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
29.	Ich habe manchmal den Eindruck, dass ich mit einigen Dingen nicht besonders gut zurechtkomme.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
30.	Manchmal scheint mein Kind Dinge vergessen zu haben, die es schon einmal gelernt hatte, und zeigt Verhaltensweisen, die eher typisch für jüngere Kinder sind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
31.	Mein Kind reagiert oft sehr heftig, wenn etwas passiert, das es nicht mag.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
32.	Vater zu sein ist schwieriger als ich dachte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
33.	Seit das Kind da ist, verbringen meine Partnerin und ich nicht so viel Zeit gemeinsam wie ich mir wünsche.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
34.	Mein Kind wacht oft bereits schlecht gelaunt auf.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
35.	Es bedrückt mich, wenn ich merke, dass ich gereizt auf mein Kind reagiere.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
36.	Seit das Kind da ist, habe ich weniger Interesse an Sexualität.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
37.	Ich denke manchmal, dass ich etwas falsch mache, wenn mein Kind sich schlecht benimmt oder zu viel quengelt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
38.	Einige Verhaltensweisen meines Kindes (z.B. trödeln, quengeln, nicht gehorchen, widersprechen) kosten mich viel Energie.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
39.	Ich habe den Eindruck, dass mein Kind mehr Zuwendung und Fürsorge braucht als andere Kinder.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
40.	Es bedrückt mich, wenn ich darüber nachdenke, was man in der Erziehung alles falsch machen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
41.	Seit ich das Kind habe, unternehme ich nicht mehr so viel gemeinsam mit meiner Partnerin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
42.	Ich habe manchmal das Gefühl, es ist eigentlich meine Schuld, wenn mein Kind etwas verkehrt gemacht hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
43.	Mein Kind tut einige Dinge, die mich stark fordern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
44.	Mein Kind ist oft launisch und leicht erregbar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
45.	Mein Kind nörgelt und quengelt häufiger als andere Kinder.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
46.	Durch das Kind sind einige Probleme in meiner Partnerschaft entstanden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
47.	Ich habe bisweilen das Gefühl, dass mich mein Kind pausenlos in Anspruch nimmt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Projektmitarbeiterin:



		trifft genau zu	trifft eher zu	nicht sicher	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
48.	Beim Spielen ist mein Kind oft ungeduldig und wird schnell wütend.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
49.	Wegen der Gefühle, die ich für mein Kind empfinde, fühle ich mich oft schuldig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
50.	Es stört mich, dass ich für mein Kind nicht ein Gefühl der Nähe und Wärme entwickeln kann, wie ich es erwartet hätte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
51.	Ich muss für mein Kind auf mehr verzichten, als ich erwartet hätte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
52.	Ich fühle mich in meinen elterlichen Verantwortungen, wie in einer Falle.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
53.	Seitdem ich ein Kind habe, kann ich kaum noch das machen, was ich gerne machen würde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Projektmitarbeiterin:



## 10.1. Lebenslauf

**Name:** Elisabeth Mautner

Geburtsdatum: 4.6.1986  
 Geburtsort: Güssing  
 Staatsbürgerschaft: Österreich  
 Familienstand: ledig

### Ausbildung

1992 - 1996	Volksschule Sankt Johann, Graz
1996 - 2004	Seebacher Gymnasium, Graz Abschluss mit Matura
10/2004 - 01/2009	Japanologie Abschluss Bakkalaureat
10/2007 - 01/2013	Sprachwissenschaften Diplomstudium / Bachelor ohne Abschluss
seit 10/2009	Psychologie Diplomstudium

### Bisherige Anstellungen

02/2011 - 03/2011	Dräger: Evaluierung von Webseiten
11/2011 – 08/2015	Mise en Place: Eventcatering
06/2013 - 07/2013	Goldkorn: Eventcatering
08/2014 - 09/2014	Transkriptionen von Gruppengesprächen in englischer Sprache
seit 09/2015	Begleitung einer Person mit Autismus in der Berufsschule

### Praktika

03/2015 - 08/2015	Autistenzentrum Arche Noah: Praktikum im Rahmen des Psychologiestudiums
-------------------	--

**Auslandsaufenthalte**

08/2004 - 09/2004  
6 Wochen

Kyouto, Japan  
Aushilfstätigkeit in einem Hotel

08/2008 - 09/2008  
6 Wochen

Nagano, Japan  
Praktikum im Rahmen des Japanologiestudiums auf  
organischen Farmen (WWOOF)